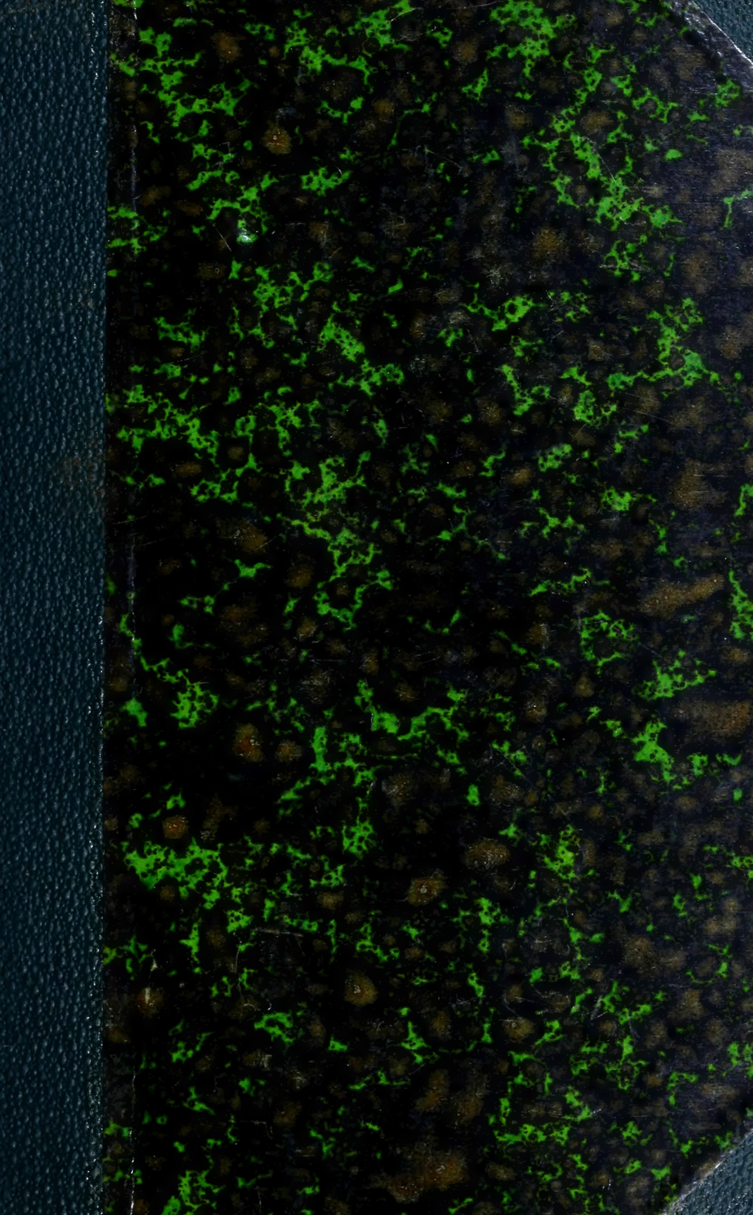
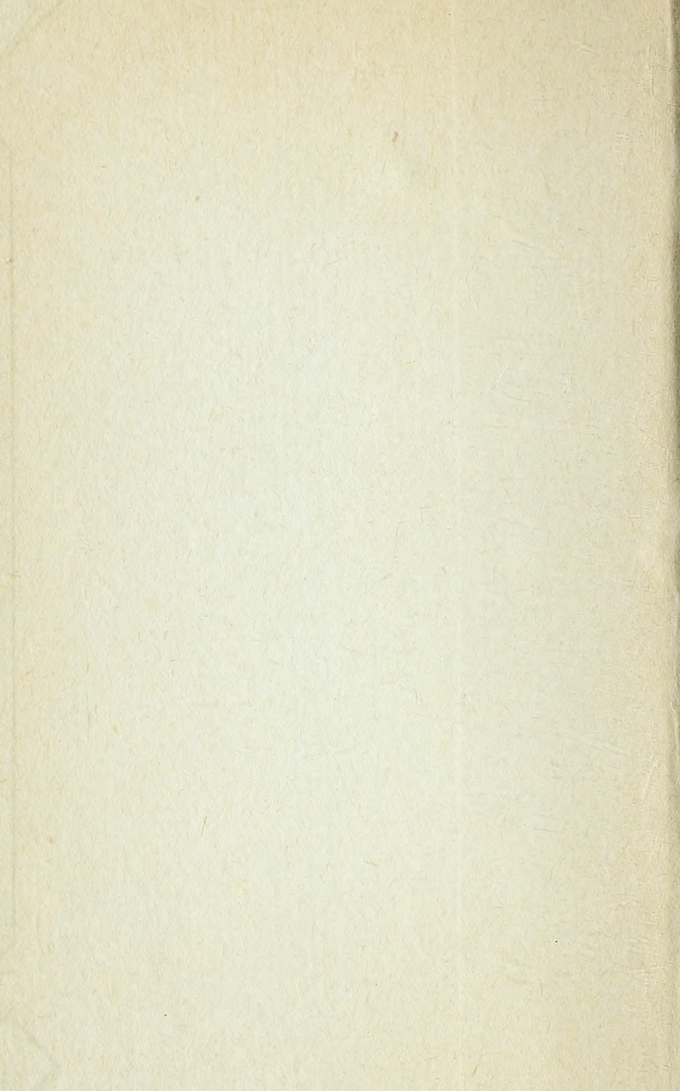
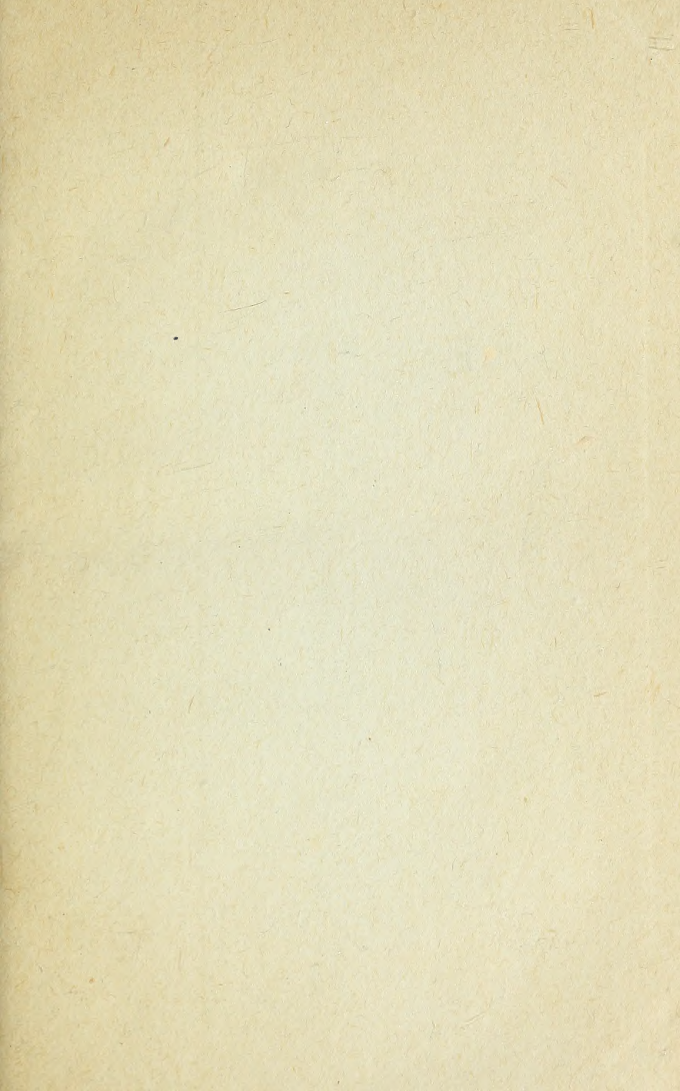
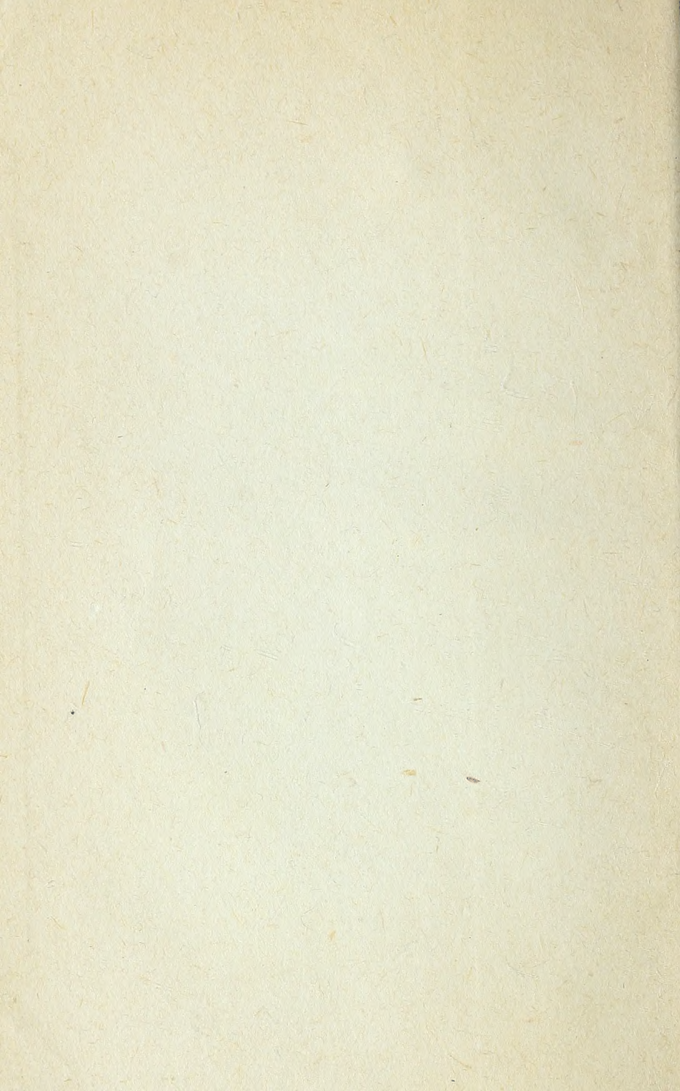








# Briefe eines Flüchtlings.

## II.

Gedruckt bei Leopold Freund in Breslau.

# Briefe eines Flüchtlings

von

**Emerentius Scävola.**

---

Zweiter Band.

---

Wie der Herr mich geführt, und mir durch's
Leben geholfen,
Häng' ich, dankbar und treu hier in dem
Heiligthum auf.
Nach Schiller.



Bunzlau, 1838.
Appun's Buchhandlung.

## An Baron Hans v. . . . .w. auf Schloß S. . . . .

Dresden, den 11. Juli 1836.

Sein Unrecht erkennen ist der erste Schritt zur Besserung; es bekennen der zweite; ich thue beide auf einmal, erkenne und bekenne, Elfrieden bittres Unrecht angethan zu haben, als ich sie bei Euch verklagte, eine säumige Briefstellerin zu sein. Ein langer Brief, den sie in Elsterwerda geschrieben, und zu meinen Papieren gepackt hat, zeiht mich der Verläumdung. — Da dieser Brief Alles enthält, was ich Euch mitzutheilen gesonnen war von unsern Erlebnissen an Wilhelminen und von dem unseligen Mißgriffe meines armen Kurt, der

seine, als Trödelweib maskirte Schicksalsgöttin — zerbläute, so könnt' ich mich auf die Meldung von unsrer glücklich in Dresden erfolgten Ankunft beschränken, und den schon genugsam inhaltreichen Brief absenden, ohne, zur Vermehrung seines Interesses, ihr einer weiteren Zugabe bedürftig zu erachten. Da aber Elfriede noch einen Bericht an Deine Ottilie über die hiesigen Preise der erzgebirgischen Spitzen zu erstatten hat, und diesen Bericht gegenwärtigem Briefe beifügen will, so läßt sich, trotz ihres eben gerühmten Fleißes, dennoch voraussehn, daß Ihr wenigstens acht Tage später als ich bestimmt und versprochen hatte, Nachricht von hier aus empfangen werdet.

Wie wir uns befinden? — Die Antwort auf diese Frage entnehmt aus meinem heitern Tone, der freilich zu den Tragödienstoffen nicht paßt, welche ich theils unterwegs gesammelt, theils hier vorgefunden habe. Ein Brief von G....., der mich hier erwartete, ist angefüllt mit solchen, und setzt mich in den Stand Euch nicht allein durch den zweiten Akt des Dramas, dessen Held mein

armer Kurt ist, sondern auch durch den Schluß-
akt eines auf meine Kosten gespielten Stückes zu
unterhalten. — Das Letztere zuvörderst; nun bitt'
ich Euch keinen tragischen Ton anzustimmen, wenn
Ihr vernehmt, daß auch das Hoffnungsfeld, das
ich auf Deinen Rath, mein guter Hans, beackerte,
durch einen Steinhagel zerstört worden ist. Zwar
war ich auf einen solchen schon gefaßt, damals
schon, als Du mir die Nachricht gabst, daß zu
denjenigen polnischen Emigranten, welche von der
Amnestie keinen Gebrauch gemacht, auch ein Er-
käufer Eines der mir entrissenen polnischen Güter
gehöre, und mich auffordertest, meine Ansprüche
geltend zu machen; aber dennoch ließ die Kunde,
daß mein Gut bereits anderweitig verschenkt sei,
mich einen Augenblick lang aus meinem Gleichge-
wicht fallen; denn wiklich kann kaum der Zu-
schauer, der beim Aufrollen des Bühnenvorhangs
auf Alles gefaßt ist, nur darauf nicht, daß ihm
selbst ein Hinaufschnellen auf die Bretter bevor-
stehe, mehr überrascht worden, als ich es wurde,
indem ich durch den ersten Blick in G....s

Brief, der, wie ich vermeinte, nur auf bestimmt vorgelegte Fragen die Antwort enthalten konnte, plötzlich meine Sorgen um Andre, Entferntere, verdrängt sah durch die Sorge um meine Allernächste, um Elfrieden, deren Herz fester als das meinige an der Brust dieser Hoffnung gelegen hatte. Ich sollte zwar Ueberraschungen solcher Art gewohnt, und bei einer jedesmaligen Brieferöffnung auf den Gruß eines Todtengräbers vorbereitet sein, der den Hügel über eine mir abgestorbene Freude wölbt; aber ich mag eines solchen Weisheitsgrades nicht theilhaftig werden, der dem Herzen die Freude an den Hoffnungen und Wünschen verkümmert, die ja oft sein einziges Gut sind. Ich bin ja noch kein Bürger des Himmels, bin ja noch Mensch, und so lang ich es bin, will ich lieber einem Vater, der jedesmal, wenn er einem geliebten Kinde die Augen zudrückt, an der Hoffnung, das Nächste werde ihm leben, sich aufrichtet, als dem thebaischen Gnostiker gleichen, der die Gräber seiner Kinder umwüstet, und sich das unnatürliche Gesetz auferlegt hat, nicht mehr Vater

irdischer Kinder, nicht mehr Vater lächelnder Himmelanknüpfer zu werden. Eine Knospe hat mir der Wurm zernagt; eine andre wird vielleicht mir aufblühn, vielleicht mich umdüften; vielleicht mit Früchten mich laben. — Wär' ich nicht ein Thor, wenn ich diese „Vielleicht's" nicht sorgsam hegte und pflegte, wenn ich verschwäche aus ihren Traumblüthen so viel Würze, aus ihren Traumfrüchten so viel Zuckerstoff herauszusaugen, als nöthig ist, mich schadlos zu halten für den Raub, den mein Traumerwecker an mir begeht? — Seht, da habt Ihr ein Pröbchen meiner Philosophie, und ist es Euch noch um ein zweites zu thun, so vernehmt es in meiner Bitte: Beklagt mich nicht! Laßt die Todten ruhn! Sie haben das Ihrige gethan, mich erheitert so lange sie lebten, und hinweg von den Schutthaufen, den der Wind der Zeit bereits anfängt zusammen zu wehen auf dem Grabe meiner jüngsten Hoffnung. Vor mir liegt jetzt ein anderer, der aber abgetragen sein will. Das zu thun, ist Kurts Sache; ihm mit Rath beizustehn, die meinige. Vernehmt, wie seine hämische Lachesis

ihm den Glücksfaden verknotet hat: Schon von Potsdam aus hatte ich G..... gebeten, seinem Schwager vernunftgemäße Ansichten von Kurts Mißgriff beizubringen, und wirklich war der gute G..... so liebreich gewesen, gleich nach Empfang meines Briefes nach Potsdam zu eilen, um — entweder seine Schwägerin zur Anerkennung ihrer Einfalt und Bosheit zu bringen, oder ihren unmännlichen Mann, ihr gegenüber, einmal zum Manne zu machen; aber als er in Potsdam anlangt, findet er das ganze Verhältniß so von Grund aus verdreht und verwandelt, das man schwören möchte, es habe seine neue Form unter den Händen des Schlauesten aller Jesuiten angenommen. Kurt besteht nämlich eben sein Assessor-Examen, und ist gerade jetzt eines Auftrags gewärtig, der wie er die Glocken läuten gehört, ihm seine einstweilige Bestimmung in Ruppin anweisen wird. Da nun im Ruppinschen das Gut der Mutter seines Mädchens liegt, der gewöhnliche Sommeraufenthalt Beider, so könnt Ihr Euch denken, mit welcher Sehnsucht er diesem Auftrage,

der seine Prüfung beschließen soll, erwartet, und welche Masse von Hoffnungen er, besonders seit seinem unseligen Zerfall mit Oswinens Vormunde, oder eigentlicher, ihrer Vormünderin, auf die Versetzung der alten Generalin aus dem Bereich ihrer Ohrenbläserin unmittelbar in dem Seinigen gegründet haben mag; aber wie diese Hoffnungen ihm zerstört worden sind, das wird schwer zu erdenken sein. — Nicht nach dem Ruppinschen, sondern nach einem polnischen Neste in der Gegend von Inowraclaw ist Kurt entsandt worden; um dort an der Lösung einer höchstverwickelten Sache das ihm obliegende Probestück zu bestehn, und den Schlußstein auf sein Werk zu tragen. Einrede, Weigerung, ist ein Ding der Unmöglichkeit; er muß reisen, und zwar ohne Aufschub, oder er bleibt brodlos, wer weiß wie lange. — So fand Freund G..... die Sache, und war um so weniger etwas in derselben zu thun, als er seinen Schwager in einer zwar durchschaubaren, aber dennoch so panzerähnlichen Maske antraf, daß es unmöglich war, ihm irgend beizukommen. Der

geschmeidige Schüler seiner Frau ließ sich äußerst gemäßigt über Kurt vernehmen, zweifelte durchaus nicht, daß Jener fern von der Absicht einer so gröblichen Beleidigung gewesen, gab auch zu, daß Kurts Charakter zu der Hoffnung berechtige, sein Wunsch, Oswinen zu besitzen werde nicht aus unlautern Quellen entsprungen sein, aber dennoch halte er die einstweilige Entfernung des jungen Mannes für ein heilbringendes Ereigniß, indem dasselbe nicht allein der Neigung des Paares zur Prüfung diene, sondern auch der begreiflichen Weise sehr empfindlichen Wunde seiner Frau Zeit gewähren werde, das gallgeschwängerte Blut auszubluten, und sich zu schließen. Komme Kurt nach Verlauf von etwa Jahr und Tag mit einer Antwartschaft auf Amt und Würde versehen, und mit unveränderter Neigung für Oswinen zurück; und erkläre dann auch Oswine so fest wie heut die Verbindung mit ihm als unerläßlich zu ihrem Glücke, dann soll es fern von dem guten Manne sein, trennend zwischen Beide zu treten.

Nun seht mir dies abscheuliche Gewebe von

List und Bosheit an! das nicht versäumt werden wird, um Oswinen abwendig zu machen von ihrem Lieblinge, das ist mir so klar, wie es Jedem sein muß, der seine Augen nur irgend umhergeschickt hat in die Welt. Auch Kurt, fürcht' ich, wird es klar sein, und diese Klarheit, fürcht' ich, wird ihn muthlos machen; und das darf er nicht werden. Er soll zum Manne reifen, und was macht den Menschen zum Mann, als der Muth? — Ich nehme Abschied von Euch, um heut noch ein paar aufrichtende Worte an ihn richten zu können. Lebt wohl.

Euer E. S.

## An Kurt v.. B..... in Potsdam.

Dresden, den 11. Juli 1836.

G..... hat mir geschrieben, mein lieber Kurt, und meine von Entrüstung über das leidenschaftliche Weib, welches Dein Mißgeschick Dir als Feindin in den Weg gestellt hat, treibt mich, auf der Stelle an Dich zu schreiben, ohne zuvor einen Brief von Dir abzuwarten, dessen Inhalt ohnedies meine Kenntniß von Deiner gegenwärtigen Lage und Stimmung nur um wenig bereichern dürfte. In welches Schmutzgesümpf hast Du, armer Junge, hineintappen, und welches Molch- und Unkengezücht in Beengung setzen

müssen wider Dich! Die Empörung wächst mir jedesmal, wenn ich den Blick auf dieses würdige Ehepaar wende, und doch weiß ich wahrhaftig nicht, wer meine Galle heftiger aufregt, das Weib in seiner Bosheit, oder der Mann in seiner Erbärmlichkeit, der durch kein andres Glas mehr sehen kann, als durch die Brille, die sein Weib ihm auf die Nase setzt. — Faßt man jenes Geschöpf in's Auge, fürwahr, man müßte sich schämen ein Mann zu sein, weil dieser Brillenträger aussieht wie ein Mann! — Doch giebt's ja, Gott sei Dank, noch andre Männer, die unser Geschlecht wieder zu Ehren bringen, und Solchen — ich sag' es Dir zum Erstenmale, was ich tausendmal schon zu Andern gesagt habe — solchen Männern zähl' ich Dich bei. Der Gedanke an Deine Tüchtigkeit, Deine Kraft, Deinen Muth, bringt mir das Geblüt in eine bessere Art von Wallung, denn ich weiß Du wirst Dich nicht beugen lassen durch das Dir ausgeheckte Mißgeschick, dessen Gespinnst — ich muß es gestehn — würdig ist aufbewahrt zu werden in einer Chronik weiblicher Ränke.

Ich hätte diesem Weibe die Umsicht nicht zugetraut, mit welcher sie die vorhandenen Stoffe so aufzugreifen, und so zu verarbeiten gewußt hat, daß Du für die Hinwegräumung Deiner Person aus ihrem Wege, Dich noch bedanken mußt, als habe man Dir eine Gunst widerfahren lassen; denn wie G..... mir schreibt, hat man Dir zu verstehen gegeben, daß der Auftrag, der Dich nach Inowraclaw entfernt grade seiner Schwierigkeit, und des Vertrauens halber, das man auf Dich setzt, Dir zugetheilt worden sei. — Sieh, wie sublim, und wie konsequent dieser Plan ausgeheckt und ausgeführt worden ist; und doch, wenn man ihn genauer betrachtet, muß man, wie gescheid er auch aussieht, ihn dennoch für herzlich dumm erklären, denn Deine Widersacherin in ihrer Einfalt, hat nicht bedacht, daß sie Dich recht mitten hinein in die Schmiede Deines Glückes stelle, und daß Du grade der Mann sei'st, den man nicht vergebens an solch' einen Amboß hinstellen darf. Hätte sie mich um Rath gefragt, wie sie recht herzzerfressend Dich chikaniren solle, ich selber

würde ihr gerathen haben, Dich nach Inowraclaw statt nach Ruppin zu schicken, denn hier, unter Oswinens Augen, wärst Du in Gefahr gewesen, den Zweck Deiner Sendung zu verfehlen; dort aber, unzerstreut durch die gefährliche Nähe Deines Mädchens, mußtest Du gefesselt bleiben an Dein Geschäft, mußtest Du Deine Aufgabe glänzend lösen und als ein gemachter Mann zurückkommen. — Und das wirst Du, wenn Du nur den Muth nicht sinken läßt, denn glaube mir: nur ein gesenkter Kopf, nie ein Aufrechtgetragener, ist verloren! Sei thätig, und hüte Dich, in Grübeln über die Ungethüme zu verfallen, die Deine Feindin etwa noch ferner ausbrüten möchte, denn alle Gruben, welche Rachsucht, Neid und Bosheit unter unsern Füßen aufwühlen, müssen uns zu Goldschachten werden, wie diese, die Erste, Dir Gegrabene, es Dir zu werden recht sichtbar bestimmt ist. Und diesen Trost, mein guter Junge, greif' ich nicht etwa aus der Luft für Dich; o nein, aus meinem Leben hol ich ihn heraus, aus meinem Leben, das, wüßtest Du, wie voll es ist

von schweren Erfahrungen, Du würdest argwöhnen, mein Gottvertrauen sei erheuchelt, meine heitre Stirn sei eine Larve. Aber ich bin kein Heuchler, kein Larventräger; was mich kräftigt, heiter auf die Wolken vor mir hinzublicken, das ist das Licht, welches aus den Wolken hinter mir, auf meinen Weg fällt. — Ich fürchte nichts mehr als — mich selbst! Die Wunde nur, die ich in Momenten leidenschaftlicher Blendung mit eigner Hand mir schlug, nur die heilte schwer; Manche solcher Wunden brennen mich noch. — Aber nie ist aus einer Giftquelle, welche die Arglist eines Feindes mir öffnete, etwas Anderes als ein Segen mir geflossen, ein Segen, dessen Genuß mich dauernd beglückte, und jede wahrhafte Segnung, deren ich theilhaftig worden bin, dank ich einer für den Augenblick völlig lichtlosen Lage. Unter tausend Belägen, die ich für die Unfehlbarkeit dieser Erfahrung aufstellen könnte, will ich nur Einen, der zufällig grade auf der Oberfläche meines Gedächtnisses schwimmt, für Dich auffischen.

Denke Dir einen recht steil abwärts schießenden Hohlweg, so steil, daß kein Fuhrmann ihn mit umgehemmten Rädern herunter fahren würde, und so schmal, daß zwei Wagen einander nicht ausweichen können drinnen; und diesen Weg — (einen Zweiten giebts nicht) — muß ein Kavallerieschwarm hinunter, um einem fliehenden Feinde auf den Hacken zu bleiben, und ihn zu zwingen, sich aufzuhalten unterwegs, damit der Feldherr Zeit behalte, sein Heer zwischen der feindlichen Hauptmacht und diesen abgeschnittenen Heertheil zu schieben. Das war unsr. Aufgabe als wir am 18. August 1813, während wir, den Vortrupp des Yorkschen Corps, den Marschall Ney seitwärts der Straße, die von Liegnitz nach Löwenberg führt, verfolgten, und die Mündung des eben beschriebenen Hohlwegs verstopft fanden durch den Nachtrab des Feindes, dem es leicht ward, uns an dieser Stelle den Durchbruch unmöglich zu machen, und dem Marschall Zeit zu geben, sein Ziel zu erreichen. Nachdem wir dreimal vergeblich das Aeußerste versucht, und eine Menge braver

Leute nutzlos verloren hatten, sah unser Führer ein, daß er von der Verfolgung abstehen müsse, wenn es ihm nicht gelinge, Pfade zu ermitteln, auf welchen wir unsern Wegverlegern in den Rükken gelangen möchten, und um solche Pfade zu erspähen, wurde die ganze Begleitung des Generals, unter andern auch Einer meiner Regimentskameraden in Bewegung gesetzt, den wir, der unlieblichsten seiner vielen unlieblichen Eigenschaften halber, „Ichneumon" zu nennen pflegten. Aber alle entsandten Späher kamen achselzuckend zurück, Alle, bis auf Ichneumon, der mehrere, für Kavallerie gangbare Schluchtpfade entdeckt zu haben vorgab, und von unserm Führer, dessen Ungeduld ihm nicht Muße ließ, diese Wege zuvor in Person zu prüfen, sogleich beauftragt wurde, an jedem dieser Punkte einen Zug aufzustellen, deren Führer sämmtlich auf ein zu gebendes Signal loszubrechen angewiesen wurden. Einen dieser Züge führte ich; ich, der vor Allen diesem Ichneumon, welcher mit keinem Einzigen von uns in freundlichem Verhältnisse stand, ein Dorn im

Auge war, und erst vier Tage zuvor erfahren hatte, mit welcher Heimtücke er fähig war mich zu befeinden, indem er eine Anzahl Kriegsgefangener, die ich zur Waffenstreckung gezwungen, als Ueberläufer gemeldet hatte im Hauptquartier. Durfte also Keiner von uns, die wir ihm folgen mußten, eine zweckmäßige Aufstellung hoffen, so hatte ich am meisten Grund, mich auf einen recht schwierigen Platz gefaßt zu machen, schmeichelte mich aber mit der Hoffnung, er werde mir den gefahrvollsten Punkt anweisen; aber wir betrogen uns sämmtlich; ich vor Allen; die Pfade, welche er den Andern anwies, waren zwar schwierig aber sehr zweckmäßig gewählt; die Stelle hingegen, welche er für mich bestimmt hatte, war, statt mich besonders der Gefahr auszusetzen, so beschaffen, daß ich auf diesem Punkte völlig verhindert wurde, Theil an dem Gefechte zu nehmen; denn diese Stelle war nichts anders, als ein schmales, vom Berggipfel, auf dem wir hielten, bis in das Thal hinabgedehntes Stoppelfeld, jedoch von einem solchen dadurch unterschieden, daß seine Stoppeln nicht aus Strohhalmen,

sondern aus spitzigen Holzpflöcken bestanden. Der ganze Berg war nämlich mit jungem Nadelgehölz undurchdringlich bewachsen, hier aber streifweise abgeholzt, und einen solchen gelichteten Streifen, dessen Grund, so weit ich sehen konnte, wie mit einer Saat von Fußangeln, deren Spitzen aus dem Grase hervorragten, so dick mit spießigen Stümpfen besä't war, daß selbst der Feind, die Ungangbarkeit dieser Stelle erkennend, nicht nöthig gefunden hatte, auf dieser Seite seine Stellung zu decken — diese Schlucht, welche kein Pferd betreten konnte, ohne beim ersten Schritte zu erlahmen, wies Ichneumon mir zu meinem Angriffspunkte an. Ich sprang vom Pferde, wühlte hie und da das Gras von einander, welches an mehreren Stellen schon zuammenschlug über die spitzigen Stümpfe, zeigte ihm diese, und frug ihn, ob er meine, daß ich eine auf Ziegen berittene 'Kavallerie befehlige? — mit einem boshaften Lächeln antwortete er mir, daß, wenn so viel zu erringen stehe, wie hier, es auf ein paar erlahmte Pferde nicht ankomme, und erkundigte sich, ob er dem General, dessen Günstling

er war, meine Weigerung, den Angriff hier wenigstens zu versuchen, melden solle? — was sollt' ich ihm antworten? — er hatte Recht; auf ein paar erlahmte Pferde kam's hier nicht an, aber wie durft' ich hoffen, auch nur ein Einziges wohlerhalten über dieses Hechelfeld hinweg zu führen? — er ritt von dannen und ließ mich in Verzweiflung zurück. — Durch mußt' ich; aber wie? — wo? — da bemerkt' ich, daß zur rechten Hand die Baumstämmchen, die aus dem Grase hervorragten, schwärzlicher waren, als die hier zur Linken; augenblicklich schritt ich zur Untersuchung dieses Streifens, der ebenfalls bis in das Thal sich hinunter zog, und fand hier sämmtliche Stümpfe so vermorscht, daß ich sie niederzutreten vermochte. Augenscheinlich war hier die Abholzung in weit früherer Zeit geschehen, was jedoch nur bei genauerer Prüfung zu entdecken war, und zu dieser hatte weder der allgemeine noch mein persönlicher Feind sich Zeit genommen. Mit welcher Freudigkeit ich jetzt: „Marsch" kommandirte, kannst Du Dir denken, denn nun konnt' ich meine Leute unmittelbar

in der Flanke des Feindes verdeckt aufstellen, und früher, als meine Kameraden ihm auf dem Nacken sitzen. — Und so geschah's; ich war der Glückliche, der das Gefecht entschied; und wenn es auch gleich den Vortheil, den wir erwartet hatten, nicht brachte, weil Langeron*) sich weigerte, angriffsweise zu verfahren, mir persönlich konnte kein Tag segenreicher werden als dieser! Er gab mir mein Vertrauen wieder zu mir selbst, das fast untergegangen war unter der Last des Wahnes: mir solle nichts mehr glücken auf Erden; er brachte mich zu Blüchers persönlicher Bekanntschaft und brachte mir — das eiserne Kreuz!

Sieh, mein guter Sohn; diese Erfolge dankt' ich den Ränken eines Feindes, dessen Trachten darauf gerichtet gewesen, den häßlichsten Schatten auf mich zu werfen, der den Ruf eines Soldaten

*) Langeron, russischer General unter Blüchers Befehl, versagte bis im Laufe der Schlacht an der Katzbach dem Feldherrn den Gehorsam.

schwärzen kann; und auf ähnliche Art haben alle Schadenstifter, so viel ich deren gehabt, mir dienstbar sein müssen, diese, als Blitzableiter, jene, als Zuträger neuer Materialien zum Bau eines, meinen Hoffnungen noch unzugänglich gewesenen Glücks. Und wie die Meinigen mir, so wird auch Deine Widersacherin Dir hülfreich sein müssen gegen ihren Willen, und vielleicht auch gegen Dein eignes Benehmen. Aber freilich darfst Du die Hände nicht in den Schoß legen; das Feld, das Gott Dir angewiesen hat, soll Dir zum Erntefelde werden, und wenn es diese Bestimmung Dir verfehlt, so ist die Schuld Dein. Bearbeit' es tüchtig; denk' an nichts, als an Deine Pflicht, damit, wenn Du zurückkehrst nach Potsdam, Du, als ein Mann von Verdienst, Dir ein Recht erworben hast, nicht mehr Dein Mädchen zu erbitten, sondern es zu fordern von ihrem Vormunde, der dann so wenig als seine Frau Vormünderin den Muth haben wird, Deiner Wahl eigennützig-niedrige Absichten unterzuschieben. — Und nun leb' wohl mein Sohn! Wenn wir uns wiedersehn, dann sollst Du mir

bekennen, daß kein Freund im Stande gewesen ist, thätiger als Deine Feindin für Dein Glück zu wirken.

Dein väterlicher Freund

E. S.

Nachschrift. Es wird Dir, da der Raum zwischen uns Beiden unvermuthet größer geworden ist, nicht immer gelingen mich zu finden mit Deinen Briefen. Sende diese an G....., den ich leichter in Kenntniß erhalten kann und werde, wo ich anzutreffen bin.

## An den Geh.....rath G.... in Berlin.

Dresden, den 12. Juli 1836.

Ich wußte zwar, daß ein Gruß von Ihnen, mein theurer G...., mich empfangen würde bei meiner Ankunft in Dresden, und dennoch wurde ich warm, wie von einer freudigen Ueberraschung, als ich auf dem Umschlage Ihres Briefes vom 9ten, der mir, noch eh' ich den Wagen verlassen, entgegen getragen wurde, Ihre Handschrift erkannte. Können Sie sich denken, daß ich, nichts im Kopfe als Wilhelminens Angelegenheiten, mir einbildete, dieser Brief müsse die Antwort auf meinen Letzten enthalten, die ich, und wenn die Post flöge, doch

erst heut erwarten darf. Also von Kurt ist die Rede, und von mir selbst; — allerdings haben Sie recht, es sind keine Freudenfäden, die Sie durch Ihre Botschaften meinem Loose einweben müssen, aber dennoch sind diese Fäden so rauh, so drückend nicht, daß, wie Sie liebevoll besorgen, ihr Druck verletzend an meine alten Narben reiben, und mich in eine, der Förderung meiner Genesung hinderlichen Stimmung versetzen können. Gern — ich läugne es nicht, hätt' ich, (wärs auch nur, um Elfrieden die mir gebrachten Opfer ersetzen zu können,) etwas von meinem Eigenthum grrettet, und wirklich hat es auch eine Zeit gegeben, in welcher der Verlust einer solchen Hoffnung wie diese war, mich tief beugen konnte. — Doch warum sag' ich Ihnen das? Sie haben mich ja zu solch' einer Zeit gekannt, und sind seitdem zu getrennt von mir gewesen, um wissen zu können, daß ich glücklicher Mensch die Kunst erlernt habe, einer geliebten Hoffnung lächelnd nachzusehn, wenn sie auf immer mir entflattert. Zwar hoff' ich, und wünsch' ich noch immer, denn wie könnt' ich mich glücklich

nennen, wenn ich die Fähigkeit verloren hätte, mich zu erwärmen an dem Heerde, dessen Dampfgewölk den jugendlichen Menschen von seinen Laren hinweglockt; aber ich setze mich jetzt nicht mehr fest auf jenem Heerde; ich wähne nicht mehr, die Duftsäule, die seine, durch Myrrhen und Weihrauch genährte Gluth verhaucht, sei kernigen Gehalts, und fest genug, ihr den Grundstein meiner Glücksbauten anvertrauen zu dürfen. Solcher Säulen sind mir gar Viele in Luft verschwommen, und seit die, an deren Emporwirbelung Sie selbst mit Hand anlegten, der Wind aufgelös't hat, seitdem hab' ich nie wieder ein Saatkorn in die Erde gesenkt, ohne die Hoffnung auf dessen Frucht, für die einzige Frucht meiner Saat hinzunehmen. Sie entsinnen sich gewiß, denn Sie halfen mir ja träumen, jener Traumgeburt, die, während der Dauer unsrer Leidgenossenschaft in Schweidnitz, aus Glorien der Siege unsres Heeres ihre luftgehaltige Nahrung zog; wir Beide sahen es als ausgemacht an, über allen Zweifel erhoben, daß der polnischen Regierung, welchen von den Siegern das Verhängniß

auch an ihre Spitze stellen möge, nunmehr nicht einfallen dürfe, mein Eigenthum mir ferner streitig zu machen; und welcher Zweifler hätte zweifeln dürfen an meiner Berechtigung, die kühnsten Pläne auf diese Zuversicht zu bauen, nachdem selbst der Fürst Staatskanzler mir die Untrüglichkeit derselben verbürgt hatte? — Welcher irdische Seher wäre sehkräftig genug gewesen, um mir weissagen zu können, daß der Würfel, auf dessen Fläche ich fester stand als der letzte Lydierkönig auf seinem Goldhaufen zu stehen vermeinte, zum Balle zu werden bestimmt sei, der, um seine Achse sich drehend, das ganze Reich meiner Hoffnungen begraben werde. — Wie dieser Würfel aus seinem Gleichgewichte gehoben wurde, und ich mit ihm, das wissen Sie, denn ich kam ja zu Ihnen, nachdem ich den Geheimen Staatsrath Sch....n verlassen hatte, und nun wußte, daß der vermeintliche Felsen unter mir nichts anders gewesen als ein Eisberg, der die Beleuchtung einer wärmenden Sonne nicht ertragen und zusammen geschmolzen sei unter meinem Fuße, so wunderbar unmerklich mir, wie

das Wunder der Erdumwälzung mit uns Allen, uns Allen unmerklich von Statten geht. Und wie Sie damals mich sahen, so zwischen der Stumpfheit eines vollendeten, und der Wildheit eines beginnenden Opiumessers wechselnd, so leidenschaftlich erregbar mag ich Ihnen jetzt noch dünken; aber ich bin weiser geworden, und statt, wie damals, zu verzweifeln, wenn irgend ein Hoffnungsbau mir zerfällt, oder irgend ein liebes Besitzthum mir zusammen bricht, stör' ich jetzt so lange umher in der Scherbenmasse, bis mir ein Juwel in die Augen fällt, der nur in solchen Trümmern mir auffindbar werden konnte; und da ich noch nie vergebens gesucht habe, so werden Sie begreifen, daß es keinen Menschen geben kann, dessen Ruhe weniger als die Meinige durch die Zerklüftung des Bodens unter seinen Füßen gestört wird.

Sie werden zwar meinen, daß es auch früher schon mir nicht an Gelegenheiten gefehlt habe, die Weisheit, die ich hier auskrame, mir anzueignen, und mich fragen, warum ich meinen Lapis philosophorum nicht bereits aus meinen ältesten

Ruinen hervorgezogen habe? — und ich antworte Ihnen, daß ich damals, als die Lügengeister, die unter der Maske marmorner Karryathiden das Portal meines Vaterhauses trugen, und gleichzeitig Larve und Bürde von Antlitz und Nacken fallen ließen — damals, als ich meinen Auszug, und ein jüdischer Großer (denn einen großen Juden kann ich ihn nicht nennen), seinen Einzug hielt in mein Vaterhaus — daß ich damals durch die Leichtigkeit meines Jugendblutes bewahrt war vor dem Unglück des Zweifels an meiner Kraft, mich selbst zu tragen, und mein Haus mir selber zu bauen, folglich des Steins der Weisen mich nicht bedürftig fühlte, dessen Besitz ich da erst vermißte, als das Streben, meine Bauwerke einem geliebten Wesen zur Heimath zu geben, mir mißglückte. Nun verlor mein Blut seine jugendliche Beweglichkeit, und ich selber ward mir eine Last, die ich kaum mehr der Mühe werth hielt, aus den Trümmern meiner zerfallenen, und jedesmal, nachdem ich sie wieder aufgerichtet, von neuem zerfallenden Gebäude, hervorgegraben zu werden. Ich legte, mei-

ner Danaidenarbeit satt, die Hände in den Schoß, wandte das Auge von der Zukunft ab, die mir nichts mehr zu hoffen, zu wünschen gab, hing es an die hinter mir liegenden Schutthaufen fest, und brütete über das mir unlösbare Räthsel, warum ich, ich Verfolgter, ich Beunglückter, ich Ungesegneter vorhanden sei auf Erden? — Und während ich brütete, kam mir die Entdeckung, daß ein Lichtstrahl — der Einzige, der eine dauernde Helle in meinem Leben zurückgelassen hatte, aus einer jener Ruinen hervorgebrochen sei, welche ich die Gräber meines Glücks nannte. Nun durchforscht ich diese Gräber genauer, und fand, daß Jegliches, nicht, wie ich gewähnt, das Grab, sondern die Quelle einer Wohlthat sei, die mir gekommen war, wie dem Auge das Licht, oder der lebennährende Athem der Brust kömmt, unermeßliche Gaben, und erst dann den achtlosen Sinnen des Begabten erkennbar, wenn Erblindung oder Entathmung ihn treiben, den Quellen der verlorenen Lebens- und Freudennahrung nachzuspüren. Seit dieser Zeit bring' ich, wo Andre mit Thränen säen, das mir abge-

forderte Saatopfer mit Freuden, denn ich weiß, daß kein Korn die Furche verfehlt, die bereitet ist, es zu empfangen, und ihm auf geheimnißvollen Wegen die Kraft zu geben, für das Glück des Sämanns zu wuchern. Was aber Glück ist, darüber sind wir Beide ja einverstanden, und da wir das sind, nicht wahr? — so besorgen Sie auch nicht mehr, daß ich mich krank grämen werde über den Zusammenbruch einer Hoffnung, die sich zu mir gefunden, wie ein guter Freund alter Zeit, mich erheitert hat, während sie neben mir wandelte, und unser Scheiden mir erleichtert durch ihr Versprechen, künftig durch ihre jüngeren Schwestern mich begleiten zu lassen.

Muß ich mich aber nicht schämen, mit der Schwatzhaftigkeit eines greisen Mütterchens auf Kosten Ihrer theuern Zeit, die Meinige (leider jetzt sehr Wohlfeile, denn ich habe gar nichts zu thun,) zu keinem besseren Zwecke zu verwenden, als — was in zwei Zeilen hätte geschehen können — Ihnen zu sagen, daß ich es ohne Nachtheil ertragen kann, etwas hart angefaßt zu werden! —

Nun aber auch kein Wort mehr von mir; weder von meiner Weisheit noch meiner Thorheit; und auch über Kurt nicht mehr, als hinreichend ist, Ihnen herzlich für Ihre Bemühung, ihn in der Gunst Ihrer Frau Schwägerin wieder herzustellen, meinen Dank abzustatten, und Ihnen zu sagen, daß ich seine Entsendung für die größte Wohlthat erachte, die ihm hätte werden können. Er soll Mann werden; er soll erfahren, was er, und was sein Mädchen werth ist; und diese Erfahrungen sind wohlfeil erkauft für den Preis, den Ihre Frau Schwägerin ihn dafür bezahlen läßt. — Und jetzt genug von ihm; lassen Sie uns zu einer andern, für den Augenblick mir am Nahesten gerückten Sorge übergehn; zu der Sorge für Wilhelminen, welche mit ängstlicher Spannung der Antwort des Briefes harrt, den ich von Elsterwerda aus Ihnen schrieb. Auf Sie, auf Ihre Verwendung für Göpfritz beruht seit gestern nämlich die einzige Hoffnung des im höchsten Grade bemitleidenswürdigen Wesens, denn seit gestern weiß sie, daß der Boden unter Göpfritzens Füßen, der ihr

auch festen Fuß verhieß, gewichen ist, und seit gestern ist sie selbst, was ich vorher gesehn, und ihr geweissagt hatte, mit ihren Verwandten zerfallen. Dieses Zerwürfniß folgte dem freundlichsten Empfange; es trat sofort ein, als Wilheimine ihrer Muhme entdeckte, daß sie die verlobte Braut eines, unter dem Deckmantel eines angenommenen Namens, unter der Larve eines Herrendieners verborgenen, durch Steckbriefe als Verbrecher verfolgten Abentheurers sei, und diesem binnen Kurzem die Hand reichen werde. — Um die beiden Leute, die Einzigen, welche Wilhelminens sich erbarmt hatten in ihrer Hülflosigkeit, einigermaßen zu versöhnen mit der Wahl des verblendeten Mädchens, theilte Elfriede ihnen die Hoffnungen mit, welche ich in Bezug auf Göpfritzens Zukunft hege, und nun, da sie die Aussicht auf die Begnadigung und fernere Berücksichtigung dieses unglücklichen Menschen nicht völlig verschlossen sahen, zeigten sie sich etwas milder gestimmt, zu Frommen der Ruhe Wilhelminens; aber diese günstige Stimmung ward total gestört durch den Eindruck, welchen die Persönlichkeit

ihres Bräutigams auf ihre Verwandten machte. Und wirklich muß ich gestehen, daß die Art seiner Einführung in dem Hause derselben ihn noch unfähiger machte, zu gewinnen, als er am Tage meiner Bekanntschaft mit ihm, gewesen war. Die guten Leute hielten ihn für betrunken; das war er indeß nicht; er war nur aufgeregt, aber seine Aufregung artete dermaßen in Wildheit aus, daß selbst Wilhelmine — unverkennbar von dem Donnerschlage einer Ahnung ihres Looses an seiner Hand erschüttert — zurückbebte vor ihm. Ein Schlag, den er nicht möglich gehalten, hatte ihn getroffen und herausgeschleudert aus seiner Stellung; sein Brodherr, nachdem er diesem seinen Entschluß, sich zu verheirathen, kund gethan, hatte ihm seine Zustimmung verweigert, weil er nur einzelne Diener, keineswegs aber ganze Familien ernähren wolle. Göpfritzens Versicherung, daß er nie eine Lohnerhöhung nachsuchen, sondern auch als Familienvater mit seinem gegenwärtigen Einkommen sich begnügen werde, hatte dagegen seinen Gebieter, der ein guter Rechner sein mag, veranlaßt, die ver-

letzende Bemerkung hinzuwerfen, daß, da der seinem Jäger ausgeworfene Lohn nicht im Verhältniß mit dem Bedarf eines verheiratheten Mannes stehe, er nicht erst durch eignen Schaden klug werden, sondern sich sichern wolle, selbst die Erfahrung zu machen, daß Nahrungssorge eben so gewiß als Liederlichkeit zu Veruntreuungen führe. Ein solches Wort war hinlänglich, um das Blut des leidenschaftlichen Menschen auf den höchsten Siedegrad zu bringen, und eine Erwiderung zu veranlassen, welche seine augenblickliche Dienstentlassung zur Folge hatte. Er langte hier im Zustande noch ungezähmter Wuth an, deren Anblick Wilhelminens Verwandte neuerdings wider ihre Wahl empören mußte. Er ist jetzt aber ruhiger geworden, denn seine Braut hat ihn durch die Aussicht auf Ihre Vermitteluug, lieber G....., getröstet, von welcher sie sich, und ihm wieder zu viel, wahrhaft goldne Berge, verspricht.

Eben meldet man mir, daß der Registrator, Wilhelminens Vetter, mich zu sprechen verlange. — Mein Gott, was will der Mensch wieder von

mir? — ich höre, wie er Elfrieden sein Leid klagt, für seinen guten Willen, Vaterstelle an einer Schutzlosen zu vertreten, nun so belohnt zu werden durch die Last, die sie ihm aufbürdet zum Dank für sein Erbarmen, und Ach und Weh schreit über den Unsinnigen, den ich ihm vom Halse schaffen soll. — Der Mann thut mir wahrhaftig leid, aber was er von mir verlangt, das geht ja über meine Kräfte! — Da pocht er; noch einmal; — nein, nicht er — es ist der Briefträger! Ihr Brief ist da! Gott sei Dank!

N a c h t s.

Fast ohne zu wissen, wo mir der Kopf steht, fahr' ich fort. Gleichzeitig mit dem Briefträger drang der Registrator in mein Zimmer, um Kenntniß zu nehmen von dem Inhalte Ihres Briefes. Ich hatte kein Recht, denselben, soweit er Wilhelminen und Göpfritz betrifft, ihm vorzuenthalten, und würde, hätt' ich es versuchen wollen, ihm die empfangenen Nachrichten zu verbergen, ihn wahrscheinlich vollends um seinen Verstand gebracht haben, mit dem es jetzt schon schwach genug stand.

Er sah sich bereits auf dem Königstein eingesperrt zur Strafe seines Verbrechens, solch' einen gefährlichen Missethäter unter seinem Dache geduldet zu haben, und rannte von dannen, um so eilig als möglich sein Haus von diesem, ihn selbst in den Verdacht der Theilhabung an seinen Umtrieben bringenden Gaste zu befreien. Zufälligerweise war aber mein Wagen für Elfrieden angespannt; ich warf mich hinein, um ihm zuvorzukommen und vor seiner Ankunft Göpfritz zu entfernen, dessen mir genugsam bekannte Reizbarkeit mich einen Auftritt fürchten ließ, dem aus Rücksicht für Wilhelmine vorgebeugt werden mußte. Aber leider wohlwollte das Glück mir nicht, denn die Angst hatte den Registrator so leichtfüßig gemacht, daß ich ihn erst an der Thür seines Zimmers einholte, und nicht im Stande war, ihn zu verhindern, seinen Gästen die Nachricht zuzukeuchen, daß all' ihre Hoffnung eitel gewesen sei. Es blieb mir nun nichts übrig, als dem Paare die, auf Göpfritz bezüglichen Stellen Ihres Briefes auf eine schonende Art mitzutheilen, aber der Registrator vereitelte

meine Bemühung, indem er mit Hülfe seiner überwiegenden Lungenkraft mich überschrie, und Wilhelminen in Gegenwart ihres Erwählten eröffnete, daß dieser zu den schuldigsten Theilnehmern an der Verbindung jener unbesonnenen Jünglinge gehört, und daß folglich seine Selbstgestellung zur Haft, welche Sie, einverstanden mit mir, ihm zur allerdringendsten Pflicht machen, das Urtheil wider ihn zwar einigermaßen mildern, jedoch keinesweges zur Hoffnung auf eine leichte Strafe, noch weniger aber, auf völlige Begnadigung, oder gar auf Anstellung im Staatsdienste berechtige. Als der Registrator seine schonungslose Mittheilung beendet hatte, und ich sah, daß Wilhelmine nicht, wie ich befürchtet hatte, von Krämpfen befallen werde, versöhnte ich mich einigermaßen mit dem Wege, den er, als den Nächsten, zum Ziele genommen, denn ich durfte mit Zuversicht erwarten, daß sie jetzt für Ihre und meine Ermahnungen empfänglich sein, und abstehn werde von der Ausführung ihrer romanhaften Beschlüsse; ich zog daher Ihren Brief aus der Tasche, um ihr zu beweisen, daß ich mich

auf Ihr Urtheil beziehe, indem ich meinen Rath wiederhole, ihre, nun völlig unausführbaren Pläne aufzugeben. Die scheinbare Resignation, mit welcher sie gebeugt vor mir stand, während ich Ihren Brief ihr vorlas, bestärkte mich in meinen Erwartungen; aber ich hatte zu früh der Hoffnung Raum gegeben, denn kaum hatt' ich geendet, als ihre Zerknirschung in eine so plötzlich aufflammende Begeisterung überging, daß ein Fremder, wär' er in diesem Augenblick eingetreten, sie für eine Trauerspielheldin hätte halten müssen, welche ungeschmückt und ungeschminkt ihre Rolle probiere. Grade so, als sei sie eine Solche, umschlang sie Göpfritz und rief mit leuchtenden Augen: „Du gehst in Deinen Kerker zurück, aber nicht allein! Ich gehe mit Dir als Dein Weib! Morgen früh reich' ich Dir die Hand am Altare, und dann begleit' ich Dich nach Berlin in Dein Gefängniß!"

Jetzt gerieth der Registrator fast ganz von Sinnen; er drang mit seinen Vorstellungen und Drohungen so lärmend auf das Mädchen ein, daß ich, wäre nicht häufig der Athem ihm ausgeblie-

ben, vergebens versucht haben würde, mich ihr verständlich zu machen, als ich sie belehrte, daß sie, selbst als Göpfritzens Gattin, nicht die Erlaubniß erhalten werde, sein Gefängniß zu theilen, und folglich die Uebung ihrer vermeintlichen Pflicht für ihn, nur dienen könne, ihr Geschick zu belasten, ohne das Seinige zu erleichtern. Aber meine Erwartungen, sie nunmehr zu vernunftgemäßen Entschließungen zurückkehren zu sehn, täuschten mich abermals, denn nun fuhr sie im Zustande höchster, krankhafter Ueberreizung auf: „Göpfritz, wenn das Gefängniß Gatten scheidet von einander, dann darfst Du Dich ihm nicht überliefern! Morgen werd' ich Dein Weib und dann wandern wir aus und suchen Hand in Hand unter einem andern Himmel eine Freistätte auf!"

Jetzt hört' ich auf, meine Hoffnung auf sie zu richten, und wandte sie Göpfritzen zu, der, Gott sei Dank, noch unergriffen geblieben von ihrer Exaltation, und mehr gedrückt als erhoben, in ihrer Umarmung stand. Ich nahm mir vor, zu versuchen, ob er zu überzeugen sei, daß die Ausfüh-

rung des Vorschlags seiner Geliebten, diese in einen Abgrund unabsehbaren Elends hineinreißen müsse, ohne seinem Schicksale auch nur eine, im Entferntesten günstige Wendung geben zu können. Da ich aber zu diesem Versuche hier unter ihren Augen nicht schreiten konnte, ohne mich der gewissen Gefahr, meinen Zweck zu verfehlen, auszusetzen, so beschied ich ihn durch ein paar Worte zu mir, und fuhr nach Hause, wenigstens damit zufrieden, daß der Registrator sich nicht mehr blicken ließ, wodurch ich der Sorge überhoben bin, daß er Göpfritz aus seiner gegenwärtigen, meinen Absichten, wie ich hoffe, förderlichen Stimmung reißen werde. Find' ich diesen, wenn er zu mir kömmt, so abgespannt, wie ich ihn verlassen habe, dann zweifle ich nicht, ihn bewegen zu können, noch heut' mit der Eilpost nach Berlin abzureisen, und mir einen schriftlichen Abschied für Wilhelminen zurückzulassen. Wie hart auch dieser Schlag sie treffen möge, härter kann er nicht fallen auf sie, als das Loos sein würde, welches ihre Wahl unvermeidlich herabziehn muß auf ihr schwindelndes Haupt.

Ich begreife nicht wo Göpfritz weilt; es ist jetzt elf Uhr, und er hat sich noch nicht eingestellt. Sollt' er wieder mit dem Registrator zusammen getroffen sein, dann, fürcht' ich, wird es mir schwerlich gelingen, ihn von dannen zu schaffen, und Wilhelminen zu retten; — zu retten nämlich, wie sie gerettet werden kann, wie ein Unglücklicher, der am Bord eines brennenden Schiffes nur durch den Hinabsturz in das Meer, ungewiß, ob die Wellen ihn verschlingen, oder an den Strand schleudern werden, vor der Gefahr zu retten ist, lebendig zu verbrennen. —

Eine Minute verschleicht mir nach der Andern; ob ich Rumpel hinüberschicke und Göpfritz holen lasse? — das ist wohl das Beste.

Rumpel ist fort; eine Viertelstunde Geduld, und dann werd' ich wissen, ob Göpfritz, oder ob Ihr Briefträger Ihnen diesen Brief überbringen wird. — Nun ist's halb zwölf. — Ich habe in dieser halben Stunde wenig geschrieben, weil ich nichts zu schreiben weiß, und mich dafür mit der Frage beschäftigt, welcher Natur der Geist wohl

eigentlich sein möge, der Wilhelminen zu ihrer Opferlust entflammt? — was will sie? — wirklich sich opfern? — sich sammt all' ihren Besitzthümern opfern für ihre Pflicht? — oder will sie, unbefriedigt durch die Geringfügigkeit ihrer Güter, dieser uns irrführender Gewinnsucht sich entäußern, um dafür ein anderes Gut einzutauschen? — ihre sorgenfreie Stellung, den kaum fühlbaren Druck ihrer Abhängigkeit von Verwandten, die sie mit Freundlichkeit empfangen, die Achtung, welche sie errungen, die Freundschaft, welche sie gewonnen, will sie dem Besitz dieser Güter entsagen, lediglich aus Durst nach dem Gute, dessen Werth der Jungfrau im Preise steigt mit jedem Jahre, welches sie nach Ueberschreitung des Zwanzigsten zurücklegt? — Einem Weibe möcht' ich diese Frage nicht vorlegen, denn meine Kühnheit würde mich in Gefahr bringen, wo nicht gesteinigt, doch gewiß auf andre Art — freilich nicht wie Sänger Frauenlob — zu Grabe gefördert zu werden von Frauenhänden. Aber einem Manne gegenüber würd' ich nur dann Bedenken tragen,

mich zu äußern, wie geschehen, wenn dieser Mann an seiner eignen Schwester oder Tochter nicht selbst die leidige Erfahrung gemacht haben sollte, daß einem dreißigjährigen Mädchen in der Regel keine Erwerbung werthvoller dünke, als die eines Gemahls. — Es ist traurig, daß das wahrhaft große Mißgeschick einer Jungfrau, den langen Weg vom Elternhause bis zum Grabe verödet zu sehen, und ihn stützlos gehn zu müssen, gleich dem Unglück eines Bucklichen, nur von der lächerlichen Seite aufgefaßt zu werden pflegt; aber Beide, jener Würdenträger wie diese einsame Wallfahrterin, verschulden meistens den Spott selbst, der sie verfolgt; der Buckliche durch die augenfällige Bemühung, grade durch sein verwahrlos'tes Aeußeres zu gefallen, und die alternde Jungfrau durch die eben so augenfällige Aengstlichkeit, mit welcher sie ihr naturgemäßes Grauen vor der schaurigen Vereinsamung ihres letzten Lebensabschnittes zu verbergen sucht, und dabei, während sie gegen diese Lebensöde eine Gleichgültigkeit zur Schau trägt, die zu unnatürlich ist, um unerkünstelt sein zu können, jeder

Gelegenheit, einen Geleitsmann zu finden, auf Kosten ihrer Würde nachringt. — Es soll indeß, was ich hier in Bezug auf diese Art von Gewinnsucht der Jungfraun gesagt habe, deren Sehnsucht nach einem Treffer mit jeder Niete wächst, welche ein neues Jahr ihnen in die Urne wirft, nicht etwa mit Bezug auf Wilhelminen gesagt sein; Wilhelmine hat, während sie ihren einsamen Weg ging, nie die Spottlust herausgefordert, und ist sie auch gleich als Verzichtende mir ungleich werther gewesen, als sie heute in der Eigenschaft einer Ringenden nach einem Besitz, mir geworden, so will ich dennoch den beiden Fällen, die ich vorhin in meiner Frage aufgestellt, noch einen Dritten hinzufügen, und diesen auf sie anwenden: was Wilhelminen vor drei Tagen in Göpfritzens Arme warf, das war ein schwärmerisch aufgefaßter Pflichtbegriff; was aber heut, aller Vernunft Hohn sprechend, sie festbannt in seine Arme, das ist das Ergebniß eines Hexenwerks, das täglich vor unsern Augen an tausend und aber tausend Mädchen sich begiebt, wenn sie, beklemmt durch das Gefühl ihrer

Schwäche, gelähmt durch das Gefühl ihrer Schutz-
losigkeit, plötzlich ein paar kräftige Arme bereit
finden, sie zu ergreifen, zu tragen, zu stützen, und
die vielleicht schon aufgegebne Aussicht, einen festen
Standpunkt zu gewinnen in der Welt, vermeint-
lich wieder offen sehn. — Dieser, drei Tage hin-
durch auf die Aussicht, statt nur geduldet, künftig
getragen zu werden, festgehaltne Blick hat unsre
so schwindelfreie, sehkräftige Freundin sehkraftlos
und taumeln gemacht. Es ist nicht möglich, für
ihr wahnsinniges Festhalten an Göpfritz einen an-
dern, als diesen Beweggrund zu finden, ohne sie
in das Licht einer Romanheldin zu stellen, oder gar —

Jetzt hör' ich kommen; aber so tritt Rumpel
nicht auf; so auch Göpfritz nicht, und wenn er
die Treppe erstürmte! — Mein Gott, welchen Gast
bringt mir die Mitternacht? —

Den 13ten.

Zweimal hab' ich im Laufe dieser Nacht die
Feder angesetzt, um Ihnen zu melden, was sich
begeben hat. — Ich hab's nicht vermocht. — Er-
fahren Sie: daß der mitternächtliche Gast Wil-

helmine war, daß die Verzweiflung sie zu mir trieb, die Verzweiflung um Göpfritz, den der Registrator der Polizei verrathen hat. — Göpfritz liegt in Banden, und Wilhelmine in tödtlichen Krämpfen auf Elfriedens Bette.

Es ist mir nicht möglich, Ihnen heute mehr zu schreiben; das Blut dringt mir nach der Brust und dem Kopfe; zudem weiß ich auch nichts weiter. Leben Sie wohl. — Kann ich, so schreib' ich Ihnen morgen wieder. — Beständig Ihr

E. S.

## An den Geh......rath G.... in Berlin.

Dresden, den 13. Juli 1836.

Ich finde jetzt schon, was ich heut früh, als mir die Feder entsank, unmöglich so bald wiederzufinden erwarten konnte, die Kraft nämlich, sie wieder aufzuheben; doch fürcht' ich, diese Kraft erzeugt sich mir auf unnatürlichen Wegen, und wird schwerlich andauern; und auch Sie werden das fürchten, wenn Sie erfahren, daß ich von Göpfritz komme, und daß ich dort — Aber ich übereile mich; ich stelle sie an das Ziel meines heut durchkeuchten Weges, das wir zeitig genug erreichen werden, und lasse Ihnen den Ursprung dieses We-

ges dunkel. Ich will mich treu an das Geleise desselben halten und meinen Bericht da anknüpfen, wo ich ihn vor zwölf Stunden abbrach.

Noch im Laufe der Nacht ließen wir den Artzt, H.....s Retter, den Hofrath R...... zu Wilhelminen bitten, der ihr, bei jedem Fußtritte des Bewohners der Zimmer über den unsrigen, sich wiederholendes Auffahren aus einem schlummerähnlichen Zustande für den Vorboten eines im Anzuge begriffenen Nervenfiebers erklärte, und darauf drang, sie unverzüglich nach einer andern Wohnung zu versetzen, in welcher kein Thürwurf, kein Wagengerassel, wenigstens kein Wirthshauslärm ihre Ruhe unterbreche. Diese Anordnung hatten wir vorausgesehn, und uns vergeblich die Köpfe schon zerbrochen, wo wir, wir unstättes Wanderpaar von einer Karavanserei zur andern, hier unter den Fremden, den Hospitaliter suchen sollten für unsre Bedürftige? — Zu dem Entschlusse, sie ihrem unbarmherzigen Vetter zurückzugeben, konnt' ich mich nicht überwinden, denn ich sah ein, daß sie, bei jedem ihrer Blicke auf diesen,

ihrem Herzen einen Giftquell öffnen müsse, und hätte ein Zögling aus der Schule unsrer Mucker sein müssen, wär ich fähig gewesen mich an dem Troste zu beruhigen, daß dieser Giftquell ihr zur Förderung ihres Seelenheils gedeihen werde. Der Hofrath kam endlich meiner Rathlosigkeit zur Hilfe, indem er sich eines kinderlosen Ehepaars entsann, welches, im entlegentsten Theile des italienischen Dörfchens*) wohnend, im Besitze aller moralischen und physischen Mittel sei, eine Wohlthat, wie wir für unsre Kranke sie bedurften, zu üben, und es wurde beschlossen, gleich nach Tagesanbruch mit diesen Leuten in Unterhandlung zu treten. Es kam indeß nicht dazu; der Registrator, durch Wilhelminens Flucht beunruhigt, suchte sie auf bei uns, und gerieth außer sich, als er sah, in welchen trostlosen Zustand er sie versetzt hatte durch seinen Verrath. Er schwur uns, die beste Absicht gehabt zu haben, als er der Polizei

---

*) Das italiänische Dörfchen ist ein sehr freundlicher Theil Dresdens.

die Anzeige gemacht, daß ein, an den verderblichsten Umtrieben schwer betheiligter Flüchtling unter seinem Dache weile; die Absicht, Wilhelminen zu verhindern, mit diesem Abentheurer davon zu gehn in die weite Welt, und brach in Thränen aus, als er vernahm, daß wir ihre Pflege andern Händen als den Seinigen und denen seiner Frau anzuvertrauen gesonnen waren. Genug, seine Reue versöhnte mich ihm, und da Wilhelmine, als sie die Augen aufschlug, und seiner ansichtig ward, kein Anzeichen wahrnehmen ließ, durch seinen Anblick schreckhaft erinnert worden zu sein an seine Verschuldung, so gaben wir seinen Bitten nach; es wurde eine Sänfte bestellt, und sie in sein Haus getragen, dessen Lage nicht weniger, als die Aufmerksamkeit, mit welcher ich sie dort behandelt sehe, ihrem Zustande entspricht.

Ein paar Stunden später, nachdem wir sie den Händen ihrer Verwandten übergeben hatten, kam der Registrator wieder zu mir, um mich zu Wilhelminen zu bescheiden, die unaufhörlich nach mir verlange. Ich ging hin und fand sie, dem

Scheine nach, schlafend, aber sie erwachte kur nach meinem Eintritt, und nachdem sie, wie über eine verlorene Erinnerung brütend, bald vor sich nieder, bald mich angestarrt hatte, fuhr sie plötzlich auf, gebot mir, zu Göpfritz zu gehn, ihn zu grüßen von ihr, und ihr Nachricht zu bringen von ihm. Ich versprach es ihr, und nun sank sie wieder zurück in ihren Schlummer.

Ich hielt ihr Wort; ich ging zu Göpfritz; ein Freund H.....'s erwirkte mir die Oeffnung seines Gefängnisses, und nun — doch ich muß mich zusammennehmen, damit ich nichts verwirre, denn es wird mir sehr wirr im Kopfe, wenn ich auf den Inhalt der beiden schweren Stunden, die ich bei ihm zubrachte, zurückblicke, obgleich mir es ist, als könn' ich nicht anders als mit seinen Worten zu ihnen reden, die, wie der Nachhall des Lärms in einem Hammerwerke, meine Hirnnerven durchdröhnen. Das Rasseln der Schlösser an seiner Kerkerthür schien er nicht gehört zu haben, denn ich fand ihn unbeweglich, mir den Rücken zugekehrt, sitzen als ich eintrat; erst als ich seinen

Namen nannte, wandte er mir das Gesicht zu, und nun, mich erkennend, sprang er mit Worten auf: „ah, Sie sind's! — Gut, daß Sie kommen! — Sagen Sie mir, träum' ichs, oder hab' ich es irgendwo gehört, daß in Preußen jetzt statt des Richtschwertes, das Beil angewandt wird bei Vollziehung einer Todesstrafe?"

Ich erschrak vor der mir deutlich werdenden Beschäftigung seiner Phantasie, und bemühte mich, indem ich leicht hinwegging über seine Frage, aus seiner Seele den Gedanken zu entfernen, daß ihm eine andere, eine härtere Strafe, als die eines mehrjährigen Freiheitsverlustes bevorstehe. — Sein Auge erhellte sich. — „Also wahrhaftig?" fragte er, „an's Leben geht's mir nicht?" — und als ich nun mich mit meiner Ehre verbürgen wollte für sein Leben, da verwilderten seine Züge sich wieder; er packte meine beiden Hände, quetschte sie zwischen den Seinigen, preßte mich zurück bis an die Wand, und seine Augen auf mich heftend, als wolle er mich durchbohren, brüllte er: „Es ist nicht wahr! Es kann nicht wahr sein! ich werde

— ich muß sterben von Henkerhand, denn — denn — die neun tausend Piaster — meine Beute, meine Kriegsbeute aus Nacogdoches — die waren roth — roth von Blut — und das Blut, das an ihnen klebte — es war — — das Blut meines Vaters!"

Ich war, was Sie werden müssen, indem Sie dieses lesen, ich war zu Stein geworden unter den Fäusten dieses Ungeheuers. — Mein Ringen, mich aus dem Bereich des Athems und der Blicke des Vatermörders zu retten, würde gescheitert sein an meiner Erstarrung, auch wenn er seinen Kopf nicht an meine Brust gestemmt, und mich so fest an die Wand gepreßt hatte, daß ich nicht einmal umzufallen vermochte. Jetzt dank ich's ihm der mich hielt, und meiner Versteinerung, die mich hinderte, von ihm zu weichen, denn er hat das Grausen gemildert, dem ich hätte erliegen müssen in meinen Träumen von ihm, wenn ich ihn nicht wieder zum Menschen hätte werden gesehn. Er ließ mich los, sank auf eine Bank nieder neben mir, bedeckte das Gesicht mit

seinen Händen, und ich sah die dicken Thränentropfen hervorquellen zwischen seinen Fingern; da überwuchs mein Mitleid das Grauen meiner Seele; ich trat ihm näher, und sagte ihm ein paar beruhigende Worte; Welche? das weiß ich nicht mehr, aber sie gingen nicht eindrucklos verloren; er horchte auf, antwortete mir etwas, und so entspann ein Gespräch sich zwischen ihm und mir, dessen Inhalt mich zu der Entdeckung führte, daß er, wie ich wähnen müsse, nicht unmittelbar Hand an seinen Vater gelegt hatte. Als Nacogdoches von den Insurgenten bezwungen und geplündert wurde, fand Göpfritz, unter den Händen einer Gaunerrotte, deren Befehlshaber er war, in einem erbrochenen Hause einen Unglücklichen, der bereits aus schweren Wunden blutend, mit seinen Mördern rang. Er trieb das Gesindel zurück auf den Kampfplatz, und während er sich bückt, um ein Pistol aufzuheben, das er am Boden liegen sieht neben dem Verwundeten, ruft dieser ihn an: „Theodor — mein Sohn!" — Göpfritz starrt den blutenden Greis an, und erkennt seinen Vater,

der die Arme nach ihm ausstreckt und ihn um Rettung, um Schutz beschwört. Aber das Gefühl, welches dieser Anblick dem Sohne erweckt, ist kein kindliches; eine Masse gehässiger Erinnerungen fällt schwer in sein Gedächtniß; diese Hände, die jetzt so flehend sich erheben zu ihm, dieselben Hände haben, während sie im Golde gewühlt, ihm die Brosamen verweigert, um die er bettelte für Wilhelminen. — Dieses Auge, jetzt so jammernaß, es hat einst gelacht zu den Thränen des Sohnes. — Dieser Mund, jetzt überquellend von Hilfsgeschrei, hat kein freundlich-väterliches Wort, nur Lästerungen des Engels gehabt, dessen Besitz diesen Sohn zum Himmel erhoben haben würde. — Weniger weit, als das Gedächtniß des Gedrückten, schien aber das Gedächtniß des Drückers zu reichen, denn dieser vertraute Jenem, als sei er der kindlichsten Theilnahme und Hilfe gewiß, wie das Schicksal ihn verfolgt, im Vaterlande, wie auch er als Flüchtling umhergeschleudert von Land zu Land, und wie endlich, nachdem er hieher gekommen, ihm von der Summe, die er vor Ausbruch seines Ban-

kerotts beseitigt, nichts mehr übrig geblieben, als ein Kapital von neuntausend Piaster, dessen Rettung er seinem Sohne verdanke.

Ich würde mich vergebens bemühen, lieber G.... Ihnen die Furchtbarkeit dieses Sünders, furchtbar, selbst im Zustande seiner zerknirschenden Reue, zu schildern, die ihn ergriff bei dem Andenken an den bösen Geist, der aus seinen Erinnerungen die entmenschende Nahrung gesogen, welche den Sohn befeindet hatte wider den Vater. Diesem höllischen Geiste verfallen, der mit jedem Worte des Greises an Schadenfreudigkeit wuchs, und an Lust, die Rache zu vollenden, die das Verhängniß geübt hatte wider den Stifter seines Elends, ließ der verwilderte Sohn alle Furien, die ihn besessen, wider den sterbenden Vater los, zählte ihm die Summe des Glücks vor, welches dieser ihn zu verfehlen gezwungen, und maß vor einen Augen die Fülle des Elends, das er gehäuft hatte auf ihn. „Ein geliebtes Vaterland war mein!" donnerte er ihn an; „Du hast es mir gestohlen! — Ich sehnte mich, sein glücklichster Bür=

ger zu werden; Du hast mich zu seinem Feinde gemacht! — Gott hatte das Herz eines Engels an das meinige gelegt; ein Wort von Deinen Lippen, ein Vaterwort, und der Himmel wäre mein gewesen; Du aber hast mich in die Hölle hinabgestoßen, die mich verteufeln mußte! — Und von mir, dem Teufel-gewordnen forderst Du ein Kindesherz? — Hast Du denn nie in Deinen Träumen die Luft um Dich her beben gefühlt? — Das kam von dem Fluch, den ich auf Dich schleuderte in meiner Verzweiflung, wenn ich wilden Thieren mein Obdach, und noch wilderen Menschen mein Brod abgerungen, und nur mein Elend verglich mit dem Glücke, das ich gehofft, und das Du mir gestohlen! — Hat dieser Fluch Dich nie getroffen, so soll er jetzt Dich nicht verfehlen! Hoffnungslos wie Du mich gemacht hast, sollst Du fortan sein, und dieser Goldhaufen; den Du Deinen Gläubigern stahlst, der soll mir wuchern zur Spätlingsernte! Wie ich in Amerika's Einöden verzweifelte, so sollst Du verzweifeln an diesem Herde des Kriegs, und wie Du schwelgtest

im Vaterlande, so will ich von nun an schwelgen an meinem eignen Herde.“

Gegen meinen Willen sind mir die Worte dieses entsetzlichen Menschen, dieselben, durch welche er sich mir, seinem Vater gegenüber, schilderte, aus der Feder geglitten. — Ich kann sie nicht loswerden aus meinem Gedächtnisse, diese Worte. — Die That ist weniger erschütternd; zwar nahm Göpfritz das Taschenbuch seines Vaters, aber er war doch noch nicht hinreichend entmenscht, um unbeunruhigt zu bleiben durch eine Stimme seines Gewissens, und diese Stimme trieb ihn an dem Abende desselben Tags zurück zu seinem Vater. Er fand diesen, aber als Leiche; wahrscheinlich hatte der Unglückliche sich verblutet an seinen Wunden. Da faßte den verbrecherischen Sohn ein Grausen vor sich selber; das Taschenbuch, dessen Erbe er jetzt geworden sein würde, wenn er nicht der Räuber desselben gewesen wäre, ward ihm zur unerträglichen Last, er warf es nieder neben dem Leichnam, und floh. — Aber kaum hatte er die Schwelle des Hauses wieder über-

schritten, als er zwei trunkene Soldaten, Glieder des siegreichen Insurgentenheers, welches die Gassen plündernd durchzog, einbrechen sah in das Todtenhaus. Um den våterlichen Leichnam vor Entweihung zu schützen, flog er den Räubern nach, und fand sie kåmpfen um den Besitz des gefundenen Taschenbuchs. Da flammten all die Bilder des Glücks ihm auf, das feil für ihn war in Europa, wenn er als Besitzer dieses Schatzes zurückkehrte. — Mit der Riesenkraft, die seinem Arme eigen geworden war im Kampfe mit Båren und Panthern, warf er sich auf die beiden Gauner, und siegte den Raub ihnen ab. Jetzt war dieser sein Eigen, eine nicht seinem Vater geraubte, sondern Råubern abgejagte Beute, und dieser listig aufgegriffne Trugschluß beschwichtigte sein Gewissen, bis der Verlust seines erkåmpften Besitzthums ihm den geheimen Rächer wieder erweckte; aber noch gelang es ihm, sich zu betåuben, und den Wahn zu nåhren, die Nemesis werde sich begnügen, ihm die Frucht seines Verbrechens genommen zu haben, aus deren Keim er den Baum zu zie-

hen vermeint, der ihn ernähren und beschatten solle im Vaterlande. Jetzt aber, da dieser Wahn von ihm gewichen, jetzt, da er sieht, daß es jenen furchtbaren Menschenerziehern, (denn Rächerin kann ich die göttliche Gerechtigkeit nicht nennen,) nicht genügt hat, ihn sein Verbrechen durch Verarmung an allen Lebensgütern büßen zu lassen, jetzt fürchtet er von der Strafhand, die ihn ergriffen, das Aeußerste, das Schafot, und diese Furcht — denn wirklich, dieser Mensch, dem der Tod in jeder Gestalt als ein rettender Freund erscheinen sollte, fürchtet sich von Henkershänden zu sterben, und diese Furcht ist ihm zur unausrottbar fixen Idee geworden. Ich habe ihn verlassen müssen, ohne fähig gewesen zu sein, ihn von derselben zu heilen.

Ich habe diese Mittheilungen beeilt, weil ich ihnen eine Bitte anhängen will, die nicht aufgehalten werden darf, wenn sie nicht zu spät kommen soll. Wahrscheinlich verzögert sich Göpfritzens Transport noch lange genug, um Ihnen Zeit zu lassen, eine Verfügung zu erwirken, daß er unter-

wegs mit Schonung, das heißt: mit sehr großer, außergewöhnlicher Schonung behandelt werde. Er ist zu unglücklich, um dieser nicht im höchsten Grade zu bedürfen. Außer meiner Bitte um Ihr Fürwort zu diesem Behufe, noch Eins: es muß für Göpfritz von wesentlichem Nutzen sein, beweisen zu können, daß er Absicht gehabt hat, freiwillig in sein Gefängniß zurückzukehren. Ich bin bereit, eidlich zu erhärten, daß er diese Absicht gehabt hat. Sagen Sie das seinem Vertheidiger.

Wilhelmine hab' ich wieder schlummernd gefunden; Alles an und in ihr schlummert nämlich, aber sie schläft dennoch nicht. — Zu meinem Schrecken hör' ich, daß der Registrator sie seinem Hausarzte anvertraut, sie also nicht in den Händen Hofraths R..... gelassen hat. Jenen kenn' ich nicht aber diesem trau ich zu, daß er fähig sei, einen Kranken richtig zu behandeln. Ich will versuchen, ob der Hofrath zu vermögen ist, seinen Kollegen zu beseitigen.

Und nun ein herzliches Lebewohl von Ihnen

E. S.

## An Baron Hans v. .....w. auf Schloß S.

Dresden, den 14. Juli 1836.

Elfriede nimmt mir die schwere Mühe ab, Euch zu berichten, welcher freundlose Geist uns empfangen hat in Dresden; sie will nicht, daß ich noch einmal die Spuren meines Fußes verfolge auf unsrem Wege von dem Moment des Wiederfindens zweier Unglücklichen an, bis zum Momente ihrer Trennung. — Ich weiß Elfrieden Dank für ihre gute Absicht, aber wie kann sie verhindern, daß bei jedem zurückgeworfenen Blick mir all' das Entsetzliche wieder erscheine, von dessen Schrecken meine Seele voll ist? — wie kann sie mich ver-

hindern, überall, wohin ich das Auge wende, Göpfritz zu sehen, wie ich ihn gestern sah, und Wilhelminen, wie ich sie heute wieder gesehn, sinnenwirr im hitzigen Fieber, einzelne Worte hervorstoßend, die ihren Hader mit Gott verrathen, und auch mir die gotteslästerliche Frage auf die Zunge legen: „warum dieser Schuldlosen eine solche Last?“ — Seht, auf solchen Fragen ertapp' ich mich, ich erbärmlicher Philosoph, dessen Weisheit nur ausreicht, mich selbst ungebeugt zu erhalten, wenn der Leidsturm an mir unmittelbar rüttelt, aber mich verläßt, wenn ich Andre umrungen von Elend, und erliegen sehe von laokoonischen Kämpfen. Wie konnt' ich jetzt hoffen, an dem Troste mich aufzurichten, den Voltaire, um ihn zum Weltspotte zu machen, seinem schmutzigen Kandide in den Mund gelegt hat, dem Troste, daß der Mensch keinen liebevolleren Engel als das Leid, und keine weisere, sorgsamere Freundin, als die Nemesis habe? — Hätt' ich das vermögen sollen, dann hätte jener Engel seinen himmlischen Beruf im Moment seines Erscheinens erfül-

len — Wilhelmine hätte zum Himmel geführt, ihr Herz gebrochen werden müssen in dem Augenblick, als sie Göpfritzens Verhaftung erfuhr; — aber jetzt, da ich sie liegen weiß auf ihrem Folterbette, welch' ein Wesen müßt' ich sein, wenn ich fähig wäre, in dem Henkersknechte, der ihr die Sehnen ausrenkt, ihren Engel zu erkennen? —

Elfriede, die mich schwer athmen hört, droht, mir das Papier zu nehmen, wenn ich noch eine Sylbe von Wilhelminen schreibe. Sie hat recht; ich will nicht mehr an Wilhelminen denken; — aber an was denn? — könntet Ihr mich doch etwas fragen, worauf ich Euch Antwort zu geben hätte! — Elfriede räth mir, Euch zu beschreiben, wie es jetzt aussieht in Dresden; aber was weiß ich jetzt von Dresden? — meiner Erinnerung schwebt von allen Häusern nur das schwärzeste von allen — Göpfritzens Gefängniß vor. — Doch sollt' ich denn nicht Mann genug sein, meine Augen losreißen zu können von diesem Anblick? liegt, wenn ich den Blick zum Fenster hinauswerfe, jenseits des schönen Stromes, nicht die Brühlsche

Terasse, und auf diesem Ufer, unmittelbar zu meinen Füßen nicht ein Rosengarten vor mir? — und kann ich Dir nicht erzählen, daß unter diesen Rosen, in dem Pavillon, dessen Dach die Blüthenbäume überragt, ein Freund wohnt? Dein und mein Freund? — es ist unser H....., den seine Aerzte sammt seiner Frau nach Töplitz geschickt haben, und der hier krank liegen geblieben ist. — Ja, von ihm will ich reden, denn ich habe Dir viel zu erzählen von ihm. — Du weißt, wie leidend er gewesen ist seit seiner Verwundung, und weißt auch, daß seine Frau, die aus dem Kindbette ein lebengefährliches Uebel davon getragen haben sollte, seit sechszehn Jahren von den berühmten B......r Aerzten .... und ......... mit mineralischen und mit Pflanzengiften dergestalt gesättigt worden ist, daß ihre Nerven nunmehr einem Seidenfaden gleichen, der im Zustande der Spannung bei jeder Berührung klingt, und im Zustande der Erschlaffung reg= und tonlos wird wie ein Spinnengewebe. — Und nun höre, wie barmherzig Gott gewaltet hat über dies ge=

quälte Paar: Angesichts Dresdens erkrankt H....., läßt gleich nach seiner Ankunft hieselbst einen Arzt fordern, und der Besitzer des Gasthofs zur Stadt Wien, dem sein guter Geist ihn zuführte, bringt ihm seinen Hausarzt, der ihm, nach kurzer Prüfung seines Zustandes, erklärt, daß Töplitz ihn tödten werde, daß aber völlige Befreiung von seinen Leiden ihm zu verheißen sei, wenn er hier einer Kur von etwa drei Wochen Dauer sich unterwerfen wolle. H....., den Niemand mehr auf Rettung hat hoffen lassen, überantwortet sich diesem vielversprechenden Manne, bezieht den Pavillon, beginnt die Kur, und wird durch einen überraschend schnellen Erfolg derselben, so durchdrungen von Vertrauen zu seinem Helfer, daß er diesen auch über den Zustand seiner Frau zu Rathe zieht. Und — schildre Dir selbst sein Gefühl, als der Arzt ihm zuschwört, daß die Lebensquellen seiner Frau ganz zwecklos vergiftet worden sind, daß der Elephant, den ihre berühmten Aerzte entdeckt haben, nichts als eine Mücke, daß ihr tödtliches Uebel nichts als eine allerdings lästige, aber den=

noch so leicht zu hebende Beschwerde sei, daß er sich vermessen könne, binnen vier Wochen — zwar nicht die fürchterlichen Folgen ihrer Giftkuren, aber ihre ursprüngliche Krankheit selbst von Grund aus heben zu können. — Und siehe: der Wunderthäter hat das Wunder vollbracht. Seit siebzehn Tagen ist H..... sammt seiner Frau in den Händen dieses Mannes, und schon ist Beider Krankheit so spurlos verschwunden, daß sie jetzt schon als Genesene entlassen werden könnten, wenn der Arzt nicht noch zu einem Versuche riethe, die Nerventhätigkeit der so schrecklich mißhandelten Frau wieder zu beleben. Beide werden zu diesem Behufe das nah gelegene Augustusbad bei Radeberg besuchen. Sie grüßen Euch.

Daß Elfriede, seitdem sie diese Kurwunder gesehen hat, mir von nichts Anderm vorspricht, als von meiner Pflicht gegen sie, mich diesem Wunderthäter anvertrauen zu müssen, darf ich Euch wohl nicht erst versichern; aber wozu ein Versuch, dessen Zwecklosigkeit in's Auge springt? müßte dieser Mann nicht mehr als Mensch sein,

wenn er fähig wäre, mir die Lunge wieder wachsen zu machen, um deren Hälfte, wenn ich heut sterbe, die Würmer betrogen sind, die meines Leichnams harren? — Nein, nicht mich, doch Wilhelminen wüßt' ich gern in den Händen dieses Ehrenmannes, aber der Registrator hat sie seinem Hausarzte anvertraut, dem sie jetzt nicht füglich mehr zu entziehen ist, und der, wie ich erkennen muß, sie auch mit Umsicht und Sorgfalt behandelt, aber dennoch mir kein rechtes Vertrauen einflößt. Ist sie zu retten, so ist's sie's — das möcht' ich behaupten nur durch H.....s Retter! zu retten? was red' ich da wieder? wer kann die Lebensfristung einer Lebendigbegrabenen, und in ihrem Sarge Erwachenden — „Rettung" nennen? — könnt' ich das — könnt' ich wünschen, Wilhelminen zu den ärgsten einer so Erwachenden erweckt zu sehen, ich müßte zu denen übermenschlich verfeinerten Pflichtenwägern gehören, welche die Vergiftung der Pestkranken Franzosen in Jaffa eine Unmenschlichkeit nennen. Gott weiß, daß ich nicht zu Napoleon's Verehrern gehöre, aber wäre

die Tödtung dieser Todgeweihten, die nur durch eine Gabe von Blausäure vor dem Elend bewahrt werden konnten, lebendig in die Hände der siegenden Türken zu fallen, seine schwärzeste That gewesen, ich würde nie reiner zu sein wünschen, als dann dieser Mörder gewesen sein wäre. Wilhelmine ist — doch ich will ja nicht an Wilhelminen denken, und dennoch, wohin ich mich wende, immer komm' ich zu ihr zurück; überall tritt sie mir vor Augen. — Nun, so will ich wenigstens nicht reden von ihr, denn ich rede mir das Blut nach der Brust hinauf. Lebt wohl; ich will in's Freie. — Aber wohin? — zu Tieck? — nein, heute nicht. In dieser Stimmung möcht' ich nicht, daß Tieck mich sähe. — In's Freie — in's Freie will ich.

Denselben Tag Abends.

Wir sind den ganzen Tag hindurch auf den Beinen gewesen; im Freien, und dennoch mitten in der Stadt. Könnte man doch das von Berlin sagen! Wir gingen über die Elbbrücke, die Brühlsche Terasse hinauf, dreimal hinter einander ent-

längst auf derselben, dann hinab zu den neuen Anlagen, Lindenalleen, die auf den gesprengten Festungswerken angepflanzt, nur breiter sein dürften, um binnen funfzig Jahren Dresdens Boulevards fähig zu machen den Wettstreit mit den Parisern zu bestehen. Den Nachmittag haben wir in dem Zwingergarten zugebracht; dann begleitete ich Elfrieden auf ihrem Geschäftswege, Deine Aufträge, liebe Natalie, betreffend, worüber sie heut noch Dir Bericht erstatten wird, denn morgen früh siegele ich diesen Brief, und fange übermorgen einen neuen an, denn nie kann ich hoffen die Bilder loszuwerden, die auf mir liegen, wie Wetterwolken auf der Meerfläche, wenn ich sie während des Redens zu Euch nicht verliere.

Elfriede ist, während ich hier sitze, verschwunden, und, wie ich höre, ganz heimlich ausgefahren; wahrscheinlich, um Nachricht von Wilhelminen einzuziehen. — Wir gingen heut nah an der Gasse vorüber, in welcher Göpfritzens Gefängniß liegt; ich kann Euch nicht beschreiben wie mir wurde, als ich die graue Mauer sah, hinter welcher der

unselige Mensch in der Raserei der Verzweiflung wider sich selber wüthet, und wider Gott. — Ja, es ist wahrhaftig wahr: „Der Uebel Größtes ist die Schuld!“

---

H..... ist bei mir gewesen, eine halbe Stunde lang und hat mir unter Andern berichtet, sein Arzt behaupte, in meinem Gesichte den Verkünder einer zerstörten Lunge zu vermissen. Er hat seinen ganzen, nicht geringen Einfluß auf mich verwandt, mich zu bewegen, diesem Manne Rede zu stehn und sein Urtheil über meinen Zustand zu hören. — Aber selbst wenn meine Heilung möglich wäre, ich — will nicht geheilt sein! — Ich bitt' Euch, braus't nicht auf wider mich; gebt Euch keine Mühe, mir zu beweisen, daß ich mich des Verbrechens des Selbstmordes schuldig mache, wenn ich ein mir dargebotenes Lebensverlängerungsmittel anzuwenden verschmähe. Alles, was Ihr über diese, mir obliegenden Pflichten, gegen mich und gegen die Meinigen, mir sagen könnt, das

sag' ich täglich mir selber; zieht also aus meiner Weigerung, mich von meinem Uebel befreien zu lassen, nicht etwa den Schluß, daß ich wünsche und strebe, mein Dasein zu verkürzen; erinnert Euch vielmehr, daß meine gegenwärtige Reise nichts anders ist als eine Flucht vor dem Tode, dem ich, wie herrlich auch die Zukunft jenseits des Grabes mir erscheint, dennoch so spät als möglich an die kalte Brust zu sinken wünsche. — Solltet Ihr noch einer Lösung des Widerspruches bedürfen, in welchen mein Wunsch, noch nicht zu sterben mit meiner Weigerung zu stehen scheint, mich von einer todtbringenden Krankheit befreien zu lassen? — solltet Ihr noch nicht errathen, daß die Krankheit, welche an mir zehrt, gerade diejenige ist, an welcher ich, seit ich die Hoffnung auf dem Schlachtfelde zu fallen, verloren habe, vor allen Andern zu sterben wünsche, weil sie die einzige ist, Die — wenn nicht eine grobe Unvorsichtigkeit sie in Galopp setzt — noch lange — lange an meinem Körper nagen kann, ohne meine geistigen Kräfte zu schwächen? — Der Gedanke, meine letzte Lebensfrist in

thierähnlicher Verstumpfung zu verbringen, ist mir unerträglich! Ich will in meinen letzten Tagen eben so sichern Blicks als heute auf meine Vergangenheit zurück, und der Zukunft entgegen sehn, will mit völligem Bewußtsein scheiden von der Erde, will den Rest von Tropfen in meiner Lebenslampe zählen, will sehen, wie der letzte verzehrt wird, will fühlen, wie ich aufhöre, Mensch zu sein, und anfange, ein edleres Wesen zu werden. Zu diesem Zwecke kann nur eine langsam verzehrende Krankheit fördern, und darum will ich von derjenigen mich nicht trennen lassen, die Wurzel geschlagen hat in meiner Herzensnähe. Zwar ist mein Zustand beängstigend, und wird es noch mehr werden, je weiter die Zeit ihn entwickelt, aber daß er mir schnell gefährlich werde, dem weiß ich vorzubeugen mittelst einer, durch die Erfahrung mich gelehrten, Seelen- und Körper-Diätetik. Auch Linderung hoff' ich zu finden durch den Einfluß des Athmens südlicher Meerluft. — Und nun gesteht mir, daß ich so Unrecht nicht habe, wenn ich mich weigre, diesen Nagel aus

meinem Sarge ziehen, und dafür einen andern hineinschlagen, das heißt: durch meine Kur vielleicht meinem Körper einen andren Wurmkeim einimpfen zu lassen, der ausgebrütet durch die Zeit, eben so gierig an meinem Kerne nagen dürfte, als mein alter Wurm an der Schale dieses Kerns. —

Elfriede kommt zurück; kommt, wie ich vermuthete von Wilhelminen. — Dort ist's — beim Alten. Sie ist stumm wie das Grab, und stumpf, wie ich's nicht sein möchte in meinen letzten Stunden. — Und dennoch muß ich sagen: „wohl ihr, daß sie es ist!"

Ich soll jetzt schließen, damit wir morgen früh zu Findlakers*) fahren können mit H.....s, ohne hier noch durch ein Geschäft aufgehalten zu werden. — Ich bin auch müde heut; müde, aber nicht schläfrig. — Könnt' ich doch, statt der Bilder, die meine Nachtgenossen sein werden, die eurigen festhalten vor meinen Augen! Ich sehne mich herzlich nach ihnen. Euer

E. S.

*) Findlakers Villa ist ein Lustort nah bei Dresden.

## An denselben.

Dresden, den 16. Juli 1836.

Freund, welch' ein Tag, welch' ein unvergeßlicher Tag, würde der gestrige uns gewesen sein, wäre nicht überall, wohin ich blickte, das Bild der stummen Wilhelmine mir vor Augen getreten, und nicht überall, wo ich Stimmen hörte, das Jammerrasen des verzweifelnden Göpfritz mir zu den Ohren gedrungen. Wir sind viel umhergestrichen gestern, haben aber unsern Plan, nach Findlakers Villa zu fahren, geändert und statt dessen uns nach dem Plauischen Grunde und nach Tharant gewandt, weil der Tag drückend zu werden versprach, und hier mehr Schatten ist, als dort. Wie es allenthalben hier aussieht, das — wenn Elfriede es Euch nicht beschreiben sollte — das erfahrt Ihr von Jedem, der Dresden gesehn und beschrieben hat — (und Solcher sind Legionen an der Zahl) — besser als von mir, denn hoffentlich wird von Allen, die Euch darüber belehren können, kein einziger in der Gesellschaft sol-

cher Gespenster, wie die, welche mich begleiten, umhergeblickt haben. — Aber seht: da bin ich schon wieder bei diesen Gespenstern! — Warum erlös't Ihr mich nicht von ihnen? Ihr seid mir Antworten schuldig auf zwei Briefe; wärt Ihr nur halb so fleißig gewesen als ich, so müßten die Schnellposten zu Schneckenposten geworden sein, wenn nicht schon gestern eine Antwort auf meinen Berliner Brief eingetroffen wäre, eine Antwort, auf welche ich wieder etwas zu antworten hätte, und dadurch mir ein Geschäft anwiese. — Doch, ich besinne mich; ich habe ja ein Geschäft; eine Ehrenschuld, die ich mir selber auferlegt, hab' ich abzutragen an Euch; ich habe Euch nämlich in Jüterbogk die Fortsetzung meines dort abgebrochenen Berichts über mein Forttappen auf dem sehr irrsamen Wege zur hyperkrenischen Quelle versprochen, und preise mich glücklich an dem Faden dieser Verheißung mich hinwegflüchten zu können von — mir selbst. Zwar weiß ich nicht mehr genau, wo ich abbrach, aber doch ungefähr ist mir's erinnerlich, daß ich im Begriffe gewesen war, Euch

zu erzählen, wie ich auf der, Euch enthüllten Grundlage nun ernstlich zu bauen anfing. Nach Verlauf von dritthalb, emsig durcharbeiteten Monate stand mein erstes Gebäude da; ein zweibändiger Roman, den ich: „das Gesetz der Vergeltung" noch eh' ich die Feder angesetzt, schon getauft hatte, lag vollendet vor mir. Vollendet? — nein! Vollendet war mein Werk nicht! das sprang mir in die Augen, obgleich ich mir nicht Rechenschaft zu geben wußte, was ihm an seiner Vollendung gebrach; es war mehr, als die rauhen Vorsprünge, die sich abschleifen ließen, das sah' ich wohl, aber tiefer, bis auf den Punkt hinab, von welchem die Gliederverrenkung meines Krüppels ausging, reichte mein Auge nicht, und beiläufig sei es gesagt, daß die Auffindung eines solchen Punktes, Niemand schwieriger wird, als dem, der hier mit eigner Hand den Knoten geschürzt hat, welcher die Nervenfäden des ganzen Körpers unlogisch vereinigt. Statt all' meine Kräfte zur Aufsuchung dieses Punktes anzuspannen, warf ich die ganze Mißgestalt in einen Winkel meines Pultes,

und sammelte Grundstoffe zur Zusammenfügung eines dritten Bildes; und es entstand der Roman: „Willenszwang und Willensfreiheit." — Aber auch diese Frucht genügte mir nicht; ich mußte sie mit einer Kastanie vergleichen, deren Schale durch keine Beize, und deren Kern erst durch eine Art von chemischen Prozeß genießbar gemacht werden kann, den ich überdies mein Machwerk bestehen zu lassen nicht verstand. Ich zog es vor, einen vierten, dann einen fünften zu schreiben, und so schrieb ich fünf Jahre hindurch, unermüdlich als Schöpfer, und in gleichem Grade unerbittlich als Richter, als Kritiker meiner Schöpfungen, und würde vielleicht noch Jahrelang meine Kräfte an so fruchtlosen Arbeiten aufgerieben haben, wenn jetzt nicht auf eine fast gewaltsame Art meinem Geschäftigkeitstriebe eine ganz veränderte Richtung gegeben worden wäre. Mein bisheriger Chef, ein würdiger, aber eines weitumfassenden Umblicks nicht fähiger Greis legte sein Amt nieder, und einer der genialsten Männer, die unsre Zeit hervorgebracht hat, trat an seine Stelle, griff mit

gewaltiger, ganz Europa in Staunen setzenden Kraft in das träge Räderwerk der Maschine, deren Rost ich, so weit mein kurzer Arm reichte, ehrlich abzuschleifen versucht, aber bei diesem Geschäfte selbst fast durch und durch verrostet war. Dennoch fiel das Auge meines neuen Chefs auf mich; ja — warum sollt' ich deß mich nicht freuen — zuerst auf mich, von Allen, die gleich mir aus ihrer erwählten Laufbahn herausgerissen, und gezwungen worden waren, in das fremde — ihnen feindlich fremde Dienstfach sich hineinzuarbeiten. Ich war der Erste, durch dessen Beförderung mein Chef das bisher obgewaltete System, nach welchem jeder, in diesen Dienstzweig versetzte Offizier, ohne Rücksicht auf seine Kräfte, zu ewigem Stillstand verurtheilt wurde, über den Haufen warf, und war nun — — überglücklich meinst Du? — Nein, ich Ungenügsamer! Ich Unbelehrbarer! Ich, dem der Trieb des Menschen, zu zerstören um schaffen zu können, für einen der zuverläßlichern Bürgen seiner Verwandtschaft mit der Gottheit galt, ich hatte nothwendig von Begeiste-

rung durchdrungen werden müssen für den großen Mann, der mit jedem seiner Tritte ein Stück chinesischer Mauer niedertrat, und in jedem seiner Fußtapfen eine herrliche Schöpfung entstehen ließ; und an dieser Begeisterung hatte meine Sehnsucht sich entflammen müssen, unmittelbar in der Werkstätte meines Meisters, selbst zur Hervorbringung eines Meisterwerks geschickt gemacht zu werden. Einige Andeutungen, die ich aus dem Munde meines Chefs über meine künftige Bestimmung empfangen, hatten mich zu dem Wahne verleitet das, was ich gewünscht, sei das mir vorbehaltene Ziel; und so geschah es, daß ich alle, in meiner durchwanderten Weisheitsschule empfangenen Belehrungen vergessend, meine Erwartungen weit flugkräftiger beschwingte, als es zur Erfliegung einer Höhe, die einem invaliden Obristlieutenant zum Ruhesitz gedient hatte, erforderlich war. Was konnte dieser Gipfel eines unbedeutenden Hügelvorsprungs des Bergriesen, den ich vor mir sah, auch anders sein für mich, als eine, unterwegs mir bereitete Station, deshalb mir angewiesen

durch die Weisheit meines Fürsorgers, damit ein jäher Hinaufschwung aus der Tiefe meines bisherigen Standpunktes zu meiner Bestimmungshöhe, mich nicht aus meinem Gleichgewichte rücke, und der Kopf mir schwindelfrei erhalten werde. In diesem Wahne bestärkte mich eine genauere Bekanntschaft mit den Eigenthümlichkeiten meines zweifellos nur einstweiligen Wirkungskreises, den ich, durch einige neuere, seine Nachbaren bereichernde Anlagen, so isolirt fand, wie ein Binnenland ist, das, ohne Strom und ohne Küste, seinen Bedarf aus zweiter Hand empfangen muß. Meine Aufgabe beschränkte sich also darauf, die Hauptpunkte meines Amtsbezirks so vortheilhaft als möglich seinen begünstigtern Nachbarn anzubahnen, ein Geschäft, welches fast zwei Jahre lang den Raum meiner Zeit recht anziehend ausfüllte. Nun aber nahm meine Arbeit den Charakter einer mechanischen an, die um so mühseliger mir wurde, als meine Geschäftsstunden größtentheils in die Zeit der Nächte fielen; da fing die Zeit an, mir herzlich lang zu werden; ich glaubte, an mich erinnern zu müssen,

und fand sogar, daß ich verpflichtet sei, an die Erfüllung der mir gegebenen Hoffnungen zu mahnen, als ich die Entdeckung machte, daß diese Nachtwachen den, meiner Gesundheit nachtheiligen Einfluß der Ausdünstungen des Sumpfes vermehre, in dessen Mitte mein Wohnort lag. Zwar hätt' ich es mir so bequem, wie Dein Herr Vetter es that, machen, ruhig schlafen, und Andre für mich wachen lassen können, wenn mir das glückliche Temperament Deines Herren Vetters nicht so ganz und gar gemangelt hätte, daß ich selbst die gräßliche Arbeit des ewig wechsellosen Furchauf- und Furchabschreitens hinter meinem Pfluge her, dem mästenden Geschäfte, die Hände in den Schoß zu legen, vorzuziehn gezwungen war. Arbeiten mußt' ich und wollt' ich; und noch mehr: todtarbeiten — denn es gab Momente, in welchen ich ahnte, daß mein erschöpfter Körper der Anstrengung, die ich ihm ersehnte, erliegen dürfe; — aber dennoch — todtarbeiten wollt' ich mich nur hier nicht, hier, wo ich zweifelhaft bleiben mußte, ob der Moordunst, den ich athmete, mich

vergiften, oder die Arbeit eines Kegelaufsetzers mich zermalmen werde. Also hinweg mußt' ich, und da man säumte, mich abzurufen, so mußt' ich erinnern an mich. — Ein Amt von größerer Bedeutung wurde erledigt; um dieses bewarb ich mich, fest überzeugt, es werde mir versagt, aber diese Versagung durch einen deutlich ausgesprochenen Hinweis auf die, mir vorbehaltene höhere Bestimmung begleitet werden. Diese Erwartung ging — zur Hälfte in Erfüllung, aber welche Hälfte war es, die mir erfüllt wurde? — das Amt, um welches ich mich beworben, ward mir versagt, weil — ich traute meinen Augen nicht, als ich das las — weil durch mein Emporrücken in ein höheres Gehalt bereits Alles, was für mich geschehen könne, gethan worden sei. Ich gerieth außer mir. Alles, was ich werth geachtet an mir, war mit Füßen getreten! Keiner edleren Sehnsucht als der Gier des allergemeinsten Eigennutzes hielt der Mann mich fähig, an dessen Achtung mir lag vor allen Männern auf Erden! — Das Gift dieses Gedankens fraß meine Seele an, und ergoß sich auch

in die Gefäße meines Körpers, als vier Wochen später mein Nachfolger in dem Amte, an dessen Hebung ich neun Jahre lang, selbst bis zum Erdrückt werden fast, gedrückt, rastlos gearbeitet hatte — als dieser Mann, ohne durch ein hervorstechendes Talent, ohne durch einen in diesem Fache geleisteten Dienst von Wichtigkeit zu einer solchen Bevorzugung würdig geworden zu sein, auf die Stelle erhoben wurde, welche ich vergebens nachgesucht hatte für mich. Eine schwere Krankheit — ich habe ihre Folgen nie überwunden — fiel mich an. Mein ganzer Lebensmuth war gebrochen. — Daß mein Einkommen auf die Höhe desjenigen gebracht wurde, welches mit der Stellung, die ich nachgesucht, verbunden war, das richtete mich nicht auf, denn von allen Gegenständen meiner Sehnsucht war keiner mir von geringerem Belange, als Geld. — Wie meine Seelenerkrankung meinen Leib niedergeworfen, so nährte jetzt mein fieberkrankes Blut die Krankheit meiner Seele; ein gänzliches Vergessen aller Wohlthaten, die aus meinen Wehquellen mir zugeströmt waren, kam über mich,

und alle Wundmale aufreißend, die ich an mir trug, marterte ich mich mit gotteslästerlichen Fragen nach den Zwecken der gewaltigen Hand, die überall, wo ich in jedem meiner Verhältnisse über den Bord der mir verhaßten Mittelmäßigkeit mich zu schwingen versucht, mich zurückgeschleudert hatte in die Ebene, die wagerecht zwischen Gipfel und Kluft, nie von der Mittagssonne beschienen, und nie vom mitternächtlichen Dunkel bedeckt worden. Golden waren die ersten Flügel, die mir wuchsen; die Reichthümer, deren Erbe ich war, versanken, und ich stand flügellos, tief unter meinem in Wolken schwimmenden Gipfel. — Ich klammerte mich an die Geliebte, um in ihren Armen empor getragen zu werden zu dem Quell eines besseren Lichtes, aber ich war ja verarmt an den Gütern, die sie liebte, und — meine Träume von Liebesseligkeit verstoben auf dem halben Wege zum Himmel. — Das Vaterland brach seine Ketten; die Sehnsucht, durch eine recht große That ein Blatt der Geschichte seines Kettenbruchs auszufüllen mit meinem Namen, fehlte nicht unter den Quellen mei-

ner Gefahrverachtung; aber an dem Tage, der zum erstenmale mich an die Spitze eines mir eigends anvertrauten Haufens stellte, warf im Augenblick, da ich meinen Arm nach dem Schopfe meines Glücks ausstreckte, eine kleine Kugel, eine Kugel, kaum halb so groß wie mein Lanzenknopf, sich mir in den Weg; mein Arm sank; ich mit ihm, so tief, daß unsre Klio mich ganz, und unsre Bellona mich fast übersah, Jene, als sie die Namen der Helden des Tags der Nachwelt nannte, Diese, als sie die Eichenreiser vertheilte, und das mir Bestimmte erst zwei Jahre später mir auf die kranke Brust fallen ließ. — Nun setzt' ich mir einen Pinsel zusammen, dem ähnlich, mit welchem Smollet und Walter Scott, Göthe und Tieck ihre Namen unter die Meisterwerke ihrer Hand geschrieben hatten, und malte emsig wie sie; aber jedesmal, wenn ich Eins meiner Bilder vollendet wähnte, und — und das prüfende Auge weilen ließ auf ihnen, entdeckt' ich, daß Keins von ihnen fähig sei, meinen Namen auch nur bis zur Höhe der winterlichsten Mittagssonne empor zu tragen. So

war ich allenthalben, wohin ich auch zu fliegen versuchte, tief unter meinem Ziele geblieben, nirgends aber hatte mein Fall die Grundfesten meines Wesens so erschüttert wie dieser, denn nie war ich auf meinen dädalischen Flügen der Sonne näher gekommen als diesesmal; mein Sturz aus solcher Höhe mußte, nach dem Gesetz der Schwere mein Gewicht vermehrend, mich empfindlicher verletzen, gewaltiger betäuben als es je geschehen war; wie aber meine Betäubung mich hatte unfähig machen können, zu meiner alten Trostquelle zurückzukehren, wie meine Verletzung mich so zu entmannen vermocht hatte, daß ich so schwach wurde, zum erstenmale einem Weibe mein Leid zu klagen, und meiner Schwester ein Langes und Breites vorzujammern von meinem Unglück, — dieses Räthsel meines moralischen Kraftverfalls muß Jedem, der mich früher gekannt, aber zu jener Zeit nicht genauer beobachtet hat, unauflöslich bleiben; ich will dies Räthsel Dir mit wenig Worten lösen: die Quelle meiner Seelenschwäche war: — Krankheit meines Körpers. — Neun Jahre lang

hatte meine Natur sich zerarbeitet, die locker gesplitterten Knochen abzulösen von meiner Armröhre, und zur Ausstoßung dieser todten Brocken von unten herauf Oeffnungen zu bohren in meinem Fleische; aber seit damals zwei Jahren, hatte sie nichts mehr auszustoßen gefunden, und daher aufgehört, auf dieser Stelle zu arbeiten; meine Wunden waren seit jener Zeit nicht mehr aufgebrochen, und ich jauchzte, denn ich wähnte mich genesen; selbst mein Arzt mochte nicht ahnen, daß meine so lang ersehnte und nun endlich erfolgte Heilung eine sehr bedenkliche Störung in dem geheimnißvollen Triebwerk der Maschine, die der Mensch gewohnt ist, sein „Ich" zu nennen, hervorbringen werde; und doch geschah das; die zur Bewegung jener Maschine nicht dienlichen Stoffe, welche meine Natur neun Jahre hindurch gewohnt gewesen war, auf dem Wege meiner Wunden auszuscheiden, suchten zwei Jahre lang vergebens nach einer andern Mündung, und häuften endlich sich auf in den Gefäßen, welche meinen Nerven ihre unerforschliche Nahrung zuzuleiten bestimmt waren. Ich war

also ein Kranker, ein Seelenkranker, als ich meiner Schwester einen Brief schrieb, dessen ich in meinem zehnten Jahre mich geschämt haben würde; ihre Antwort war — kein Heilmittel für mich, obgleich sie Alles, was in ihren Kräften stand, aufgeboten hatte, mich zu trösten. Sie gestand mir zu, daß die Niederschlagung der mir erregten Hoffnungen allerdings empfindlich, und daß der Ton, in welchem man mich abgewiesen, verletzend sei; doch sei ja nur der Styl der mir gewordenen Antwort kränkend, und dieser müsse auf Rechnung des Ungeschicks, der Unzartheit des Abfassers derselben geschoben, keineswegs aber die wohlthätige Absicht meines, mir mehr, als ich mir selber wohlwollenden Chefs, verkannt werden, der meine Kräfte richtiger als ich selbst erwogen, und, statt der Gefahr mich auszusetzen, den Rest dieser Kräfte unter neuen, ungewohnten Anstrengungen aufzureiben, mir die Ruhe habe gönnen wollen, die ich nach Gefallen mir bereiten könne; die Ruhe, welche seine Gerechtigkeit meinem Verdienste, und seine Menschenfreundlichkeit meinem Bedürfnisse ange-

messen erachte. Ich möge also die mir zugedachte Wohlthat genießen, Andre für mich arbeiten lassen, und — der Ruhe pflegen bis an mein seliges Ende! —

Ich kann Euch nicht beschreiben, wie dieser Trostbrief mir die Seele zerriß. — Wie wenig mußte mein Chef — wenn nämlich meine Schwester seine Absicht nicht fehlgedeutet hätte — wie wenig mußt' er mich kennen, wie oberflächlich herabgeblickt haben auf mich, wenn es ihm entgangen war, daß es keinen gefährlichern Zehrer an meiner Kraft gebe, als eine solche, mir gegönnte Ruhe! — Wie gering mußt' er mich achten, wenn er mich fähig geglaubt, diese Ruhe so benutzen zu können, als ein Nachtwächter die Seinige, der wenigstens von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang ausruht auf seiner Bärenhaut von seiner Fledermausarbeit! — Aber warum hatt' ich meine Bitte um Versetzung nicht auf die Nothwendigkeit begründet, Lebensluft für meine kranke Brust, statt des Stickstoffgases eintauschen zu müssen, das ich hier einsog? hätt' ich das gethan, hätte mein edler

Chef gewußt, daß die Luft, die er mich verurtheilt hatte zu athmen, mir, grade mir giftschwanger sei, er würde Mittel gefunden haben, mich wenigstens einem edleren Sichelschwinger anheim fallen zu lassen, als dem, der schleichenden Schrittes die Arbeiter in den Arsenikgruben zum Grabe führt. Ich hätt' es jetzt noch ihm sagen, und mein bedrohtes Leben retten, das heißt: verlängern können, aber mein Hochmuth — ich nannt' ihn: Achtung vor mir selber — wehrte mir, eine Wohlthat mit Rücksicht auf mein leibliches Bedürfniß zu erbitten, die meiner bessern Sehnsucht versagt worden war; ich blieb also stehn auf meinem verlorenen Posten, und warf in den Stunden meiner Muße den Blick nach außen, um den Zweck der Zermalmung meiner Schwungwerkzeuge aufzusuchen. — War es der, den ich ergriff, weil ich zu augenstumpf geworden, um fähig zu sein, meine Höheren zu sehn? — sollt' ich darum hier gefesselt bleiben, um zurückzukehren zu meiner einzigen Bestimmung: Bilder der Welt und der Weltbeweger zu malen, wie ich sie gesehn und sah? — aber

warum, wenn das, nur das, meine Bestimmung war, warum hatte denn die Hand, die hier mich niederdrückte, warum hatte sie bewaffnet sein müssen mit einem in das Gift der Demüthigung getauchten Dolche? — und warum, da jener Zweck nun erfüllt war an mir, warum mußte nun meiner Natur die Kraft fehlen, das empfangene Gift herauszueitern aus meiner Wunde? — und warum, wenn die Schranke, die mich hier festengte, nur dazu dienen sollte, mich an einer nochmaligen Abirrung von meinem eigentlichen Berufswege zu verhindern, warum mußte denn diese Schranke einen Schatten werfen, so schwarz wie derjenige, welcher das lichtbedürftige Auge des hochstrebenden Buttler*) von dem Lichtquell über ihn abgeschnitten, und dadurch ihn verleitet hatte, an dem Flammenquell des Herdes der Unterirdischen sein seelenverderbendes Licht zu suchen? — und warum endlich, wenn es mein Beruf war, nichts zu bauen auf Erden, als Bühnen, so die Welt bedeuten,

*) Buttler in Schillers Wallenstein.

und nichts zu erschaffen, als Marionetten für diese Theater, warum mußte denn jeder Schöpfungs-, jeder Bauversuch mir so verunglücken, daß ich selber die Unmöglichkeit empfunden, auf edlere Art an meinen Werken mich erwärmen zu können, als an der Flamme, in welcher ich sie aufgehn zu lassen, werth wähnte? — Seht, so fragte ich mich, ohne eine Antwort finden zu können, die mein verlorenes Gleichgewicht wieder herzustellen vermochte, und warf, irrer an mir, als ich es je gewesen, zum erstenmale seit vier Jahren, wieder einen Blick auf meine Manuscripte. Mein ältester Roman fiel zuerst mir in die Hände; der Eindruck, den er auf mich gemacht hatte, als ich vor länger als zehn Jahren ihn wieder gelesen, wurde mir gegenwärtig, so gegenwärtig, daß ich, um nie durch seinen Anblick meinem Gedächtnisse an der Schwere seines Inhalts zu tragen geben zu können, ihn — ohne ihn zum Zweitenmale zu lesen — dem Feuer überantwortete. — Der Zweite, den ich Jenem auf den Scheiterhaufen folgen zu lassen mich anschickte, war mein mir so fremd gewordener

„Weiberverächter," daß, eh' ich das über ihn schon gefällte Urtheil an ihm vollzog, ich ihm noch einmal flüchtig ins Antlitz blickte, ohne zu ahnen, wie dieser Blick mich an ihn fesseln, und was ich finden werde, in der ihm, von mir selbst gebauten, aber meinem Gedächtnisse gänzlich verloren gegangenen Welt; schon beim Eintritt in dieselbe fühlt' ich das Blut mir wärmer werden; sieben alte Bekannte empfingen mich, Jeder so treu nachgebildet, daß es unmöglich war, die Konterfein der Freunde, die meines Weges gegangen, der Feinde, die den Weg mir verlegt, und selbst der Gaffer zu verkennen, die müßig an meiner Straße gestanden. Ich war in der Gewalt dieser Puppen; sie rissen mich mit sich fort, und ich begriff, je weiter ich fortschritt, um so weniger, wie ich hatte zum Brutus werden können an meinen Kindern, die so tadellos gestaltet waren, und so regelrecht zusammen und aufeinander wirkten zur Entwickelung des Zweckes, dem sie dienten. Es waren — nicht etwa Menschen wie die Lafontaineschen — nein, dieselben Menschen waren es, die ich gesehn in ihren Stunden

der Irre, der Kraftanstrengung zu einem ihnen und Andern verderblichen Zwecke. In solchen Stunden hatt' ich ihre Bilder aufgefaßt, und fand sie hier wieder; vor Allen treu das unverkennbare Abbild des Göttergünstlings ....m — (denn daß ....m mir hat sitzen müssen, als ich Adolar malte, kann Dir nicht entgangen sein) — der, scherzend mit der Göttergunst, sie verscherzte, aber dennoch deutlich auf seiner Stirn ein Malzeichen seiner Bestimmung trug, nicht auf ewig wie Tantalus verurtheilt, sondern nach überstandenem Läuterungsprozesse wieder zur Würde eines olympischen Tischgastes erhoben zu werden. Meine Theilnahme an meinem Sünder wuchs bei jedem Schritte, auf den ich ihm folgte; es schien mir, als könne es kein treueres Bild eines schwindelnden Irrgängers geben, und wie ihn, so fand ich all' die Wesen, in deren Mittelpunkt ich ihn gestellt hatte, so richtig aufgefaßt und wiedergegeben, daß ich mich fragte welcher Aristarchenspleen mich die Hypochonderlaune hatte anwandeln lassen, in der ich zu Gericht gesessen über meinen Adolar und Konsorten — die

mir — und besonders der Erstere — so lieb wurden, daß ich mit mir selber haderte über die mehr als Kambysische Grausamkeit, die ich geübt hatte an diesem Hochträger seines schönen Kopfes, indem ich ihn in denselben Pfuhl wälzte, dessen Schmutzwellen wir mit Ekel zusammen schlagen gesehn über das Haupt des Entwürdigsten aller Männer, des berüchtigten Verkäufers seines eignen Leibes an die noch berüchtigtere zahnlose, eisgraue — Thyrsusschwingerin .... a .... in St ..... — Ich schleuderte mein Manuscript bei Seite, und forderte Rechenschaft von mir, warum ich für einen Irrgänger solcher Art nicht einen edleren Führer gesucht als den Strafgeist, der, rauher als der furchtbare Würgengel selber, die Last einer, für die Seele eines so hochbegabten Mannes kaum dankbaren Demüthigung auf ihn gehäuft hatte, um seinen Stolz niederzudrücken. Und während ich sann, wodurch ich die Wahl einer solchen Führung dieses Verirrten, einer solchen Nackenbeugung dieses Stolzen rechtfertigen könne, war es mir, als trete, indem ich die Haupthindernisse seiner Gelangung

zum Frieden mit sich selbst mir vergegenwärtigte, mein eignes Spiegelbild mir entgegen. Ich nahm das Manuscript wieder auf, las weiter, und — hört auf mir meinen Adolar zu verachten — Er, mein Adolar, in dessen Hand ich selbst die Hand der Erleuchterin gedrückt, sie aber verloren hatte seitdem — er gesellte sie mir wieder; ihr Licht beleuchtete neben seinem Wege mir auch den Meinigen, und klar, wie der Zweck der ihm zu tragen gegebenen Verhängnisse, so klar trat auch der Zweck der Schickungen, an welchen ich so schwer, so unmuthig trug, mir in die Augen. Wie dieser Sklave seiner seelengefährdenden Leidenschaften, so hatt' auch ich einen Höhengipfel zum Zielpunkte meines Strebens mir erwählt, der nichts war, als ein Aufeinandergethürme elender Maulwurfhaufen, auf deren Spitze der Erdgeist stand, der Jenem wie mir, während wir ihm opferten, die Ketten angelegt, die wir Flügel genannt, und wenn er rückte und zerrte an diesen Ketten, gewähnt hatte, unsre eigne Schwungkraft schnelle uns aufwärts. — Um diese Ketten zu brechen, hatte ich, Recht sprechend,

nach adcasteischen Gesetzen, meinen schwindelnden Fesselträger verurtheilen müssen, tief, furchtbar tief, in den bodenlosesten Abgrund männlicher Entartung zu fallen, weil der überall ihm unsichtbare Himmel, nur wo es, wie nirgend auf Erden, seinem Auge Nacht war, als ein schmales Lichtstreifchen erkennbar werden konnte; und mich richtend nach denselben Gesetzen, und demselben Zweck, den ich bei Adolars Demüthigung im Auge gehabt, an mir erfüllend, hatte meine Necessitas mich auch fallen lassen; freilich, nicht so tief unterhalb des menschlichen Gesichtskreises, wie Adolar, denn der Dämon, der mich mißleitet hatte, war, Gott sei Dank! anderer Natur gewesen, als Adolars mephitischer Verlocker, aber doch tief genug, um auf seinem Rückwege ihm begegnen, und an dem Lichtfaden, den ich selbst in lichtern Stunden für ihn zu bereiten gewußt, und ihm zugeworfen hatte, ihm nachschreitend, durch ihn den Weg aus meinem Labyrinthe finden zu können. Je weiter ich fortschritt, desto heller ward es um mich her von dem Lichtschimmer, mit welchem ich den Horizont

meines „Adolar" besäumt hatte, der mir nun, nachdem ich ihn weise gemacht, seitdem aber selbst unweise geworden, zum salomonischen Prediger wurde, und — kein Prediger in der Wüste war. Viel mühsam Erlerntes hatt' ich vergessen; er rief es mir in's Gedächtniß zurück; vor Allem aber leitete er mich an, die Kunst, in der ich an Andern Meister war, auch an mir zu üben: ich lernte den Maßstab zu verjüngen, mit dem ich mich selber maß; und seit ich das gelernt habe, sind die Feinde, die meinem Frieden am gefährlichsten waren, von mir gewichen. Der Neid, der Groll, Ungethüme, deren ich mich nicht erwehren konnte, wenn ich sah, wie zwanzig Friedensjahre zu zwanzig Stufen wurden, auf welchen leichte Füße noch leichtere Häupter emportrugen auf Höhen, die mein Ziel gewesen waren, diese Ungethüme nagten nicht mehr an mir, denn ich hatte meinem Haupte seine schwerste Bürde genommen, die Bürde des Wahns: vielgewichtig zu sein, und sah es nun leicht — leichter fast als Jene. — Ich war, was ich nie hatte werden können, wie oft, und wie tief ich

auch niedergedrückt worden — ich war demüthig geworden, und seit ich das war, seit ich mir bewußt wurde, endlich dem Zwecke meiner Zielversperrung zu entsprechen, seit dieser Zeit bin ich zum Frieden mit mir selbst gelangt, zum Frieden mit der Welt; und diesem Friedensschlusse, dem Segensreichsten, den der Mensch zu Stande bringen kann, entstammen all' die Reichthümer meiner geheimen Schatzkammer: die Heiterkeit meines Gemüths, das nicht mehr aus seinem Gleichgewichte fällt, wenn unter mir die Veste zittert, (denn die Erfahrung hat mich gelehrt, daß der Mensch seine reichsten Ernten der Saat in einem zerklüfteten Boden verdankt,) die Furchtlosigkeit meiner Seele, die kein bewölkter Himmel mehr schreckt, (denn ich weiß: es wird recht hell, nachdem es recht finster gewesen ist,) die Ruhe, mit welcher ich die Knospen zerwelken sehe, auf deren Blüthe ich mich gefreut hatte, (denn ich wußte ja, sie hätte nur eine Stundenblume werden können. — Doch wie ich Dich kenne, wirst Du den Besitzer solcher Schätze nicht neidenswerth erachten; meine Lebensweisheit

wird Dir eine Beeinträchtigerin meiner Lebensfreuden dünken; das ist sie nicht; glaube mir: sie nimmt mir keine Freude, aber sie behütet mich vor dem Verdrusse der Täuschung, der Du nicht entgehen kannst, wenn Du das Gefäß mit seinem süß duftenden Inhalt an die Lippen bringst, und es zerplatzen siehst, wie eine Seifenblase, eh' Du genippt hast; oder, nachdem ein voller Zug Dir geglückt, Du den bitterlichen Beigeschmack des Nektars länger als seine Süße auf der Zunge fühlst — Doch genug von meiner Weisheit, denn eben fällt mir ein, vorgestern in einer meiner bewegtesten Stunden angefangener Brief in die Augen, den ich nothwendig beantworten muß. Ich fand nämlich in einer artistischen Beilage der „Abendzeitung" einen „offnen Brief an Emerentius Scävola," und machte mich bereit, von Feindeshand die Wunde zu empfangen, die ich längst zuvor schon, mitten unter dem Beifall, den meine Romane fanden, wie Heinrich der Vierte, mitten unter den Festen, deren Jubel ihn umrauschte, das Messer Ravaillaks ahnungsvoll voraus gefühlt hatte. Meinem Grund-

satze treu, immerdar auf eine herbe Beimischung jeglichen Genusses, der mir zusammen gährt aus stoffhaltigen Quellen, gefaßt zu sein, hab' ich nämlich wohlbedächtig meinen Kopf vor Schwindel gehütet, als die Freunde meiner Muse meinen Namen suchten, und mein Bild forderten, um Bild und Namen zu feiern. Dieser Triumph zehn Jahre früher, und der Geist, der sechs Zehntheile meines Lebens hindurch mein Meister gewesen war, würde an den Brüsten meiner jungen Fortuna sich zum unbezwinglichen Riesen gesogen haben; jetzt aber war dieser Geist mir ertödtet, und die Kälte seines Leichnams hatte mein innerstes Wesen mit einer Kruste gepanzert, eisig genug, um meiner Freude zu wehren, einen Nebel um mich her zu verdampfen, der mir den Gesichtskreis hätte verdunkeln können. Im Schutze dieser wohlthätigen Gemüthskühle hab' ich daher nie aufgehört, mir warnend zu sagen, daß die Weihrauchwolke, deren Duft ich früher für mein eigenstes Lebenselement gehalten haben würde, in ihrem Schoße die Grundstoffe einer Carcasse trage, die insgeheim sich formen,

mit mephitischen Dünsten sich füllen, und unversehends zerplatzend, meinen glänzend besonnten Horizont vollqualmen werde. Jetzt, als ich jenen „offnen Brief" an mich fand, wähnt' ich, eine solche Carcasse sich entladen zu sehen über meinem Haupte, und hielt meiner Philosophie eine beiläufige Lobrede, die, wie ich im Voraus empfand, eben so, wie sie dem Dufte gewehrt hatte, mich zu berauschen, auch dem Qualme wehren werde, mich zu betäuben. Für diesesmal hatt' ich jedoch mich übereilt mit meiner Lobrede, denn mein vermeintlicher Gegner, statt den praktischen Nutzen meiner Schulweisheit mich erproben zu lassen, statt, geschlossenen Visirs, mit vergifteten Pfeilen auf mich niederzuhageln, kündete, sein Visir offen tragend — er nannte sich: „A. Nodnagel aus Darmstadt" — sich mir als Freund an, der nur eine Freundespflicht an mir zu erfüllen eile, indem er das Gepräge meines Geistes gern ganz fleckenlos sehen möge, und mich auf die, meiner zu vollen Feder entfallenen Flecken aufmerksam mache, die — ich muß es gestehn, — in Folge meiner

Nachläßigkeit, meine Werke entstellen. Es sind nämlich Mängel des Styls, die er gerügt hat. — Ich hätte meine Vertheidigung, oder besser, richtiger gesagt, meine Entschuldigung gern in ein poetisches Gewand gehüllt, hätte ihm erzählt, von einem Jünglinge, der in den Kriegen seines Vaterlandes wider Nebucadnezar blutend auf der Wahlstatt unter den Füßen des erntenden Todesengels liegend, nicht zertreten, noch nicht emporgeschwungen zum Himmel, sondern erhalten zu werden für die liebgewonnene Erde, gefleht habe, und seit dieser Zeit mit so eng gegliederten Ketten der Erde angefesselt sei, daß jedesmal, wenn er versuche, sich aufzuschwingen zu dem verschmähten Himmel, die Kettenschelle ihm in die Glieder schneide, und der Schmerz des Schnittes ihm all' seine Träume von einem Himmel vergessen mache. Aber ich bin jetzt nicht in der Stimmung, um den Faden festzuhalten, an welchem ich dieses allegorische Mährchen aufspinnen müßte, um es, mit Bezug auf m e i n e Fesseln, nicht mißverständlich werden zu lassen. — Ich habe also angefangen, meinem

Freunde Nodnagel — (denn wahrhaftig, den nenn' ich mit Recht meinen Freund —) in schlichter Prosa zu entdecken, daß ich krank bin, immer krank, und daß, während ich arbeite, plötzlich ein Schmerz mich durchzuckt, der mich aus meinem Koncepte wirft, so betäubend hart, daß ich die Flecken nicht bemerke, die beim Suchen nach dem verlorenen Wege mir aus der Feder auf mein Bild fallen, und die ich leider, beim spätern Putzen desselben, übersehe. Was gäb' ich d'rum, könnt' ich meine Bilder immer mit den Augen eines Fremden ansehn! Wie rein sollten sie alsdann werden unter meiner Hand!

Den 17. Juli.

Du wirst schwerlich ahnen, lieber Bruder, daß ich, um hier von meinem Schreibtische aus, Dir einen guten Morgen bieten zu können, einen Olymp voller Götter und Göttinnen, die mich gestern nach Hause begleitet, und bei mir übernachtet haben, den Rücken wenden muß. Ich habe nämlich meinen gestrigen Tag mit Ausschluß weniger Stunden, die ich zu Besuchen verwandte,

in der Gemäldegallerie zugebracht, und die ganze Nacht von nichts geträumt, als von den Wundern, in deren Mitte, wohin ich mich auch stellen mochte, ich stand. O Gott, wie arm sind wir gegen diese überschwenglich Reichen! — Doch unsre Sammlung ist ja noch jung, und wird ihr Wachsthum in dem Maße, wie es seit zwanzig Jahren geschehn, fernerhin gefördert, so werden unsre Kindeskinder auch etwas zeigen können, was der Mühe werth ist, gesucht zu werden. Einen guten Anfang haben wir gemacht, ein Haus gebaut, würdig, die Götter aller Heiden, die Heiligen aller Christen und die Helden aller Völker und aller Zeiten zu beherbergen. Der Bau unsres Museums gemahnt mich an den Bau unsres Königsthums; dieses richtete Friedrich der Erste, ein leeres Gebäude, auf, und überwies seinen Nachfolgern das Geschäft, es auszufüllen; jenes stellte unser Friedrich Wilhelm, ein ebenfalls ziemlich leeres Haus, seinem Schlosse gegenüber; und folgen seine Nachfolger seinem Beispiel, so wird nach Verlauf zweier Menschenalter in unsrem Museum kein Bild mehr vor-

handen sein, dem man den Vorwurf machen dürfte, es sei nur, um einen leeren Platz auszufüllen, vorhanden.

Ich sprach vorhin von einigen Besuchen, die ich gemacht; bei Tieck bin ich aber noch nicht gewesen; er soll krank sein, sagt man mir, und Niemand empfangen. Ich muß ihn indeß kennen lernen! Ich verlasse Dresden nicht, eh' ich höre, daß er Besuche annimmt. Den Dichter Kind hab' ich nicht angetroffen, aber Winkler — Du kennst ihn wohl nur unter seinem Schriftstellernamen: Theodor Hell — also Winkler und Gustav Schilling hab' ich gefunden, und bin freundlich von Beiden empfangen worden. Schillings Anblick hat mich tief erschüttert. Denke Dir die hohe, muskulöse Gestalt eines fast siebzigjährigen Greises, einen antiken Kopf, ein beseeltes Auge, und denke Dir die Haltung dieser Gestalt, den Ausdruck des anziehenden Gesichtes, den Blick des geistvollen Auges ganz der gebeugten Haltung, dem schmerzlichen Ausdruck, dem klagenden Blicke einer Karryathide ähnlich. Du hast in dem Hofe

unsres Berliner Zeughauses die Köpfe der sterbenden Krieger bewundert; zur Vervollständigung dieser Gallerie ist kein Kopf geeigneter, als Schillings.

Winklers Persönlichkeit ist weniger stark markirt als Schillings. Die Gewandheit eines Weltmanns und die Gutmüthigkeit eines Biedermanns — zwei selten vereinbarte Eigenschaften — haben seinem Gesichte ihren Abdruck hervorstechend aufgeprägt. In seinem Arbeitzimmer hängt das lebensgroße Bild einer sehr reizenden Frau; es ist die Seinige. Er will, ich soll sie auf seiner Villa kennen lernen. Auch hat er mir den Vorschlag gemacht, dem Minister Nostitz und Jänkendorf — wer kennt Arthur von Nordstern nicht? — mich vorzustellen, doch muß ich das verschieben bis zu Ende der Woche, denn bis Freitag ist mir jeder Tag besetzt, der morgige, durch eine Einladung bei Tiedge, den Ehrwürdigsten unserer Landsleute, die Dresdens Luft athmen. Daß ich diesen vor Allen aufgesucht habe, wirst Du Dir denken. Von ihm wird Dich viel interessiren, also morgen Abend recht viel von ihm. Mittwoch gehts wahrscheinlich

nach der sächsischen Schweiz, und bleib ich gesund so folgt dann ein Seitensprung nach Freiburg; doch hätt' ich eigentlich statt „bleib ich" — „werd' ich gesund" sagen sollen, denn im Vertrauen gesprochen: so recht taktfest bin ich nicht; seit ich Göpfritz zum Letztenmale gesehen, röchelt mir's, wenn ich nur etwas tief Athem schöpfe, recht bedenklich auf der Brust; Grund genug, um Elfrieden zu dem strengen Verbot zu veranlassen, den unglücklichen Menschen noch einmal zu sehn; ein Verbot, dem ich auch treulich, wiewohl aufrichtig gestanden, wider mein Verdienst nachgekommen bin, denn als ich gestern Nachmittag der Gasse vorüberging, welche zu Göpfritzens Gefängniß führt, da fiel mir der Vorwurf schwer auf's Herz, daß ich, der einzige Mensch hier, der dem Trostlosen den Trost eines Grußes von Wilhelminen gewähren konnte, aus engherziger, selbstsüchtiger Bedachtsamkeit, ihm vorübergehn, und — ich bog ein in die Gasse. Aber ich ward nicht eingelassen; es sei verboten, hieß es, dem Gefangenen ein Gespräch mit Fremden zu gestatten. Daher

kam's denn auch, daß ich nicht von seiner Hölle, sondern von dem Himmel träumte, dessen Bevölkerung ich mir aus dem Brühlschen Palais geholt hatte. Heut ist's Sonntag; heut sind die Himmel Dresdens verschlossen, aber der Weg zu dem ewig offnen wird heut in allen Kirchen gezeigt. Wir wollen unsern Wegweiser in der Frauenkirche aufsuchen, bis dahin ist's aber noch vier bis fünf Stunden Zeit, und diese will ich verwenden zur Beendigung der Erzählung von dem weiteren Verlauf meiner Rückkehr zu meinen verstoßenen Kindern, denn hoffentlich werdet Ihr doch wissen wollen, was mich bewog, meine Leonide und meine Andronika, meinen Adolar und meine Learosa, zu absolviren, und das will ich Euch heut erzählen, denn morgen bin ich zu Gaste geladen, früh, bei H..... zur Feier des Sonnenaufgangs in dem großen Garten, um 9 Uhr, in das Reich der Todten, die lebendig geblieben sind als Pompeji verschüttet wurde mit ihnen; zu Mittage bei Tiedge, der, wie diese Antiken, noch leben wird über seinem Grabe.

Indem ich, um einen Anknüpfungsfaden zu suchen, das gestern Geschriebene überfliege, drängt der Gedanke sich mir auf, daß Ihr nicht begreifen werdet, wie die unerwartete Verschließung einer so geringfügigen Aussicht, wie die meinige gewesen, wie die Versagung einer ersehnten Dienststelle mich so völlig außer Takt habe bringen können; um so weniger, da Ihr bisher mich recht taktfest gehalten haben werdet, besonders, wenn Ihr Euch an die Ruhe erinnert, mit welcher ich als Jüngling den Fall meines Hauses ertrug, und an den Stoikermuth, mit welchem ich, um von meinem Lieutenantsgehalt die Schulden bezahlen zu können, die ich als der Erbe einer Million gemacht, mein Frühstück und mein Abendbrod auf ein Stück Komisbrod, und meine Mittagskost auf den dürftigen aber wohlfeilen Tisch unsers alten französischen Sprachmeisters beschränkte. — Ich will offenherzigen Aufschluß Euch geben über die Quelle, über den Charakter meiner damals entwickelten Seelenstärke. Du entsannst Dich vor einigen Jahren noch eines Spaßes, den

ich Euch, das heißt: Dir, und unserer Schulgenossenschaft, gemacht hatte, als ich, während C....*) bei Gelegenheit einer Vergleichung der Alpenübergänge Hannibal's und Napoleon's, über die Kunst sprach, mit geringen Mitteln, durch richtige Anwendung derselben, große Erfolge zu wirken — als ich da aufsprang von meinem Platze, und C.... in's Wort fallend, aufjauchzte: „gebt mir zehn brittische Linienschiffe, und so viel pomuersche Bataillone, als Platz haben darauf, und ich will das chinesische Reich über den Haufen werfen!" — Ihr lachtet mich aus, ich aber lachte nicht mit, denn mir war's völliger Ernst, den chinesischen Koloß umzustürzen. Seit ich, in meinem zehnten Jahre etwa, die Geschichte des Abentheurers Ferdinand Cortez gelesen hatte, hab' ich unaufhörlich ein Reich, wie das damalige mexikanische, gesucht, um es zertrümmern zu können mit einer Hand voll Helden; und seit ich China kennen gelernt

*) C.... war Lehrer der Kriegswissenschaften beider Freunde.

hatte, brannte mir der Kopf von Sehnsucht, in China zu landen, meine Schiffe zu verbrennen, und ein neues, ein allmächtiges Preußen aufzurichten auf den Ruinen der Mongolenbrut. — Seht, der Geist, der damals mit kindischen Entwürfen den Kopf mir voll pfropfte, derselbe Geist war's, der mich, wie einst Alcibiades, der Stoa in den Arm warf, und dadurch mich zum Gegenstand Eurer Achtung machte. Von Goldgeiz war meine Seele frei, aber voll, übervoll von Ehrgeiz; nicht durch das, was ich besaß; nein, durch das, was ich war wollt' ich gelten, und von jeher hat mich nichts tiefer verwunden können, als eine zu geringe Wägung meines Werthes. Daß allenthalben, wo ich diesen geltend machen wollte, eine solche Wunde mir geschlagen wurde, das machte mich nicht weise; denn die Wunden wurden durch die Hand geheilt, welche sie mir geschlagen; so zum Beispiel, fiel das eiserne Kreuz, das ich — der Erste im Regiment, — mit meinem Blute mir verdient hatte, einem Andern zu, aber ich bekam's doch nachträglich, und mein Verdienst wurde

anerkannt durch eine allgemeine Parolebekanntmachung. Hier aber hatte kein süßes Wort mir die bittre Pille übersilbert; ich hatte mich vorgedrängt und war zurückgestoßen worden; schon diese Kränkung war hinreichend, mich auf Ixion's Rad zu legen, und als nun dieser Kränkung noch die Demüthigung hinzugefügt wurde, mir einen Andern, einen Jüngeren, einen Unkräftigern, einen Unkundigen vorzuziehn, da hätt' ich sein müssen, was ich geworden bin seit jener Zeit, und durch die Schwere jener Zeit, um fähig zu sein, mit der Kraft eines Chrysippos von Soli an meinem Verhängnisse zu tragen.

Ich habe Euch jetzt, hoff' ich, genügenden Aufschluß gegeben über die Natur des Geistes meiner früheren Kraftäußerungen, und behalt' es mir vor, Euch auf ein andermal die Quelle zu beleuchten, welcher dieser böse Geist, der hartnäckigste, der wohlgenährteste aller bösen Geister, die ich aus meiner Kinderstube mitbrachte, entstammte; jetzt aber müßt Ihr Euch schon durch meine vielen schlaflosen Nächte hindurchschleppen lassen von mir,

damit Ihr begreift, wie ich zu dem Lichtblicke gelangt bin, dessen ich zur deutlichen Erkenntniß der Makel bedurfte, die ich bisher an meinen Arbeiten mehr geahnt als erkannt hatte. Jenen schlaflosen Nächten, in welchen, nach langem Ringen, wann endlich ein Athemzug mir geglückt war, ich nun so recht frei, recht heiter, so recht allein mit mir mich fühlend, ich zurückblickte auf das hinter mir liegende, mit schweren Decksteinen besäte Feld — jenen einsamen Stunden meiner Nächte, verdank ich dieses Licht. Ohne jener Rückblicke fähig geworden zu sein, würd' ich nie die Freudigkeit kennen gelernt haben, die mein Wesen erwärmend durchdringt, indem ich der Aufschlüsse mir bewußt werde, die ich an jenen Malzeichen empfangen über meine Bestimmung, über mein Verhältniß zu dieser und zu jener Welt, — und immer erwärmender mich durchdringt, je unwidersprechlicher die Ueberzeugung mir in die Seele tritt, daß es die Hand der Liebe, die Hand der allumfassendsten, der unermüdlichst-vorsorglichen, der himmlischen Liebe gewesen, die, um eine nochmalige Abweichung

von dem Pfade zu ihr mir zu ersparen, überall an den gefährlichsten Stellen meiner durchwanderten Irrwege so fernhin leuchtende Warnmäler mir aufgerichtet. — So erwärmt, so erleuchtet erlangt ich endlich auch eine klare Anschauung derjenigen Welt, die ich selbst mir geschaffen; ich sah, was ich damals, als ich unbefriedigt durch meine Schöpfungen, ihnen den Rücken wandte, nicht hatte sehen können, weil, wie scheinbar bescheiden ich auch das Auge gesenkt trug, ich dennoch weit hinweg blickte über das, was mir am nächsten lag, über das, was ich vor Allem bedurfte, ich sah nun, daß ich meine Irrungen auch auf meine Bilder übertragen, daß namentlich die Warnung, die ich meinen Leidenden auf die finstern Stirnen geschrieben mit den Worten: „fürchtet die Götter wenn sie geben!“ — Diese Warnung, deren Donner der Grundton war, der durch all' meine Schöpfungen, wie ein Sturm durch Flottengetakel braus'te, den Antlitzen meiner Büßer und Büßerinnen das Gepräge der Züge Gemißhandelter gab. — Nun wußt' ich das dunkle Ge-

fühl mir zu deuten, das mir das Herz abgewandt hatte von meinen, Märtyrer ähnlichen Trägern der Folgen ihrer Verschuldungen; und nun wußt ich, daß Adolar, damals, nachdem ich die Bekanntschaft mit ihm in meiner, der seinigen ähnlichen Verstimmung, erneuert hatte, mir deshalb so untadelig erschienen war, weil ich, verblendet genug, mich selbst für einen Märtyrer zu halten, unfähig gewesen, sein und mein Hauptgebrechen zu fühlen. Ihn hatte, wie mich, die Furcht vor den gebenden Göttern so tief niedergedrückt, daß ich, selbst, unfähig, das Auge freudig dankbar zu dem nehmenden Gotte zu erheben, auch weder ihm, noch irgend einem meiner Erschaffenen, den kindlich-freudigen Ruf auf die Zunge zu legen vermocht hatte: „Danket dem Vater, wenn er nimmt!" — Das müßte — wenn ich durch sie nicht früher schon die Antlitze meiner Leidenden verklären konnte — wenigstens die letzten Worte sein, die der Leser meiner Romane, indem ich ihn an die Sterbebetten meiner verscheidenden Sünder und Sündopfer stellte, von den Lippen der Ster-

benden vernahm, so laut, so nachhaltig, so vielfach ihm wiederhallend, daß sie, wenn ihm selbst genommen ward, unwillkührlich auch ihm auf die Lippen traten, ein Dankgebet dem nehmenden Vater.

So endlich Eins mit mir über das, was meine Wesen werden und wirken mußten, legt' ich die Hand an das Werk ihrer moralischen Umgestaltung; aber das Werk war nicht leicht; ich mußte um zu meinem Zwecke zu gelangen, oft tiefer schmieden, als ich es erforderlich erachtet, zumal, als ich entdeckte, daß meine Bilder noch an einem andern, bisher mir entgangenen Gebrechen litten. Ich überzeugte mich nämlich, daß, während ich die Grundstoffe dieser Menschenbilder zusammen gelesen, und zusammen gefügt hatte, die Gespenster, von welchen mein erstes — mein Selbstmörderbild, wimmelte, unvermerkt hinübergehuscht waren in meine Werkstatt, und ihre Larven mir untergeschoben, deren Fratzenzüge ich unwillkührlich hie und da mit den Gesichtern meiner Muster verwechselt, und folglich die Züge der Ko=

pien derselben häufig entstellt hatte. Diese Züge mußten gereinigt werden; aber auch jetzt noch war's zuweilen, als würden die Dämonen, die ich vertilgt wähnte, (denn ich hatte ihre Behausung ja verbrannt), mir wieder lebendig unter der Feder; so spukten sie aus der längst in alle Winde verwehten Asche des Papierhaufens, der ihr Spuknest gewesen, hervor, und hinderten mich, sicher Hand an ihre Larvensetzen zu legen, die gerade auf die edelsten Gesichter gefallen waren, und das offenste, gradblickendste Auge mindestens durch einen Schielblick entstellt hatten. Ich glaubte wohlzuthun, wenn ich eine Zeitlang mich ganz von diesem Geschäfte entferne, und mich einem heitern zuwende; so entstand ein größeres Gedicht in Versen, „das Eiland,“ welches, vollendet, (das heißt: geläutert, denn der Schluß fehlt nicht,) vielleicht ansprechen dürfte. Ich habe bis jetzt aber noch nicht den Muth gehabt, seinen Läuterungsprozeß für geendet zu erklären, und weiß auch nicht, ob ich je diesen Muth haben werde; auf jeden Fall werd' ich in hohem Grade der

Nachsicht bedürfen, wenn ich es geben sollte; mehr, weit mehr als ich für meine Romane fordre, welchen ich jetzt so ernstlich mich zuwandte, daß ich nach Verlauf einiger Monate, die dämonische Natur meines „Adolar" hinlänglich vermenschlicht hielt, um ihn auftreten lassen können unter Menschen. Aber noch ließ ich ihn nicht an's Licht treten, sondern nahm, um ihn mir ein wenig vergessen zu machen, um nach Verlauf von wenigstens Jahresfrist ihn als einen Entfremdeten von neuem meinem Urtheil unterwerfen zu können, seine Geschwister unter mein Objektivglas, und unter mein Seciermesser, denn ich hatte mir fest gelobt, keins meiner Werke für vollendet zu erklären, bis die Ueberzeugung: es entspreche seinem Zwecke, es warne den Sorgloswandelnden vor dem Falle, und lehre den Gefallenen sich zu erheben, nach wenigstens dreimaliger Prüfung desselben, mich unwiderleglich durchdringen werde. — Und ich habe mir Wort gehalten, ich habe keinen meiner Romane mündig gesprochen, ohne überzeugt zu sein, einem Prediger der reinsten Moral die

Kanzel erbaut zu haben, einem Prediger, der nicht mißverstanden werden könne, wofern er das Glück habe, achtsame Hörer zu finden, Hörer, die nicht gleich davon laufen aus Sittsamkeit, wenn er das Gastmahl der babylonischen Hure vernichtet vor ihren Augen, sondern abwarten, ob nicht Gäste, wie Bankos Geist an Makbeths Tafel, sich erheben werden auf den leeren Plätzen. — Und nur bitt' ich Euch herzlich: seid mir solche achtsame Hörer! beobachtet, wie ich die betäubend duftenden Blüthenwolken, lasse, damit die Samenkapsel sichtbar werde, die der Mensch, ohne es zu ahnen, zur Reife bringt, während er schwelgt in dem Dufte der Blüthen. Beobachtet, wie ihm, während er zu Trägern seines Glücks die schwankenden Staubfäden wählt, die, Irrwischen gleich, den Wanderer in den Abgrund locken; wie die Kapsel sich öffnet, und ihren Inhalt fallen läßt auf seinen Weg, fallen läßt in die Hand jenes Geistes, dessen erste Nahrung die Flamme war, die den Engel vom Menschen scheidet, und dessen letzte Nahrung die Thräne ist, die der gerettete Mensch

weint, im Augenblicke seiner Wiedervereinigung mit jenem Engel. — Und darum reicht meinem Adolar, meiner Learosa — reicht mir versöhnt die Hand! Wir wollen fortan von andern Dingen reden, und von mir nur einmal noch, denn ich muß Euch ja noch Aufschluß geben über die Abkunft des Dämons; der vier Fünftheile meines Lebens hindurch mich gehindert hat, mir Glück da zu suchen, wo ihm der Keim lag. Ihr wißt jetzt, wie ich ein Schriftsteller geworden, und zwar ein solcher, wie ich bin; Ihr sollt auch wissen, wie ich der Mensch geworden, der ich vor dreißig, vor funfzehn Jahren war, und der ich heute bin. Ihr sollt die Ammen kennen lernen, an deren Brüsten jener Dämon sich zum Riesen gesogen hat. Und das soll geschehn, noch eh' ich mein Winterquartier erreiche, denn hab' ich erst dies aufgeschlagen, alsdann erwartet keine Bücher mehr, statt der Briefe von mir. Diese buchähnlichen Briefe sind Früchte meiner Feierstunden, deren meine Ruhezeit wenig hat. Sobald wir uns häuslich niedergelassen habeu werden Angesichts

der alten Adria, fang' ich an zu arbeiten. Meine „Gottversucherin" trägt sehr schwer an den Makeln, die ich in meiner Unbeholfenheit zu grob von ihrem Urbilde auf sie übertragen habe. Ich muß eilen, sie zu entbürden, denn ungern erbaut' ich ihr einen Scheiterhaufen, wie ich an meinem ältesten Kinde, und an meinem Jüngsten gethan, einer Tragödie, die ich schrieb, um der modernen Belletristik der Franzosen eine recht schwergewappnete Minerva entgegen zu stellen. Aber schon während des Bildens werd' ich inne, daß ich nicht Herr meines Stoffes sei, und als endlich meine gute Kämpferin mir in voller Rüstung entgegen trat, da sah ich ein, daß sie des aphroditischen Gürtels völlig entbehre, und eine pariser Poissarde hatt' ich nicht in die Welt setzen, sondern unsern jungen Telemachen und Telemachinnen einen Mentor gesellen wollen, der ihnen die Schattenseiten der französischen Lukretien etwas beleuchte. Nun, wir wollen hoffen, daß ein Andrer, der mit mehrerem Geschick Hand an solch ein verdienstliches Werk legen kann, erweckt werde

zu solchem Zweck, durch einen Aerger, wie der meinige über diese Aergerlichkeiten.

Abends.

So wie ich meinen heutigen Tag, kann man seine Tage nur in Dresden verleben. Gott gedient in der herrlichen Frauenkirche; eine himmlische Musik angehört in der katholischen, an deren wunderschönen Thurm nicht, wie an den beiden auf unserm Gensdarmenmarkte, zwei Tempel, wie sie nicht sein sollen, angeklext sind, sondern ein Musentempel, des Thurmes würdig, der ihn verkündet, angerichtet ist. — Nachmittags in Loschwitz, Abends im Linkschen Bade. Gern hätt' ich in der Kirche den Bischof Mauermann aufgesucht, weil ich gern zu meinen Bekanntschaften mit großen Männern, auch die eines Apostel's gesellt hätte, der zwar nicht in alle Welt geht, um die Heiden zu bekehren, sondern nur bis Dresden gekommen ist, hier aber sehr gute Geschäfte macht, denn die Gemeinde dieser Kirche ist stark; ausnehmend stark. — Leider verwehrten mir die Kirchenvögte indeß, die Augen viel umherzuschicken

auf die Wanderschaft, und ich sah also diesen allzeit Mehrer des päpstlichen Reichs nicht, dessen Herde beinah zwei Drittel der großen Kirche anfüllte. Glaube jedoch nicht, daß ich zu den Gliedern dieser Herde alle Anwesenden gezählt habe; die Andächtigen sind sehr gut zu unterscheiden von den Neugierigen; diejenigen, welchen der Kirchenbüttel schweigend vorübergeht, das sind Katholiken, die aber, die er theils beim Arme faßt, theils, wenn er sie nicht erreichen kann mit der Hand, mittels seines mannslangen Stockes mit einem Winke versieht, der nicht verfehlen kann ihren Schultern empfindlich zu werden, das sind Ketzer, die des Konzerts halber sich einfinden. Diesem wohleingerichteten Büttelwesen verdankt aber auch die hiesige katholische Kirche, daß es in keiner andern so ruhig zugeht als in ihren Räumen. Ich war bekannt mit dieser polizeilichen Einrichtung, verhielt mich also den Vorschriften derselben gemäß, konnte aber doch eines Winkes — Gott sei Dank — nur mit den Augen des gelben Mannes, nicht entgehn, als ich meine Nase über die Gebühr

emporhob, um nach der Hofloge hinaufzulugen, in welcher ich den Bischof vermuthete. Es versteht sich, daß ich, ohne einen deutlichern Wink abzuwarten, sogleich meine Nase in hinreichend senkrechte Richtung brachte, als von Nöthen war, um sie ferner unangefochten zu Hause tragen zu können. Auf den Erfolg der Proselitenmacherei soll, wie ich Nachmittags in Loschwitz erfuhr, hier immer noch ein schweres Geld verwandt werden.

In Loschwitz hab' ich zwei interessante Bekanntschaften gemacht; die eines Kaufmanns, der es über sich hat gewinnen können, auf etwas anderes, als auf Gelderwerb zu spekuliren, der wie Wedig mitten in der schönsten Blüthe seines Geschäfts es niedergelegt, und einen Weinberg, nah bei Wakerbarthsruh und dem sogenannten Spitzhäuschen, nordwestlich von Dresden gelegen, angekauft hat, um seiner Familie und sich selbst zu leben. Ich habe die Einladung dieses merkwürdigen Mannes, ihn zu besuchen, dankbar angenommen. — Die zweite Bekanntschaft, der ich mich erfreut habe, war die, eines zwölfjährigen

Helden. Sein Vater, Wildwärter in dem, zunächst dem königlichen Weinberge gelegenen Thiergarten, wird von einem, in der Brunstzeit tobenden Hirsche niedergeworfen; das Angstgeschrei des Unglücklichen dringt zu den Ohren seiner Kinder; sie kommen, sehen, wie das rasende Thier mit Geweih und Füßen wüthet wider den Vater, der ein Bein des Hirsches ergriffen hat, und sich fest klammert daran. Da ergreift der älteste Knabe das an einen Baum gelehnte Gewehr seines Vaters; die Schwester, voller Angst, er werde diesen treffen, will ihm in den Arm fallen, selbst der Vater winkt ihn zurück; er aber ruft ihm zu: „Vater, fürchte Dich nicht! Ich treffe den Hirsch, nicht Dich!" brennt los, und — das Thier stürzt, und der Vater ist gerettet. — Wie müssen dieser Vater und dieser Sohn einander lieben! Ich konnte diesen Jungen mit dem stolzen, kecken, und doch so liebherzigen, offnen Gesichte nicht aus den Armen lassen, und auch er war wie gebannt an mich. In ganz Loschwitz führte er mich herum; doch nein, der Wahrheit die Ehre; hätt' er mich

umhergeführt in ganz Loschwitz, so spatzierten wir noch umher, denn das Dorf dehnt sich lang am Strome hin, und ununterbrochen wechseln Thal und Berg; aber auf die schönsten Punkte dieser Berge stellte er mich hin, namentlich auf den ehemaligen Körnerschen Weinberg, wo Schiller, als Gast von Theodor Körners Vater, seinen „Karlos" beendigte, und gab mir so viel herrliche Bilder mitzunehmen, daß ich einen kurz zuvor empfangenen recht mißstimmenden Eindruck, für den Moment wenigstens, los wurde. — Fühlt' diesen Eindruck mit mir, den ich empfing, als ich auf die Frage: wie dieser Knabe für seine That belohnt worden, und ob nicht von Seiten des Staats für seine Erziehung gesorgt werde, Einer der Anwesenden mir antwortete: „Belohnt? — er mag ruhig von Glück sagen, daß man ihn nicht eingesperrt hat zur Strafe seines Vorwitzes, hier in diesem Garten einen Vierzehnender niedergeschossen zu haben." — Ach, es ist hier ganz anders wie bei uns; der Geist der Kindesliebe, der uns an den Vater bindet, der fehlt hier, und statt sei-

ner äußert sich oft ein Verbitterter. — So war's nicht, als der alte Friedrich August noch lebte! — Weh, weh denen, die Fürst und Volk trennen. — Doch hinweg jetzt mit allen Wehgedanken; ich will heitre Bilder mit mir nehmen auf mein Lager, und mich heiter schwatzen; im Linkschen Badegarten wich ja mein Spleen von mir, und dahin will ich Euch und mich versetzen. Die Lage der Anstalt erinnert an einige Lustörter in der Gegend von Breslau; wenigstens findet der, der eben von Loschwitz oder Findlaker aus ein Bild von Dresden empfangen hat, hier nichts, was ihm besser dünken dürfte, als dem Breslauer sein Oswitz, finden kann. Der Garten, voller Thee- und Kaffeetrinker und Trinkerinnen, hat keine besondere Reize; das Theater — das heißt das Haus, denn die Schauspieler sind gut — ist häßlich, und um dergleichen zu sehen braucht man nicht funfzig Meilen weit zu reisen, aber eine Reise von hundert und funfzig Meilen werth sind die allerliebsten, nur etwas steifen, Mädchengestalten die man hier sieht. Ferner muß ich einer, in

solchen Zirkeln mir noch nicht vorgekommene Merkwürdigkeit erwähnen: daß nämlich die Dresdenerinnen, so viel ihrer da waren, Mütter und Töchter, ihren Kaffee, den sie sehr spät tranken, nicht zuckerten, wie unsere verschwenderischen Kaffeetrinkerinnen es thun, sondern, statt den Zucker in die Tasse zu werfen, höchst haushälterisch, ein ganz bescheiden kleines Stückchen in den Mund nahmen, und während des Schlürfens ihres lichtbraunen Getränks — trotz des enormen Eichorienzusatzes dennoch lichtbraunen Kaffees — daran sogen, und und ihn auf diese Art süßten. — Jungen Gesichtern kleidete das allerliebst; sie nahmen sich dabei aus, als spitzten sie das Mündchen zum Kusse; aber die Zahnlosen wurden gewaltig hohlbäckig bei dem Geschäfte des Saugens. — Gute Wirthinnen sind die Dresdenerinnen also gewiß; dafür bürgt mir nicht allein die wirthliche Behandlung des theuren Zuckers, sondern — in vollem Ernste gesprochen — die lobenswürdige Einfachheit ihrer Kleidung. Berliner Flitterstaat suchst Du hier vergebens; und solltest Du Deine Söhne einst

nach Weinsberg schicken wollen, um sich dort, nach Bürgers Rath, mit einer Hausfrau zu versehen, die mehr versteht, als des Mannes Erwerb zu verthun, so nimm auch meinen Rath an, und laß Deine Jungen Dresden nicht vorüber gehn. Zwar will ich mich nicht verbürgen für die Schulterkraft der Töchter dieser Stadt, und zweifle auch, daß Eine von ihnen es vermögen würde, ihren Ehemann im Falle der Noth hukepack zu tragen; da aber der Mann nicht vorhanden ist, um getragen zu werden, sondern um zu tragen, so will ich ihm Brief und Siegel darauf geben, daß er schwerlich eine leichtere Last finden werde, als die, die ich hier, unbeschwert durch vergoldete Messingringe um Hals und Arme, schweben sehe auf den zartesten aller Füßchen. Wüßten die Dresdenerinnen, wie lieb ich sie habe, gewiß, sie machten eine Ausnahme von ihren auswärtigen Geschlechtsverwandtinnen, und hätten den armen Emerentius wieder lieb, wenn auch nur ein klein wenig. Wär ich halb so alt als ich bin, ich träumte wett' ich, von andern, als von den in Loschwitz

eingesammelten Bildern. — Träumt auch Ihr sanft. Gute Nacht.

Den 18. Juli.

Ich komme, was ich gestern nicht gemeint hatte, doch noch zeitig genug zu meinem Schreibtische, um nach meiner Gewohnheit, die Feder in der Hand, Euch einen guten Morgen bieten zu können. Von drei Uhr an bis jetzt — Schlag Sieben — sind wir umhergestrichen in den Paradiesen, die Dresden unmittelbar umgürten. Wie schön, wie unaussprechlich schön ist Dresden, bis auf die einzige Seite, welche es, über Großenhayn hinweg, Preußen zuwendet. Alle andern Nachbarn blickt Dresden freundlich, liebevoll an; uns nicht. — Aber laß uns gerecht sein; haben wir den Sachsen seit hundert Jahren eine Erinnerung zurückgelassen, an welcher ihre Liebe für uns sich erwärmen konnte? haben wir ihr Land nicht zertreten im Laufe der schlesischen Kriege? haben wir, als wir die Franzosen herausforderten, nicht dieser Pest ihr Land geöffnet? hat der Uebermuth, mit welchem wir zu jener Zeit, berauscht durch unsern

Dünkel, ein edleres Volk zu sein als alle Völker auf Erden, unsre Häupter hochmüthig emportrugen über die bescheidenen Häupter unserer damaligen Bundesgenossen, diese nicht erbittern müssen gegen uns? — Solche Erinnerungen sind keine Liebesquellen, und es liegt in der Natur der Sache, daß der Sachse unhold, selbst ungerecht gegen uns sein muß, wenn er die wider sein Vaterland gefaßten Beschlüsse des Wiener Kongresses uns, unserer Ländergier beimißt. Nach einem Kriege, wie wir damals geführt hatten, hätt' auch wohl eine Maßregel vermieden werden müssen, die uns gehässig gemacht hat, nicht allein in Sachsen, sondern in ganz Europa. Es war ja so leicht, uns zu entschädigen für unsre Verluste, ohne Sachsen zerreißen zu müssen. Man hatte ja freies Schalten mit Belgien; warum vereinigte man es mit Holland und nicht mit England zur Entschädigung für das uns abzutretende Hanover? — schwerlich hätte England, so wie die Agnaten des Hauses Braunschweig Lüneburg, einer Maßregel widersprochen, die ihm ein reiches Land für sein

armes zuwarf, und unsern Staatskörper zu einem Unzerstückelten gemacht haben würde; und um Holland schadlos zu halten für die Einbuße seiner überseeischen Besitzungen, hätte Frankreich auf die seinigen verzichten müssen. Wie viel besser stånd' es heut um die Ruhe von Europa; wenn man auf diese Art die Ansprüche der Forderungsberechtigten ausgeglichen hätte. Fand man es aber nothwendig, den König von Sachsen für sein treues Anhalten an Napoleon zu strafen, warum strafte man denn ihn nur, und nicht Alle, die wie er die Sache des Feindes vertheidigt hatten bis zum letzten Augenblick? — so fragen die Sachsen mit Recht, antworten muß man ihnen doch anders, wenn sie uns nämlich beschuldigen, die Vollstrecker und Nutznießer jener Strafbeschlüsse, die Vorsitzer in dem über sie gehaltenen Gerichte gewesen zu sein, und Alles anfeinden, was wir sind und thun. Ich bin gestern im Speisesaale in die Nothwendigkeit versetzt worden, zweien, recht derb wider mich auftretenden Preußengegnern Rede stehn zu müssen. Der Eine, ein noch jugendlicher

Mann, scheint in Staatsdiensten zu stehn, läßt aber dann und wann auch merken, daß er Schriftsteller, und daß das Fach der Politik und Geschichte das seinige sei. Der Andere ist ein verabschiedeter Stabsoffizier des sächsischen Heers, der seine Anklagestoffe aus dem Munde zweier Verwandten zu schöpfen scheint, welche Anno 13 zu uns übergetreten, und seit der Zeit in unserer Armee dienen oder gedient haben, denn deutlich äußerte er sich nicht über diesen Punkt; das aber war nicht zu verkennen, daß sie sich nicht sonderlich zufrieden fühlten in ihren gegenwärtigen Verhältnissen. Namentlich mag der Eine pensionirt, und unter seiner Erwartung bedacht worden sein, denn auf die Mängel unsers militairischen Pensionirungswesens kam mein Gegner immer wieder von Neuem zurück. Er behauptete, bei Entwurf unsers Pensions-Reglements habe man nicht vorausgesetzt, so viele Pensionen vertheilen zu müssen, als man jetzt zu bewilligen finde, und in Folge dieses Rechnungsfehlers den Fond zu gering angelegt; um diesen nicht vergrößern zu müssen, habe

man zwei Mittel gefunden, welche man zum Nachtheil sehr verdienter Männer häufig in Anwendung bringe. Das erste dieser Mittel sei, daß man alte Offiziere, von welchen man binnen Kurzem die Geltendmachung ihrer Berechtigung, eine hohe Pension zu fordern, voraussehe, mit halbem Gehalte außer Thätigkeit setze, und sie von nun an ignorire, ohne je daran zu denken, die ihnen belassene Soldhälfte auf die Höhe der ihnen eigentlich zuständigen Pension zu bringen. Das zweite Mittel die Zahl der Pensionirten zu beschränken, bestehe darin, den Offizier, den man für einen angehenden Pensionsanwarter erachte, und nicht begünstige, mit verringertem Gehalte zu den Garnisontruppen zu versetzen, und ihn dort stehen zu lassen bis an sein Lebensende, wenn er nicht selbst seine Entlassung nachsuche, in welchem Falle er nach Gutdünken mit einer Kleinigkeit abgefunden werde. — Der lärmende Ton, mit welchem der alte, heftige Mann über fünf Gedecke hinwegschrie, um mich keines seiner Worte verlieren zu lassen, machte die ganze Tischgesellschaft

aufmerksam, und alle Stimmen, die ich verneh=
men konnte, äußerten sich tadelnd über eine so
schreiende Ungerechtigkeit unserer höchsten Militairbe=
hörde; die Rechtfertigung derselben war mir also eine
Ehrensache geworden, und es gelang mir, diese
vollständig durchzuführen. Ich fragte den Major,
ob ihm nicht der Fälle genug bekannt seien, in
welchen Offiziere, begünstigt durch das Glück, drei=
ßig Jahre lang gesund geblieben zu sein, einen
ziemlich hohen Ranggrad erdient, ohne je irgend
etwas, dem Staate besonders Frommendes geleistet
zu haben? — er zögerte, zu antworten, doch statt
seiner nahmen zwei in seiner Nähe sitzende Tisch=
gäste das Wort, und versicherten, solche Fälle zu
Dutzenden aufzählen zu können. An diese wandt'
ich mich jetzt mit der zweiten Frage: ob der Staat
verpflichtet oder berechtigt sei, die Lasten seiner
Bürger zu vermehren, um solche, nur durch den
Druck der Zeit dienstunfähig gewordenen Kriegern
in den Genuß eines Ruhesoldes setzen zn können,
dessen Höhe außer Verhältniß sei mit der Gering=
fügigkeit ihrer geleisteten Dienste? — und ich

hatte die Genugthuung, daß von allen Gegenwärtigen auch nicht Einer behauptet hätte, daß der Verdienstlose, wie der Verdienstvolle belohnt, und daß am wenigsten, um ihn zu mästen, des Landes Lasten vermehrt werden dürften. Ich schritt jetzt, da es mir gelungen war, meine Gegner in Bundesgenossen zu verwandeln, muthiger zur Abwehr des zweiten Angriffs, indem ich sämmtliche Theilnehmer an dem Gespräch aufforderte, zu entscheiden: ob der Staat verpflichtet sei, die Kräftigern der zum Felddienste unfähig gewordenen Offizieren zu besolden, ohne dafür berechtigt zu sein von ihnen die Leistung des leichten Dienstes zu fordern, welcher dem Führer einer Garnisonkompagnie obliege, und ob es der Billigkeit angemessen sei, einen mit gesunden Gliedern versehenen, und auf einem solchen Ruheposten gestellten Offizier, dessen ganze Thätigkeit sich auf die Erhaltung der Ordnung einiger Hundert Halbinvaliden, auf die Führung einiger Listen, und auf den täglichen Besuch der Parade beschränke, eben so hoch zu besolden, als er es war, während seine Thä-

tigkeit am angestrengtesten in Anspruch genommen worden? — und endlich, um den letzten Vorwurf zu entkräften, fragte ich, ob der Offizier, der sich weigre, nach Maßgabe seiner Kräfte zu leisten, und freiwillig abtrete von dem Ruheposten, an dessen Behauptung sein Sold geknüpft gewesen, ob ein Solcher das Recht habe, ein Gnadengehalt von derselben Höhe zu verlangen, welches dem, zu seiner Zeit verdienten, nun aber völlig abgelebten oder abgenutzten Krieger seines Ranges zu Theil werde? — Die Entscheidung erfolgte ebenfalls sogleich und einstimmig; Niemand mehr erklärte die Maßregel ungerecht, welche der Major zum Gegenstand seiner Hauptrüge unsrer Heereinrichtungen gemacht hatte, weil vielleicht Einer seiner Brüder den Garnisontruppen überwiesen, der Andere mit der Hälfte seines bis dahin bezogenen Soldes in Ruhestand versetzt sein mag, während Beide entweder auf die Erlangung höherer Chargen oder einer so hohen Pension gerechnet haben, wie sie ihnen zu Theil geworden sein würde, wenn sie ausgezeichnete Dienste geleistet hätten, und in Folge

derselben völlig dienstunfähig geworden wären. — Nun richtete mein Gegner seine Waffen auf eine andere Seite; er behauptete, der Kleinigkeitsgeist sei der herrschende in unsrer Armee; der Dienst derselben sei entartet zum Kamaschendienst, der den Soldaten ermüde, und den Offizier irre führe in seinem wahren Berufe. Ich gab zu, Klagen dieser Art, wenn auch gleich nicht in diesem derben Tone, schon öfter gehört zu haben, bewies aber durch Beispiele, daß die Gerathung auf solche Nebenwege das gewöhnliche, und vielleicht, (wenigstens bei stehenden Heeren, die man beschäftigen müsse, ohne immer ein Geschäft für sie zu haben,) unvermeidliches Ergebniß eines langen Friedens sei, welches man heut zu Tage, mit Ausschluß der in Algier, in Spanien, und am Kaukasus beschäftigten Truppen, wohl in allen Armeen finden werde. Das bestritt der Major, und führte, zum Beweise, daß dieses Friedensprodukt dem sächsischen Heere fremd geblieben sei, den allerdings nicht abzuläugnenden Umstand an, daß das Beinkleid des sächsischen Soldaten ohne Sprungriemen, locker um

die Knöchel hängen dürfe, während der Preuße es befestigen müsse unter der Fußsohle mittelst des zwecklos spannenden, und der freien Kniebewegung hinderlichen Sprungriemens. Mehr wohl die Art, mit welcher der alte eifernde Mann sich auf diesen Zeugen für die Richtigkeit seiner Behauptung bezog, als die Berufung auf diesen Zeugen selbst, ließ die Sache in's Komische fallen, und diese Stimmung unsrer Nachbarn, welche jede ernstliche Erörterung dieses Anklagepunktes verhinderte, überhob mich der Nothwendigkeit, eingestehn zu müssen, daß unser Soldat durch die Form seiner Bekleidung allerdings in der Freiheit, sich zu bewegen, beschränkt werde, und daß man in diesem Betreff mehr als einen Rückschritt gethan, seit dem Jahre 1815. Damals war auch der Rock unsres Soldaten weit genug, ihm zu gestatten, bei rauhem Wetter sich seiner Jacke als Unterkleid zu bedienen, zu welchem Behuf dieselbe ursprünglich auch bestimmt war; jetzt muß die Uniform aber so eng anliegen, daß die Jacke nicht untergezogen werden kann, und dadurch die Bestimmung erhal=

ten hat, eine Interimsuniform, in welcher der gewöhnliche Garnisondienst verrichtet wird, zu werden. Darüber ließ sich jedoch nichts Tadelndes sagen, wenn man nämlich Sorge trüge, daß die Jacke weit genug sei, um, zu verwahrtem Schutze gegen die Witterung, als Spenzer über den Rock getragen werden zu können. Aber zu dieser Fürsorge läßt es der Friedensgeist nicht kommen, dessen Abirrung von dem Wege des Zweckmäßigen vielleicht noch genauer beleuchtet worden sein würde, wenn die Lacher auf meiner Seite nicht seine weitere Verfolgung gehindert hätten. Den Major verdroß dieses Lachen so, daß er das Unartige, das Beleidigende der Ausdrücke wohl nicht fühlen mochte, welche ihm in der Hitze eines neuen Angriffs entschlüpften. Dieser Angriff war wider die Bevorzugung unsres Gardekorps gerichtet, welches, theils durch höheres Gehalt, theils durch Beschleinigung des Avancements, vor der Linie begünstigt, einen bösen Geist in derselben erwecke, und besonders durch die Maßregel erbittert werde, alle Taugenichtse, die man zu schlecht für den

Dienst in der Garde machte, ihren Reihen einver-
leiben lassen zu müssen. — Ich gesteh' es, es
ward mir nicht ganz leicht, diesen Ausfall kalt-
blütig zurückzuweisen, aber es gelang mir, wenig-
stens ruhiger zu scheinen als ich war. Ich wi-
derstritt nicht, daß unser König in den Reihen
des, seine Person zunächst umgebenden Truppen-
korps kein Glied dulde, auf welches erweislich ein
Makel ruhe, und daß ein Jeder, der von einem
eingeschlagenen Irrwege durch Vorstellungen nicht
zurückzubringen sei, aus diesem wahrhaften Eliten-
korps entfernt, und — jedoch vorausgesetzt, daß
seine Verirrung ihn nicht der Ehre unwürdig
mache, dem Wehrstande anzugehören — der Linie
überwiesen werde, verbürgte mich aber mit meiner
Ehre dafür, daß kein Soldat unsres Heers, ge-
schweige denn ein Offizier desselben, in den Fall
kommen könne, zum Taugenichts auszuarten, weil
schon ein Schritt, der ihn des Abweichens vom
Wege der Pflicht und der Ehre auch nur ver-
dächtig mache, hinreiche, ihn in die Schranken
des Ehrengerichts zu stellen, um sich der Prüfung

seines sittlichen Verhaltens, Seitens seiner eigenen Kameraden zu unterwerfen, deren Strenge in solchen Prüfungsfällen eben so bekannt, als der böse Geist unbekannt sei, der, wie ich hier zum erstenmale erfahren, ihnen erweckt und genährt werde durch die Einschiebung eines Gliedes in ihre Reihen, welches nur das Vorrecht, einer Schaar Auserwählter anzugehören, keinesweges aber das Recht verwirkt habe, Vaterlandsvertheidiger zu sein.

Die Ruhe, die ich mir erzwungen hatte, setzte mich in doppelten Vortheil, denn nicht allein äußerten mehrere unsrer Nachbaren sich mir beifällig, sondern mein Gegner — ich glaube: er schämte sich seiner Uebereilung — hörte auf unser Heerwesen mit neuen Waffen zu befeinden, er konnt' es aber nicht über sich gewinnen, ganz zu schweigen, denn nun wandt' er sich seinem Nachbar zu, und zischelte, laut genug, um mir hörbar zu werden: „das ist ein eingefleischter Preuße!" — Ein eingefleischter Preuße; bin ich das? — ja, ich bin's, aber kein Blinder, weder blind für die Vorzüge des Charakters und der Verfassungen

anderer Völker, noch blind für die Mängel der Unsrigen, denn welches Menschenwerk wäre vollkommen? — welcher Volkslenker — und wär's ein Hohenzollern, — dürfte sich rühmen, all' seine Zwecke erreicht zu haben? — Viel aber haben diese Fürstenmuster, die mit wenig Ausnahmen seit vier Jahrhunderten ihren Genossen vorgeleuchtet, so viel haben sie erreicht, so Großes gewirkt, daß wir die undankbarsten Wesen sein müßten, wenn wir nicht eingefleischte Preußen, oder richtiger genannt, eingefleischte Hohenzollernsche wären. Ich wenigstens sollte meinen, welchem Volke ich auch angehörte, die Geschichte unsres Brandenburgischen Fürstenhauses würde mich überall entflammt haben zur Bewunderung, zur Liebe für dasselbe, und gewiß würde Jeder mir beistimmen, hätte ein Jeder unter Umständen wie ich, die Bekanntschaft dieses so hoch gestellten Geschlechts gemacht. Ich war nämlich schon ein derber Bursch, als ich zum erstenmale von König und Vaterland etwas hörte. Doch davon gelegentlich; jetzt will ich von dem Kampfplatz mich nicht entfernen, den, seit

der Major abgelassen von mir, und sich begnügte, halblaut mit sich selbst redend, unser Militair-Pensionsreglement zu kritisiren, von einem andern Gegner, den er nun, wie nenn' ich ihn? denn ich weiß seinen Namen nicht — den „Politiker" will ich ihn nennen — also zu dem Kampfplatze laß mich zurückkehren, den dieser Politiker jetzt wider mich betrat, um für's Erste dafür mich verantwortlich zu machen, daß der ehrwürdige Sachsenkönig, Friedrich August als Gefangener in Berlin sich nicht habe blicken lassen dürfen, ohne beleidigt zu werden durch das Volk. Ich bat meinen Gegner, unser Volk nicht mit dem Berliner Gassenpöbel zu verwechseln, auf dessen Rechnung jener rügenswerthe und zuverläßig auch hartgerügte Ausbruch einer fanatischen Wuth zu setzen sei, die auf den damals in lichten Flammen stehenden Haß wider Alles, was zum Anhange der Franzosen gezählt worden, begründet gewesen, und fragte ihn, als er den Kopf schüttelte, ob er den Unfug, den in Folge der sogenannten pariser großen Woche der hiesige Pöbel verübt habe, eine

That des sächsischen Volkes nennen wolle? — diese Erinnerung an die, allenthalben sich gleiche Pöbelhaftigkeit des Pöbels ersparte mir die Mühe, unser Volk ferner zu vertheidigen, da mein Politiker plötzlich zum begeisterten Lobpreiser unsrer Nationaltugenden sich umwandelte, aber zuletzt nicht umhin konnte, ein recht inniges Bedauern des edeln deutschen Volks der Preußen an den Tag zu legen, welches das schönste Blatt seiner Geschichte befleckt durch die Herrsch- und Habsucht seiner Lenker, seinen heiligen Kampf um die edelsten aller menschlichen Güter zu einem Eroberungskriege ausarten, und sein Blut zum Behufe eines, an einem schwachen friedlichen Nachbar verübten Raubes habe verwendet sehn müssen. — Jetzt erkannt ich die Natur dieses Verehrers unsres Volkes; es war die des Feindes, der, um die Kinder vom Vater zu trennen, Zünd- und Brennstoffe anhäuft unter dem Dache des Vaterhauses. — Es war nicht der erste Feind solcher Gattung, dem ich hier begegnete. — Weniger um seine Ansichten von der vorgeblichen Ausartung unsres Rettungskampses zu berichtigen

als um unserer Nachbarn Willen, die mit sichtbarem Interesse seine Worte aufgehorcht hatten, ihn verstummen zu machen, ließ ich mich auf den gegen mich eröffneten Kampf ein, und bemühte mich, ihm in's Gedächtniß zurückzurufen, daß zufolge des Inhalts der Traktate, welche unsern Bundschlüssen mit Rußland und Oesterreich vorangegangen, die mit Deutschlands Befreiung im Einklange stehende, und auf das völkerrechtliche Prinzip, daß Zurücknahme geraubten Eigenthums kein Raub sei, begründete Herstellung der beiden deutschen Hauptmächte innerhalb ihrer alten Gränzen, der Hauptzweck ihrer Schilderhebung gewesen; daß aber zu Preußens vormaligen Bestandtheilen auch das, dem Könige von Sachsen anheim gefallene, und diesem von Rußland abgewonnene Herzogthum Warschau gehört, welches Rußland nach dem allgemeinen Friedensschlusse für seine Eroberung erklärt, die es, um sich zu entschädigen für seine, der Sache Europa's gebrachten Opfer, behalten, und im Falle der Noth, vertheidigen werde; daß unter diesen Umständen zur Vermeidung neuen Blutvergießens

— nicht Preußen — sondern Europa — der Wiener Kongreß — Sachsen zerrissen habe, um Preußen schadlos zu halten für seinen Verlust des Herzogthums Warschau. — Mein Feind erklärte sich hinreichend bekannt mit der Geschichte jener Zeit, und einer fernern Beleuchtung derselben unbedürftig, um Stützpunkte für seine, auf unsere Politik gewälzten Beschuldigungen finden zu können. Wenn das preußische Kabinet seine große Aufgabe würdig lösen wollen, so hätte es vorziehen müssen, klein zu bleiben, als sich auf Kosten eines unglücklichen Nachbars entschädigen zu lassen. — Jetzt ging mir ein Licht auf über den Geist, der auf den Wassern dieses Politikers schwebte; ich hätte gern das Gespräch abgebrochen, aber es ging nicht mehr, der Zeugen desselben halber. Ich bekannte, daß ein solcher Beschluß, von einem Privatmanne gefaßt, diesen über Alles mir ehrenwerth machen werde, erklärte aber, daß ich die Achseln zucken, und ein Volk bejammern werde, an dessen Spitze ein, solchen Pflichtbegriffen zugänglicher Staatslenker stehe. Preußen, durch die Wiener Kongreß-

beschlüsse zu Deutschlands Schutzwehr an dessen West- und Ostgränzen hingestellt, würde seine Pflichten verkannt, und Deutschland verrathen haben, hätt' es, von einem Anfalle romanhafter Großmuth heimgesucht, die, zur Erfüllung seiner schwierigen Bestimmung erforderlichen, und sehr sparsam ihm zugemessenen Mittel zurückweisen wollen, einer Großmuth, in welcher Sachsen ihm mit nachlokkendem Beispiel nicht vorangegangen, als es sieben Jahre früher, auf Kosten seines damaligen Verbündeten sich habe bereichern lassen durch den Sieger.

Daß ich schwer an die Aufwärmung dieser alten häßlichen Geschichten ging, darf ich Dir nicht erst versichern, aber ich war ja herausgefordert, war hingedrängt zu diesem Kampfplatze und zu diesen Waffen. Ich konnte nicht ausweichen. — Nun war ich indeß nah am Ziele. — Mein Gegner nahm mein letztes Wort mit einiger Heftigkeit auf. Die Erwerbung des Herzogthums Warschau, behauptete er, sei eine Sachsen aufgebürdete Last gewesen, die es gern abgelehnt haben würde, wenn sie ablehnbar gewesen wäre. — Ich war

unartig genug, ihm mit der Frage in die Rede zu fallen, ob denn die Erwerbung der altpreußischen Gebiete, Kottbus und Zeitz, ebenfalls eine Sachsen schwer drückende Last gewesen sei? — er stutzte, gab zu, daß der Besitz dieser Kreise Sachsen vortheilhaft gewesen sei, behauptete indeß, daß das sächsische Kabinet diese Gabe, oder vielmehr diese Entschädigung für Opfer, zum Frommen des Siegers gebracht, nur zwangsweise angenommen habe. — Da faßt' ich meinen Mann schärfer in's Auge, und fragte ihn, warum das sächsische Kabinet denn diejenigen Entschädigungen, die ihm 1809 auf Kosten Oesterreichs an der böhmischen Gränze zugewiesen, abzulehnen, wenigstens nicht anzunehmen, unbesetzt zu lassen, gewagt? — Jetzt hörte er auf, mir zu antworten, hob aber nach einer Pause im bittern Tone des Vorwurfs redend, an: „Ihr Kabinet hat ja einen äußerst warmen Vertheidiger an Ihnen; vertheidigen Sie auch etwa die Rolle, die es gespielt hat vom Basler Frieden bis zur Schlacht bei Jena?“ — Ich antwortete, daß jene Zeit die Zeit allgemeiner Irrungen und allgemei-

ner Mißgriffe gewesen sei, und daß Preußen wenigstens das Verdienst habe, fruchtreiche Warnungen entnommen zu haben aus dem Schoße jener Zeit. Von nun an beunruhigte mein Nachbar mich nur dadurch, daß er sich meiner Dose bemächtigte, und den Tabak zwischen seinen fettigen Fingern zerkrümelte und zerrieb, folglich meiner Nase ein Fasten zudiktirte bis nach Ablauf der Tafelzeit. Morgen will ich meine Dose besser verwahren, oder zwei mitbringen, denn — vermeiden werd' ich diesen Nachbar nicht. Es mag recht gut sein, wenn er Jemand trifft, der ihm antwortet in Gegenwart Anderer, damit diese Andern sich nicht etwa einbilden, das, was er redet, ruhe auf festen Grund. — Es ist traurig, daß die meisten Menschen ein kurzes Gedächtniß, wo es lang, und ein langes, wo es kurz sein sollte, haben. Diese Leute zum Beispiel — meine Tischgenossen nämlich — haben so viel vergessen von ihren Erlebnissen, daß sie glauben, etwas Neues zu hören, wenn man ihnen davon erzählt; und weh ihren Begriffen von Wahr und Nichtwahr, von Recht

und Unrecht, kömmt ein solcher Sprecher, wie mein Politiker nach seiner Methode ihrem kurzen Gedächtnisse zu Hülfe.

Abends.

Wieder einen Tag älter geworden, und — reicher! — Könnt' ich das doch von all' meinen Tagen rühmen! Welch ein unermeßlicher Schatz liegt zur Schau in dem japanischen Palais! Von den Sammlungen der antiken Vasen und geschnittnen Steinen red' ich nicht, denn Beide, glaub' ich, werden übertroffen durch die Unsrigen; aber die Bildsäulen, dieser wunderbar beseelte, dieser lebendige Marmor! — Wie haben Völker untergehen können, die Schöpfer solcher Werke, Zeitgenossen, Mitbürger, Brüder nannten! — Ich weiß nicht, wo ich meine Augen vor zwanzig Jahren gehabt habe? Damals sah ich doch auch Alles das, was ich heut gesehn, aber damals kam ich mir vor wie ein Lebendiger unter Schatten, und heut schrumpf ich mich zum Schatten zusammen beim Anblick dieser verkörperten Seelen. — Da blickt ein mit Trauben spielender Bachus mich an, als woll' er

mich einladen, zuzugreifen; da mahnt ein Silen mich, ihm den taumelschweren Kopf zu halten; — da — doch, wie soll, wie kann ich mein wirres Auge ruhen lassen auf Einzelnes; das konnt' ich nur, als Jedes einzeln vor mir stand. — Leider ist dieser Genuß auch — der reinste aller irdischen Genüsse — mir nicht ganz ohne Störung geblieben. Sage mir: wie unlauter müßte die Seele sein, die zu unlautern Empfindungen erweckt würde durch den Anblick einer vollendeten, im Zustande der Ruhe dargestellten Schönheit? — es ist nicht möglich, daß ein denkender, ein gebildeter Mensch diese Frage sich anders, als ich sie mir beantworte; warum aber hat man denn diese Bildsäulen auf adamitische Weise verhülll? — soll etwa diese Maßnahme dienen, eine unbefleckte Phantasie fleckenlos zu erhalten? — ein solches Schützmittel der Unschuld muß platterdings seinen Zweck verfehlen, da bekanntlich die Phantasie durch nichts mehr angereizt wird, als mittelst ihr aufgegebener Räthsel. — Zudem hätte man, um diesen Zweck zu erreichen, neben den beweinlaubten Bildern nicht die

unverhüllbaren Gruppen „des Faunen, der den Hermaphroditen, eines Zweiten, der eine Ziege liebkos't, eines Dritten, der mit einer Bachantin scherzt," eben so offenbar zur Anschau stellen dürfen, wie in unsrem Berliner Museum der lachende, mit dem grinsenden Satyr ringende Salmacide neben den keuschen Grazien und Vestalinnen steht. Ich entsinne mich auch nicht, weder in Berlin noch in Potsdam eine solche Wache der Züchtigkeit wahrgenommen zu haben und freue mich, den Beaufsichtigern unsrer Kunstanstalten den ächtkünstlerischen Geist anrühmen zu können, der es unmöglich macht, an einem Phidiaswerk einen, durch ein Feigenblatt versteckbaren Makel zu finden. Beinah verspätet kam ich zu Tiedge; wenigstens war ich, was mir bei meiner, mir durch meinen ersten Kompagniechef anerzogenen Pünktlichkeit selten begegnet, der Letzte der eingeladenen Gäste. Er war — doch von Tiedge muß man nicht, die Augen voll Schlafs, reden. Morgen soll sein Name mein erstes Wort sein nach dem Namen Gottes, und mein Abendgruß an Euch, heute mein Letztes.

Den 19. Juli.

Wen Tiedges Bild in sein Schlafkämmerchen begleitete, der kann leicht sein Versprechen halten, mit Tiedges Namen auf der Lippe zu erwachen. Ihr würdet das begreifen, wenn Ihr dem sanften, liebenswürdigen, silberlockigen Greise drei Stunden lang gegenüber gesessen hättet, wie ich gestern. Wollt Ihr ihn sehen mit Euern Augen, so vergegenwärtigt Euch das Bild des seligen M....; dieselbe Größe, dieselbe Wangenblüthe, dasselbe Silberhaar, dasselbe gute — aber geistreichere — weit, weit geistreichere Auge. Er machte meine Reise, den Zweck und die Richtung derselben eine Zeitlang zum Gegenstande des Gesprächs; Einer der Tafelgäste, der Professor ....e... empfahl mir Meran im südlichen Tyrol; er selbst hatte in dieser Gegend vor nicht langer Zeit einige Wochen verlebt, und erwärmte sich und uns an seinen aus jenem Lande mitgebrachten Erinnerungen, die mehr noch an dem herrlichen Charakter der Bewohner, als an den Naturvorzügen dieses begünstigten Hochlandes hafteten. Aber er verkühlte sich und uns

wieder, als er von dem friedenstörenden Geiste der Unzufriedenheit sprach, der, wie er erzählte, dieses, dem Hause Habsburg so schwärmerisch, so aufopfernd ergeben gewesenen Völkchen um eine der anziehendsten Seiten seines Charakters zu bringen drohe. Tyrol, durch alt hergebrachte Rechte bevorzugt vor den andern Bestandtheilen der österreichischen Monarchie, von Baiern aber, dem Napoleon nach dem Preßburger Frieden es zuwarf, als erobertes Land behandelt und jener Rechte beraubt, habe sich goldne Berge versprochen von seiner Wiedervereinigung mit dem Mutterlande, ohne zu ahnen, daß es auch werde mittragen müssen an den Bürden, die Oesterreich auf sich geladen durch die Ueberspannung der Kraft, welcher dieser Staat in seinen, mehr als zwanzig Jahre lang fortgesetzten Kriegen gegen Frankreich entwickelt. Und diese Täuschung seiner mit Kindesblindheit aufgegriffenen Erwartungen habe der Heiterkeit des Tyrolers bereits merklichen Abbruch gethan. — Daß eine solche Schilderung des veränderten Geistes dieses Völkchens mich nicht lüstern machen kann, in sei-

ner Heimath meine Wohnstätte aufzuschlagen, versteht sich von selbst; je näher der Mensch dem Grabe, je weher thut ihm der Anblick eines zwistvollen Lebens, und — was Ihr guten Menschen mir auch sagen mögt, um mich irre zu führen — weil Ihr es für ein gutes Werk haltet mich zu täuschen — ich bin dem Grabe nah! — Und wenn nichts meine Zielnähe mir verbürgte, meine wachsende Sehnsucht nach Frieden verbürgt diese Nähe mir. Ich bitt' Euch, versucht nicht diese Bürgschaft mir zu entkräften. —

Da hab' ich mich aber abirren lassen von meinem Bericht. Des Professors Mittheilung lenkte das Gespräch auf den Geist, der Europa bewegt, den Geist, der die Völker bethört, die Hand über den Bereich ihres Auges hinauszustrecken; es war natürlich, daß auch der Versuche einiger Schwindelsköpfe, unser ruhiges Volk zu beunruhigen, Erwähnung geschah, aber kein Einziger widerstritt, als unser greiser Wirth mit der Wärme eines Jünglings, der an die Makellosigkeit seiner Geliebten, wie an Gott glaubt, und kein Knie ungebeugt

sehen will vor ihr, seine Augen funkelnd umher warf, wie zur Herausforderung eines Jeden, der es wagen werde, an die Wandellosigkeit der Erbtugend des Volkes, dem er angehörte, (Ihr wißt ja, Tiedge ist unser Landsmann,) an die treue Anhänglichkeit der Brandenburger, Altpreußen, Pommern und Schlesier an das Haus ihres Königs zu zweifeln. Niemand widrrstritt auch nur durch eine Miene, durch einen zweideutigen Blick, aber auch mir widersprach Niemand, als ich diese Tugend der Preußen weniger ihr Verdienst, als das seiner Regenten nannte und die allgemeine Anerkennung desselben eben so wenig des Rühmens werth erklärte, als der sehkräftige Mensch zu rühmen sei, wenn er die Leuchtkraft der Sonne anerkenne; im Gegentheil stimmten Alle mir bei, daß ein Volk in hohem Grade entartet sein müsse, wenn es der Undankbarkeit gegen eine Regierung, wie die Unsrige, fähig sein könne. Der Professor verglich die Ordnung unsres Staatshaushalts und den auf die, auf diese Ordnung begründeten Kredit Preußens mit dem, seiner an inneren Hülfs-

quellen reicheren, und dennoch immer bedrängten Nachbarn. Ein Andrer wünschte in konstitutionellen Staaten dem Verdienste die Anerkennung und Bevorzugung, die, ohne Rücksicht auf Geburt und Verbindung, der Verdiente in Preußen finde. So wurde eine Eigenthümlichkeit unsrer Staatsverwaltung nach der Andern beleuchtet und belobt. — Wars ein Wunder, daß mir recht heimisch wohl hier wurde? unter diesen Menschen? —

Nun lenkte sich das Gespräch auf wissenschaftliche Gegenstände, namentlich auf — — da ruft Elfriede: „halb Acht," mir zu, um mich zu erinnern, daß um acht Uhr das naturhistorische Kabinet für uns geöffnet sein wird. — Seht, so fest hab' ich mich geplaudert an Tiedges Tisch, daß ich jetzt beinah nicht fort kann von ihm. Nun, auf den Abend treffen wir wieder zusammen unter seinem Dache.

Abends.

Ich bin heute kühler als sonst — verkühlter abgekühlter — zu Hause gekommen. Was ich heute gesehn habe, das kann wohl staunen machen,

aber nicht erwärmen. In der Bildergallerie, in dem Antikenmuseum bin ich bei Lebendigen, und was noch mehr sagen will: bei lebendigen Geliebten; heut aber war ich bei Todten, und namentlich schlief in der Gruft, die ich zuletzt verließ, eine Dame, von der ich mein Herz seit ewiger Zeit abgewandt habe. Es ist — Madame Mammon, und ihre Gruft heißt: das grüne Gewölbe, — welches wir besuchten, nachdem wir das naturhistorische Kabinet verlassen hatten.

Doch seht wie kurz mein Gedächtniß ist; weil ein unfreundlicher Geist mit seinem kalten Hauche mich anblies, als ich herausstieg aus der Leichenwohnung, ist mir's aus dem Gedächtnisse gekommen, daß der Anblick der Schätze, die das grüne Gewölbe birgt in seinem Schoße, doch einen recht wärmkräftigen Funken mir in die Seele geworfen hat. Wunderts Euch, daß der Anblick eines unermeßlichen Juwelierladens — (denn, einige Kunstgegenstände abgerechnet, ist das grüne Gewölbe nichts Anders) — mich erwärmen konnte? — ich will vor Euern Augen die Flamme aufglühn las-

sen, die an dieser Metallmasse sich mir entzündete, und vor Allem das Wunder an mir wirkte, mich frei zu machen von dem Neide gegen Dresden, der mich Angesichts seiner gemalten und gemeißelten Bilder beschlich. Ich beneide Dresden um seine Schätze nicht mehr, seit ich heut im grünen Gewölbe inne wurde, was diese Schätze dem Sachsenlande kosten; und seit ich sie mit den Schätzen verglich, welche die Männer, die Gott unserm Vaterlande zu Lenkern gab, aufgehäuft haben, so weit ihr Zepter reichte. Ja, Bruder, wir sind reicher als unsre vielbegabte Nachbarn! Während Sachsens Auguste die Kräfte ihres Landes zersplitterten, um ihre Hauptstadt zum deutschen Florenz zu machen, hielten unsre Friedrich Wilhelme und unser Friedrich sparsam Haus mit den Kräften ihres armen Landes, und das arme Land wurde zum Mächtigen, und das Reichere des Nachbarn zur Wahlstätte für jedes Kämpferpaar, das seit zweihundert Jahren, einen Strauß auszufechten hatte. — Preußens Gold an Sachsens Kunstschätze verschwendet, und Preußen würde sein was Sachsen

ist. Wir wollen für Sachsens Erwerb nicht den Unsrigen hingeben; wir wollen arm, aber Herren unsers armen Grund und Bodens bleiben!

Als ich — Du weiß'st jetzt an welcher Flamme — durch und durch erwärmt aus dem grünen Gewölbe kam, verkühlte mich die Begegnung meines Tischnachbars, der sich sogleich an mich festanstellte, um durch einen bittern Tropfen, den er mir aufzwang, mich vorzubereiten, auf die mir zugedachte Würze meines heutigen Mittagsmahls. Er erzählte mir, was ich bereits schon wußte, daß man die bedeutendsten Kostbarkeiten dieses Schatzes nicht mehr zu zeigen wagen dürfe, seit eine meiner Landsmänninnen, die berüchtigte Frau von ..... in St......., einen der werthvollsten Steine zu stehlen versucht habe. Weniger die Erzählung selbst, als die Seitenblicke, die er, hin und wieder von derselben abschweifend, auf die Dresdner Gäste, preußischer Abkunst warf, thaten mir weh, denn sie trafen richtig. Ich bin hier Landsleuten begegnet, die, indem sie sich als Preußen ankündigten, es mir unmöglich machten, mich

für den Ihrigen zu bekennen. Man sollte wahrhaftig mit der Vertheilung von Pässen in's Ausland vorsichtiger sein bei uns, und sie namentlich solchen Subjekten versagen, deren wir selber innerhalb unserer vier Pfähle uns schämen, Subjekten, wie jener Referendarius, der heut bei Tische früher und galliger als meine Nachbarn sich auf die Berichte des „Temps“ und andrer französischer Lügensammlungen, beriefen, um Grund zur Antastung der höchsten meiner irdischen Heiligthümer zu finden, und Flecken auf das Reinste zu häufen; — doch ich will mir die Nacht nicht verderben! Morgen will ich Dir erzählen, welche Angriffe ich heut bei Tische abzuwehren hatte, und, um von freundlichen Bildern begleitet, die Ruhe suchen zu können, zu meinem Tiedge zurückkehren, der, nachdem wir aufgestanden waren, uns, der Reihe nach, freundlich zunickte, und, um sein Mittagsschläfchen zu halten, in ein Nebenzimmer schlich. — Was ich Dir jetzt von ihm berichten werde von seinen Verhältnissen, von der Wolkenlosigkeit seines Abendhimmels, den die Hand einer

treuen, leider geschiedenen Freundin zu einem Vorhofe des Morgenhimmels, dem er nah ist, zu erheben wußte, das, mein lieber Bruder, das, liebe Natalie, soll diesen Brief würdig machen, aufbewahrt und vererbt zu werden auf Kind und Kindeskind. — Doch nein, dieser Brief darf und kann des Looses nicht werth gemacht werden, den Moment zu überleben, dessen Ihr bedürft, ihn zu überfliegen. Ich nehme, um von Tiedge zu schreiben, ein eigenes Blatt, und das legt in Euer Exemplar seiner Urania.

---

Wenn Anerkennung seines Werthes das höchste Glück ist, dessen der werthvolle Mensch sich freuen kann, dann wird es wenig glücklichere Menschen geben, als Tiedge ist. Er hat keinen Feind, keinen Neider, trotz der Höhe, zu welcher die Meisten hinaufblicken müssen, um ihn zu erreichen mit ihren Augen. Die auf gleicher Höhe mit ihm standen, die den Bruder in ihm liebten — Gleim, Göcking, Klamer-Schmidt, Elisa von der Recke —

sind nicht mehr. — Alle ihm Verwandte sind heimgegangen, und nur Er blieb zurück in der Fremde, Bruderlos, Schwesterlos, jeder Sorge eines Pilgers preisgegeben, der kein Dach hat, als das Wolkendach, das er theilt mit den gefiederten Sängern, deren Lieder, als wären sie ein Wiederhall der Seinigen, voll von dem Inhalt der Seinigen sind. — Da fiel im Augenblicke des Scheidens ein Blick der Schwester auf das Loos des Bruders, den sie vereinsamen mußte auf Erden, indem sie Engel ward, und mit der letzten Willenskraft beschloß sie, das Siedlerleben des Zurückbleibenden mit einer Schutzwehr, allen Störern des menschlichen Friedens unübersteigbar, zu umgürten; und so ward ihr letztes Werk auf Erden eine Stiftung, deren Zweck es war, den Vereinsamten aller irdischer Sorgen um die niedrigsten und dennoch die drückendsten Forderungen des Lebens auf immer zu überheben. — Und dieser Zweck ist erreicht! — Das Haus und der Garten Elisa's von der Recke versteckt, aber reizend am Elbufer in Dresdens Neustadt gelegen, einfach, aber mit Geschmack ein-

gerichtet, ist Tiedges Eigenthum, und fällt erst nach seinem Tode zurück an die Erben der edeln Erblasserin. Männliche und weibliche Dienerschaft ist ihm bestellt; täglich deckt sich sein Tisch ihm, der jedesmal Raum hat und besetzt ist für sechs Tischgenossen, die der Herr des Hauses auserwählt aus der Zahl seiner Verehrer. Für seine Gesundheit wacht ein aufmerksamer Arzt. — Sehnt er sich nach dem Genusse des Reichthums der Natur, so winkt er, und zwei fromme aber nicht muthlose Pferde entführen ihn dem Drucke der städtischen Luft. Zur Nahrung seines Geistes theilt Alles, was er für diesen gedeihlich erachtet, ein Buchhändler ihm mit. — Solch ein Leben lebt Tiedge — vielleicht der einzige Mensch auf Erden — dem so zu leben vergönnt ist; — gewiß aber der Einzige, der so über alle Mängel des Lebens hinweg gehoben zu werden verdient. Nichts, was das Loos eines Greises beneidenswerth machen kann, gebricht dem Seinigen, Nichts, als — ein Kreis kräftiger Enkel und blühender Enkelinnen. — Doch an den Himmel soll, nicht an die Erde seine Liebe

ihn fesseln; er soll jeder Sorge überhoben sein, auch der, die eine geliebte Fessel ist zwischen dem Leben und dem Lebenden; — er soll das Leben eines Engels leben mitten unter den Menschen. — Nicht soll man einst an seinem Grabe klagen: „die Seinigen haben ihn verloren,“ sondern triumphiren soll man: „gewonnen haben die Seinigen ihn!“

---

Den 20. Juli.

Ich besinne mich nicht, daß es mir je schwerer als heute gewesen wäre, die Feder für Euch in die Hand zu nehmen, da ich den Inhalt der Widerwärtigsten all' meiner seit Gedenken verlebten Stunden — meiner gestrigen Tafelstunden — mir ins Gedächtniß zurück rufen muß. Ich hab's Euch schon erzählt, daß gestern bei meinem Austritt aus dem grünen Gewölbe mein Peiniger — ich glaube der Mensch ist zu diesem Zwecke besoldet — mich in Empfang nahm, und in Gemeinschaft zweier mitgebrachter Helfershelfer mir das Geleite nach

unsrer „Stadt Wien" gab. Diese Drei drängten sich mir zu unmittelbaren Nachbarn auf, und noch hatt' ich die Suppe nicht, als mein Politiker bereits von dem für mich bestimmten Gericht Nüsse, mir ein Exemplar derselben auf die Zähne legte, indem er sich erkundigte: wie es komme, daß man in neuerer Zeit die Offizierstellen in unserm stehenden Heere ausschließlich dem Adel vorbehalte, und überhaupt den jungen Leuten bürgerlicher Abkunft das Emporrücken erschwere? — die letzte Frage machte mich lächeln; ich gab ihm jedoch auf Beide ganz ausführlich Bescheid, bestritt es keinesweges, daß der bei Weitem größte Theil unsrer jüngeren Offiziere aus Adligen bestehe, setzte ihm aber auseinander, daß die in Besitz dieser Stellen gesetzten jungen Edelleute — meistens Söhne der im Kriege gebliebenen oder verkrüppelten Offiziere, so wie der Ritter des eisernen Kreuzes — dadurch, daß sie in den Militair-Erziehungsanstalten auf Kosten des Staats eigends für dieses Fach gebildet, befähigt worden, in den Prüfungen, von deren Erfolg ihre Berücksichtigung abhänge, denjeni-

gen ihrer Mitbewerber den Rang abzulaufen, die nicht von frühester Jugend an für dieses Fach bestimmt, und dazu angeleitet worden. Erschwert werde jedoch keinesweges irgend Einem das Emporrücken; im Gegentheil geschehe dem Streben, auch des Geringsten, sich aufwärts zu fördern, nach Möglichkeit Vorschub, indem selbst der Tagelöhnersohn, wenn er im Besitz der erforderlichen Vorkenntnisse sei und Talent verrathe, in die Brigade- und Divisionsschulen aufgenommen, und ihm Gelegenheit gegeben werde, sich hinreichend auszubilden, um fähig zur Bekleidung der höchsten Würden zu werden. Daß man aber so wenig Beispiele der Benutzung solcher, einem Jeden gegebenen Gelegenheit, sich emporzuringen, finde, sei auf das geringe Glück eines Soldaten in Friedenszeiten zu schieben, dessen Beruf, zwanzig Jahre als Lieutenant, im Genuß eines Soldes von kaum zweihundert und funfzig Thaler jährlich, vom Morgen bis zum Abend mit der furchtbarsten aller Geduldproben, mit der Arbeit der Ausbildung eines Rekrutenhaufens beschäftigt zu sein, Jedem, der

nur die Möglichkeit sehe, auf eine andre Art sein Brod zu verdienen, abschrecke von der Wahl dieses Standes, und namentlich den an eine ruhigere, zum Theil auch selbstständigere Existenz gewöhnten Vater bürgerlichen Standes, den Kaufmann, den Künstler, den Landmann, den Civilbeamten, bestimme, seinem Sohne eine andere Laufbahn, eine ruhigere, lohnendere, zu eröffnen.

Ich war mir bewußt, meinem Frager so gründlichen Bescheid ertheilt zu haben, daß ich seine Befriedigung hoffen durfte, aber statt sich befriedigt zu erklären, äußerte er einige nicht ganz bescheidene Zweifel an der Richtigkeit der von mir empfangenen Aufschlüsse, und führte zur Begründung dieser Zweifel die Thatsache an, daß die Offizierstellen der preußischen Artillerie der Mehrzahl nach bürgerlicher Abkunft sind, um aus diesem Umstande die Folge zu ziehn, daß der junge Adel nach diesen Stellen deshalb sich nicht dränge, weil zur Ausfüllung derselben ein größeres Maß von Kenntnissen bedingt werde, als der Infanterie- und Kavallerie-Offizier bedürfe. Es schien meinen

Mann zu überraschen, als ich ihm versicherte, daß die Prüfung der Bewerber um Offizierstellen bei allen drei Truppengattungen dieselbe sei, und Eine von der Andern nur in Betreff des Technischen abweiche, dergestalt, daß vom Kavalleristen Kenntniß von der Behandlung des Pferdes, vom Infanteristen des Gewehrs, und vom Artilleristen des Geschützes verlangt werde. Was aber die allerdings auffallende Thatsache betrifft, daß die meisten Jünglinge bürgerlicher Abkunft, wenn sie den Soldatenstand wählen, vorzugsweise dem Artilleriedienste sich zuwenden, so würd' ich hierauf meinem Frager die Antwort haben schuldig bleiben müssen, wenn nicht ganz vor Kurzem erst ein Artillerieſtabsoffizier, selbst bürgerlicher Geburt, über diesen Punkt mich mit einem Fingerzeige versehen hätte, den ich zur Ertheilung der von mir erforderten Auskunft benutzte. Die Dienstzeit unsres Soldaten beschränkt sich auf die Zeit dreier Jahre; wer freiwillig sechs Jahre länger dient, erhält, nach Maßgabe seiner Fähigkeiten, nicht allein den Anspruch auf Beförderung zu einem höheren, in

dem kurzem Raume seiner bisherigen Dienstzeit nicht erschwingbaren Ranggrade, sondern auch die Anwartschaft auf eine nährende, lebenslängliche Civilbedienung. Weil die Artillerie vorzugsweise gedienter Soldaten bedarf, so bemüht man sich dort mehr als bei den andern Waffengattungen geschieht, die Ausgedienten an den Dienst zu fesseln, und da die Zahl der Feuerwerker und Oberfeuerwerker, deren Stellung auch weit angenehmer ist, als die eines Unteroffiziers oder Feldwebels, die Zahl dieser bei Weitem übersteigt, folglich mehrere Mittel vorhanden sind, dem Artilleristen den Dienst zu verannehmlichern, so wird es dieser Waffe leichter, ihre Entlassungsberechtigten für den fortgesetzten Dienst zu gewinnen. Da nun im Laufe dieser verlängerten Dienstzeit die Gelegenheit sich häufiger wiederholt, einem Jeden, der nicht auf seiner Stelle beharren will, die Kenntnisse anzueignen, die zur Erlangung des Offiziergrades erforderlich sind, so ist es natürlich, das Mehrere diese Gelegenheit benutzen, und ist das mit Erfolg geschehn, so werden sie, vorzugsweise vor dem In-

fanteristen und Kavalleristen befördert, der seltner zur freiwilligen Verlängerung seiner Dienstzeit sich reizen läßt, und durch seinen zeitigen Austritt sich der Gelegenheit beraubt, seine Kenntnisse hinreichend zu vermehren, um Beförderung verlangen zu können.

Im Sinne dieser, mir gewordenen Aufklärung begegnete ich dem mir gemachten Einwurfe, und hoffte, nun der fernern Anlegung von Daumschrauben überhoben zu sein; doch kaum hatt' ich aufgehört zu reden, als mit einer Stimme, die den Landsmann mir verrieth, ein, fünf Stuhlbreiten weit von mir entfernter, junger Mann sich des Wortes bemächtigte, und mir zurief: „der Beweis ist gut geführt; so gut, daß man ihn für richtig und triftig halten müßte, wenn man nicht an Ort und Stelle eines Andern, und zwar davon sich überzeugt hätte, daß bei uns die Aristokratie am Ruder sitzt, die Hochtorrys, deren Grundsatz es ist, keinen Bürgerlichen emporkommen zu lassen." — Ich fühlte an der Kälte, die mich durchdrang, daß das Blut mir zurücktrete in seine innersten Kanäle.

War das ein Preuße, der das sprach? — ein Preuße, der täglich Zeuge gewesen sein mußte, daß kein republikanischer Staat das Verdienst gerechter, freier von beengenden Nebenrücksichten, pflegen könne, als es gepflegt wird seit dreißig Jahren in Preußen? — so fragte ich mich, während meine Nachbarn das ihnen zugeführte Wasser reichlich strömen ließen auf ihre schon gehemmt gewesenen Mühlräder. Alle drei sprachen zu gleicher Zeit; es war unmöglich, Jeden zu verstehn, Jedem einzeln zu antworten, aber die Brüche, in welche ihre Angriffe zerfielen, ließen sich leicht unter einen Nenner bringer, und dieser lautete: unser Hof sei durch und durch aristokratisirt; und auf diesen Vorwurf antwortete ich, indem ich auf die höchsten, der Person unsers Königs zunächst gestellten Staatsbeamten, auf unsre Excellenzen im Civil- und Militairfache, die großentheils bürgerlicher Geburt sind, dann auf die Unzahl der, mit untergeordneten Aemtern, ja selbst mit den allertiefsst-untergeordnetsten, beliehenen Edelleute hinwies, und an diesen Hinweis die Frage knüpfte, ob ein Staat, der

sein Prinzip, überall das Verdienst auf die ihm gebührende Stelle zu heben, durch Beispiele solcher Art beglaubige, dem Geiste des Aristokratismus unterthan genannt werden könne? — meine sächsischen Gegner schwiegen, aber mein vaterländischer — mein Vaterlandsfeind — der schwieg nicht! — Die Nothwendigkeit, behauptete er, habe uns gezwungen, Bürgerlichen das Staatsruder in die Hände zu geben, um durch Benutzung ihrer Kraft das, durch die Unfähigkeit der torrystischen Steuerlenker dem Abgrunde nah gebrachte Schiff zu retten; aber jegliche ihrer Bemühungen scheitern an den versteckten Umtrieben der Aristokraten, deren verderbliche Wirksamkeit, jeder auf den Zustand aller nützlichen Klassen der Staatsbürger geworfne Blick verrathe. Das Prinzip des Adels, den Bauernstand zu verarmen, um ihn geschmeidig zu erhalten, habe diesen zum Proletarier gemacht. Das Prinzip des Adels, den Bürger niederzudrücken, um zu verhindern, daß dieser ihm über den Kopf wachse, dieses uralte Aristokratenprinzip habe unsre Städte zu Mördergruben gemacht. Man müsse

Beobachter gewesen sein an Ort und Stelle, um zu wissen, wie es aussehe in unsern Städten; er kenne, mehr als eine, deren Bürgerschaft es nöthig gefunden, zur Schutzwacht gegen die zu Raub und Brandstifterhorden ausgeartete untere Klasse ihrer Bevölkerung sich zusammenrotten zu müssen. Er kenne Städte, in welchen jedes Kind die frei herumlaufenden Diebsgesellen namhaft zu machen wisse, die aber kein Richter, kein Polizeimann in Fesseln schlagen dürfe, wenn er sie nicht bei der That des Einbruchs, der Brandstiftung, ertappe, weil dem Zeugen, den sie für die Beglaubigung ihrer Unschuld beibringen, geglaubt werden müsse, selbst dann, wenn es weltkundig, daß dieser Zeuge Einer ihrer Zunftgenossen sei. Daß unter solchen Umständen der ehrliche Mann, dem außer dieser Last noch die einer ungleich vertheilten, hauptsächlich ihm aufgebürdeten Abgabenmasse zu tragen gegeben, es gerathener finden müsse, sein Brod, statt im Schweiße seines Angesichts, auf Kosten der Beutel andrer Leute zu essen, sei natürlich. Man dürfe daher über die Entartung unsres nie=

dern Bürgerstandes sich nicht verwundern, dem Treu und Glauben, Zucht und Ordnung bereits so fremde Dinge geworden, daß er an die Spitze seiner Verwaltung die aller verrufensten Leute stelle, Leute, deren Gewissen, wie Jedem bekannt, eine verkäufliche Waare sei, Leute wenigstens, die so zerfallen mit ihren Begriffen von Recht und Rechtlichkeit, daß sie demjenigen ihrer Mitbürger, der ehrlich genug sei, seine Gläubiger nicht betrügen, oder die Zahl seiner Gläubiger nicht mehren zu wollen, deßhalb, weil er Jedem gerecht werde, das höchste Maß der städtischen Besteuerung auferlegten. — Wer ihn der Lüge zeihe, der möge hingehn nach ...., und ....., und nach ......, und dort, an den, am offenbarsten sprudelnden Quellen unsres Unglücks, sich überzeugen daß er nur Thatsachen geschildert habe, die ihm vor Allen genau bekannt geworden, weil er über den Inhalt aktenmäßig gepflogener Verhandlungen über diese und ähnliche Gegenstände seinem Rathe habe Bericht erstatten müssen, auch selbst einmal Mitglied einer Kommission gewesen, deren Zweck, die Wahl

eines höchstzweideutigen, aber äußerst wohlfeilen Subjekts zum Bürgermeister zu verhindern, nur mit Mühe erreicht worden sei, da es so weit gekommen bei uns, daß unsre Stadtverordneten, beinah, als hätten sie die Briefe der altrömischen Prätorianer gefunden, den Bürgermeister, der ihnen die Hände nicht versilbere, unter dem Vorwande, er sei zu theuer, zum Thore hinausjagten, um mittelst der Besetzung seiner Stelle durch einen Mehrversprechendern, aber recht Wohlfeilen, sich eine geheime Erwerbsquelle zu eröffnen, die jedoch nur dem Vorstande jener Korporation von Jahern reichlich zu fließen pflege, und daher endlich auch diesen in Zwiespalt setze mit seinen hungrigen Werkzeugen, einen Zwiespalt, der seiner Natur nach, Keinen partheilos lasse, weil Jeder hungre Aber dieser Zustand, wie verderblich er auch scheine, fördre dennoch einen erhabenen Zweck, freilich ganz gegen die Absicht der Aristokratie; dieser Zustand allgemeiner Wirren sei nämlich eine Krise, aus welcher das Volk gestählt hervorgehn werde, gestählt und vorbereitet zur Erfüllung sei-

ner großen Bestimmung, die es nie aus den Augen verloren, wenn es auch gleich schon zwanzig Jahre lang vergeblich habe harren müssen auf die Verwilligung seines Rechts, in seinen Angelegenheiten das Wort führen zu dürfen auf dem nächsten Reichstage, dessen Sonne sehr überraschend für Manche aufgehn werde.

So ungefähr sprach der Mann; ich hätte gern seine Rede wörtlich wiedergegeben, aber ich hatte genug zu thun, ihren Sinn festzuhalten, denn was er sagte, das durchdröhnte das Hirn mir dergestalt, daß es in einzelnen Momenten mir siebähnlich gedehnt schien. Sprudelnde Jünglingsköpfe hatt' ich zwar oft schon als heftige Eiferer unsrer Staatseinrichtungen mir gegenübergesehn, aber noch nie einen Staatsbeamten auf solch einem Felde zu bekämpfen gehabt, und nie, selbst von den Bannerführern im Messager de chambre nicht, ein so gehässiges Urtheil über den Werth des großartigsten Gebäudes unsrer Zeit, ich möcht' es den herrlichsten Wunderbau aller Zeiten nennen, vernommen. — Ich machte mich aber kampf=

fertig, obgleich meine Stellung diesem Verläumder gegenüber durch den Umstand mir schwierig wurde, daß seine Verläumdung nicht überall aus der Luft gegriffen war. Es war ein Lügenbild, das er aufgestellt hatte, aber es stand auf thatsächlichem Grunde. Was er von der Unfähigkeit unsrer Kleinstädter Bürger, ihrer Gemeinguts-verwaltung vorzustehn sprach, das konnt' ich um so weniger unwahr nennen, als ich genugsam Gelegenheit gehabt hatte, das Treiben dieser Leute zur Zeit wichtiger Ereignisse, z. B. einer Bürgermeister-, einer Pastor-, einer Stadtverordneten-Wahl, kennen zu lernen. Unter unsern Handwerkern, der Mehrzahl der stimmfähigen Bürger in unsern kleinen Städten, giebt es leider verhältnißmäßig nicht Viele, welche mit hinreichender Einsicht begabt sind, die sichersten Mittel zur Förderung des allgemeinen Bestens zu erkennen; die Wahl eines Verwalters desselben muß daher um so häufiger mißglücken, als von den Wenigen, die einer solchen Stelle gewachsen sind, Keiner, der gewöhnt und genöthigt ist, seine Mühe auf ein baar sich verzinsendes Ge-

schäft anzulegen, sich gerne vordrängt, um die Wahl zu einem Amte, dessen Ertrag nichts, als der Ehre und Einfluß gewährt, auf sich zu lenken; dagegen aber solche Subjekte den Vordergrund zu gewinnen suchen, die entweder ohne bestimmtes Gewerb, oder entzweit mit ihrer Handthierung, raffinirter als ihre ehrlichen Mitbürger, die Vortheile erkennen, welche aus der Stellung eines Vorstehers der Gemeinwohlpfleger zu ziehen sind. Der Zudrang einerseits, zu diesem wichtigen Amte, und das Ausweichen vor demselben anderseits, haben in der That dasselbe zuweilen in die Hände gefährlicher Menschen gerathen lassen; ihren Mitbürgern gefährlich, wenn sie das moralische Gewicht, welches ihre Stellung ihnen gab, wie einst pflichtvergeßne Volkstribunen des republikanischen Roms, zur Erreichung eigensüchtiger, dem allgemeinen Besten schädlicher Zwecke, benutzen; dem Staate gefährlich, wenn sie die Fähigkeit, überall lärmend das Wort zu führen — oft die einzige Fähigkeit, welcher sie ihren Vorzug verdanken — auch der Korporation, welcher sie vorstehn, anzubilden, und

ehrliche, von Natur schweig- und folgsame Schuster- und Schneidermeister in zungengeläufige Bekrittler der Beschlüsse der Staatsbehörden umzuwandeln wissen. — Glich der Mensch, der, statt das Ungeschick der Beschenkten, aus ihrer empfangenen Gabe den größtmöglichsten Gewinn zu ziehn, den großmüthigen Geber anklagte, glich er nicht einem gedungenen Ankläger? — und war das Publikum, das er sich gewonnen, und das nun herfiel über mich mit der Frage, warum dem preußischen Volke die rettende, die ihm verheißene Konstitution nicht gegeben werde — war dies Publikum denn zu blind, oder zu fanatisirt durch jenen selbst blinden Verblender, um den Wahnwitz der Forderung zu begreifen, Menschen, die ihr eignes Gut nicht zu verwalten wissen, zu Verwaltern der höchsten, der allgemeinen Interessen zu berufen? Je grundgewichtiger die Behauptung war, daß unser Wahlstand der Kunst des Wählens unkundig sei, je grundloser, je lächerlicher war der Wahn, von solchen Wählern die Wohlfahrt eines ganzen Volks abhängig zu machen.

Sah das Keiner, oder wollte das Keiner sehn. Ich beschloß, wie ich es sah, es ihnen zu zeigen, und hob an:

„Sie erlauben mir, meine Herrn, meine Beantwortung Ihrer Frage durch eine Art von Parabel einleiten zu dürfen: „„ein Vater verhieß seinem gutgearteten Sohne eine Auszeichnung, einen Degen nämlich; doch ehe er das nützliche und ehrende aber gefährliche Werkzeug in die Hände des lebhaften Knaben legte, beschloß er, das Kind erst nach und nach mit dem Gebrauch schneidender Instrumente bekannt werden zu lassen, und gab ihm vorläufig statt des langen, schwer zu handhabenden Degens, ein schönes Messer. Der Erfolg rechtfertigte die Vorsicht des weisen Vaters, denn der erste Gebrauch, den der Knabe von der väterlichen Gabe machte, war — ein Mißbrauch: er zerschnitt den Stuhl auf welchem er saß, und machte auch schon Anstalt, die Hand an den Stuhl seines gütigen Vaters zu legen.““ — Ich zweifle, meine Herren, daß Sie, unter solchen Umständen, an der Stelle jenes Vaters, geeilt haben

würden, Ihrem Sohne den versprochenen Degen zu verleihen, und" —

Bei diesem „Und" fiel nicht einer meiner unmittelbaren Nachbarn, denn diese hörten ruhig zu — sondern der, der sich einen Preußen nannte, mit Heftigkeit mir in die Rede: „mein Herr, ist's möglich? — Sie wagen es, das preußische Volk unreif, unmündig, und folglich des Rechts der Wortführung in seinen Angelegenheiten unfähig zu erklären?"

Ich war auf solch eine Unterbrechung gefaßt, und daher im Stande ruhig zu antworten: „nicht ich, sondern sie haben den Beweis der Unmündigkeit unsres Volks zu führen versucht. Auf die Entartung unsrer Mitbürger, wie Sie dieselbe haaransträubend geschildert haben, war meine Parabel begründet. Hätten Sie mich nicht unterbrochen, so würden Sie jetzt bereits überzeugt sein, daß ich nur einen Kommentar zu einem Theil Ihrer Anschuldigungen wider das Volk, dem ich angehöre, habe liefern wollen. Sie waren es, der den Adel unsres Landes für einen Feind der

andern Stände, den Bauern für einen Bettler, den Bürger für einen zuchtlosen Verwahrloser seiner eignen Interessen erklärt hat; ist also mein, auf Ihre Erklärung begründeter, Schluß nicht folgerichtig, daß eine dermaßen entartete Masse nur zertrümmern, nicht bauen, nicht stützen könne? — Wie weit ich jedoch entfernt bin, Ihre Ansicht von dem sittlichen Zustande unsres Volks zu theilen, das hab' ich bereits in meiner Fabel von dem gutgearteten, aber mit der Führung schneidender Werkzeuge nicht vertrauten Sohne eines sehr gütigen, aber auch sehr weisen Vaters angedeutet, und will nun, ohne in Gleichnissen zu reden, so weit meine Erkenntniß reicht, die Gründe zu entwickeln versuchen, welche wahrscheinlich unsere königlichen Herren bewegen, die seinem ganzen Volke zugedachte Mündigsprechung vor der Hand, und zwar so lange noch auszusetzen, bis es beweise: daß es hinreichend reif, um aus seiner Schule entlassen werden zu können, und folglich mündig, so mündig sei, wie — ein Volk es zu werden vermag. — Weit früher noch, eh die in Wien

versammelten Fürsten sich über den Entschluß vereinigten, ihren Völkern ständische Verfassungen zu verleihen, im Jahre 1811 schon hatte unser König Abgeordnete seiner Stände, der größeren Grundbesitzer, der städtischen Bürger und der Bauern, nach Berlin berufen, um mit ihnen das Wohl des Landes berathen zu lassen; aus diesem Schritte mögen Sie auf den Antheil schließen, den unser König auf die, im 13ten Artikel der Wiener Kongreßakte enthaltenen Verheißung gehabt hat, damals aber war die große, die fast unüberwindliche Schwierigkeit noch nicht vorauszusehen, die dem preußischen Verfassungswerke durch die, aus den heterogensten Bestandtheilen zusammengesetzten Massen der dem kleinen Körper der Monarchie hinzugefügten neuen Glieder erwachsen werde; die Aufgabe, eine Verfassung zu bilden, welche die Interessen der Lausitzer und der Pommern, der Klever und der Thüringer, der Schlesier und der Westphalen, der Brandenburger und der Rheinländer, dergestalt verschmelze, daß keins dieser Völker in seinen bisherigen Rechten verletzt, son-

dern daß ein jedes begnügt werde durch Berücksichtigung der gerechten Ansprüche eines Jeden, diese Aufgabe überstieg die Kräfte unsrer Staatsmänner, und — lassen Sie uns aufrichtig bekennen — sie würde die Kräfte selbst eines Perikles, eines Ximenes, fruchtlos aufgerieben haben. Der einzige Weg, der zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes führen konnte, wurde erkannt und erwählt; man beschloß das Werk mittelst der Einführung von Provinzialverfassungen, zu beginnen, deren Formen überall die gleichen, und deren Wesen nur nach Maßgabe der eigenthümlichen Verhältnisse jeder einzelnen Provinz verschieden sei. Daß diese Stiftung nur eine einstweilige, eine vorbereitende, daß sie bestimmt sei, die getrennten Theile der Monarchie einander anzunähern, und der Regierung Zeit und Gelegenheit zu geben, aus diesen Theilen einen durch Vereinigung ihrer Interessen vereinigten Körper zu bilden, und nach endlicher Erreichung dieses Zweckes, einer allgemeinen Reichsverfassung Platz zu machen, das mußte Jedem einleuchten, der die Eigenthümlichkeit unsrer

Verhältnisse leidenschaftslos in's Auge faßte. Aber eines solchen leidenschaftlosen Blickes war ein Theil unsrer Jünglinge nicht fähig; es wurden Verbindungen entdeckt, deren Tendenz es war, einen rascheren Gang, einen Sturmlauf zum Ziele zu erzwingen; diese Entdeckung führte zu einer zweiten, zu derjenigen nämlich: daß unsre ungeduldige Jugend sich ein andres Ziel als das, der Regierung, aufgesteckt habe, ein Ziel, welches nur auf Kosten der allgemeinen Wohlfahrt erreicht werden konnte. Zu diesen beiden Entdeckungen gesellte sich noch eine dritte: man hatte wahrgenommen, daß die in unsern Städten angesessenen Glieder unsres Staats, der Leitung einer väterlichen Hand gewohnt, und daher ungeübt in dem Geschäfte, selbstständig zu walten in ihren Angelegenheiten, es oft mit einer Unkunde betrieben, welche dem Gemeinwohl nachtheilig ward, denn diese Unkunde, und nicht das, nach der Behauptung jenes Herren, den Bürgerstand befeindende Streben der Aristokratie, welche nirgends, am wenigsten aber auf städtische Angelegenheiten Einfluß hat, diese

Unkunde also trägt die Schuld der Mißstände, die seit der Emanzipation unsrer Bürgerkorporationen in ihrem Schooße sich entwickelt haben, indem sie selbst theils unfähige, theils böswillige Subjekte an die Spitze der Verwaltung der Polizei, der Einnahmequellen, der Lastenvertheilung, der Armenfürsorge, gestellt, und dadurch Zerrüttung in ihre Angelegenheiten gebracht haben. In jedem andern Staate würden Entdeckungen solcher Art einen Stillstand der Arbeit an dem Verfassungswerke veranlaßt haben, aber unsre Arbeiter, statt inne zu halten, verdoppelten ihre Anstrengungen, und hat unsre Regierung je einen Zeugen für die Tiefe ihrer Einsicht augestellt, so ist's der, welcher, seit der Zeit jener Entdeckungen, von der Richtschnur zeugt, nach welcher sie das Volk seiner Bestimmung entgegen führt, indem sie gleichzeitig mit der Abtragung trennender Schranken, mit der Hinwegräumung hinderlichen Schuttes, auch den verheißenen Neubau begonnen hat, den freilich derjenige nicht für einen solchen erkennen wird, der erwartet hat, wie durch einen Zauberschlag in

die Mitte einer neuen Welt hineingerückt zu werden. Damit diese Welt nicht ein Labyrinth voll irrsamer Gänge, sondern ein leichtes Vaterhaus werde für die vierzehn Millionen, die Geschwister zu werden bestimmt sind, wird dieser Bau nicht außerhalb ihres Gesichtskreises, sondern mitten unter ihnen und rings um sie her aufgeführt, und jedem — nicht jedem Einzelnen sondern jedem Stande — sein Theil an der, endlich alle Stände vereinigender Arbeit zugewiesen; an der Arbeit nämlich — nicht etwa einen Raum des neuen Gebäudes seinem Erbhöker anpassend zu machen, wie der krummgebornen Schnecke ihr Gehäuse — sondern damit er weder anstößig noch angestoßen werde, seines Hökers sich ledig zu machen, der Edelmann seines Wahns: die mittelalterliche Ruine, die sein Wappen trägt, sei noch eine feste Burg. Der Bürger seines Schiefblicks, der ihn hindert, alles, seinen Gesichtskreis Ueberragende anders als schielend anzublicken; der Bauer seiner Unbeholfenheit, festen Fuß fassen zu können auf dem eignen freien Grund und Boden. Wenn diese, zur

Mündigkeitserklärung eines Volks erforderlichen Bedingnisse erfüllt sein werden, von dem preußischen Volke, dann wird auch seine Konstitution vollendet sein, deren Begründung durch die Stiftung des Staatsraths erfolgte, und an deren Erweiterung der König unablässig, nach Maßgabe zweier Grundsätze, arbeitet, beide, ein und dieselbe Wirkung bezweckend; einem dieser Grundsätze zufolge giebt der König seinem Volke das Nützliche, was es wünscht, wenn nämlich seine Wünsche, die es durch seine Organe auf den Provinzial-Landtagen ausspricht, nicht in Widerspruch mit dem Grundzwecke stehen, Getrenntes zu vereinen, und den Kastengeist zu erdrücken, eine Prüfung, welche dem Staatsrathe zugewiesen zu werden pflegt. Dem zweiten, zur Förderung des großen Werkes festgestellten Grundsatze gemäß empfängt das preußische Volk auf dem Wege des Friedens all das Gute, Bewährte, was irgendwo, sei es in Europa oder in Amerika, sei es in Freistaaten, in beschränkten, oder in unbeschränkten Monarchien, die Zeit aus dem gährenden Schooße der Völker un-

ter zerstörenden Krämpfen hervorwühlt. Diesen beiden Grundsätzen verdankt Preußen all die Segnungen, in deren Besitz, was sogar die Pariser Oppositionsblätter anerkennen, es seit etwa zehn Jahren gesetzt worden ist, und auch das nicht preußische Deutschland hat Antheil genommen an dem Segen, den diese Prinzipe auf Preußen häufen: Deutschland verdankt ihnen die Befreiung von dem Drucke, der auf seinem Handel lag. Die, dem größten Theile Deutschlands gewährte Wohlthat der Vereinigung der wichtigsten seiner Interessen kostet dem preußischen Staate viel; man giebt die Verminderung unsrer Zolleinnahme auf fast drei Millionen an; und nun frag' ich Sie, meine Herrn: würde die preußische Regierung, beschränkt durch eine ständische Verfassung, dem Nutzen Deutschlands ein so kostspieliges Opfer haben bringen dürfen? — und Sie, mein Herr," — so wandt' ich mich an den — den feindlichen Bruder — „Sie bitt' ich, während diese Herren mir antworten, Sich auf einen Beweis Ihrer Behauptung zu besinnen, daß das aristokrati-

sche Prinzip das herrschende sei in unserm Vaterlande?"

Ich hatte fast noch das letzte Wort auf der Zunge, als mein Mann schon fertig war mit seiner Antwort. „Ich bedarf der Besinnzeit nicht," rief er, „um nicht eine, sondern zehn Zungen für meine Behauptung aufstellen zu können. Wer hat die Zünfte aufgehoben, und dafür die Gewerbfreiheit eingeführt, die das Land mit Pfuschern und mit Bettlern überschwemmt? — Das that der eingefleischteste Aristokrat unsrer Zeit, der Minister Stein! — oder wollen Sie etwa diesen Eingriff in die Rechte ehrwürdiger Korporationen vertheidigen? wollen Sie die Folgen dieses Eingriffs vielleicht gar wohlthätig nennen? — eh Sie dazu schreiten, will ich diese Herren vorläufig in den Stand setzen, den Werth einer solchen Vertheidigung zu beurtheilen, indem ich ihnen ein Bild des Zustandes unsrer Handwerkerklasse vor Augen stelle: der Lehrbursche lernt, wenn nicht ein absonderliches Gelüst nach weiterer Vervollkommnung ihn treibt, nichts, als etwa ein paar Stiefeln

flicken, eine Weste zusammenheften, und dergleichen. Kann er das, dann löst er einen Gewerbschein, nimmt ein Weib, erwirbt ein Strohbund statt des Bettes, ein paar Bretter, zu Tisch und Bank dienend, und pfuschert nun in irgend einem Dorfe so lange darauf los, bis der Schenkwirth des Borgens müde, und die Bauern des Betrugs mit schlechter Arbeit satt, den Pfuscher hinausjagen aus ihrem Dorfe, der nun nach seiner Vaterstadt zurückkehrt, anfänglich die ehrlichen Meister, die den Vogel nicht kennen, um ihre Kundschaft bringt, dann das Handwerk an den Nagel hängt, und zu tagelöhnern beginnt. Wer aber nur die Nadel schwingen, und sitzen gelernt hat, der weiß weder den Dreschflegel zu handhaben, noch als Handlanger der Maurer und Zimmerleute die Leitern zu erklettern. Schlechte Dienste bringen aber schlechten Lohn, und schlechter Lohn macht den Trägen noch träger; er legt die Hände in den Schooß, und reist dem Zuchthause zu, während die Gemeine, deren Glied er ist, die arme, ohnehin schon durch die Last der ihr aufgebürdeten Abga-

ben bis zum Erdrücktwerden bedrückte Gemeine, noch die Last der Vaterstellvertretung an den Kindern jenes Böhnhasen auf ihre Schultern nehmen muß. — Diese Zerrüttung unsres Gewerbewesens ist eins der Beispiele, die Sie von mir gefordert haben; ich kann mit mehreren aufwarten."

Ich schauderte. Welch' ein Bild war das! Weh' uns, wär' es ein treues gewesen! Aber wie entstellt es auch war, die Schattenseiten des Originals waren doch aufgefaßt und, freilich zur Grimasse verzerrt, wiedergegeben zum Erkennen. — Du weißt, alter Freund, daß mein Patriotismus mich nicht blind macht; ich darf Dir also nicht sagen, daß ich die Absicht nicht hegen konnte, ein Werk, welches, wie vortrefflich es auch ist, immer nur ein Menschenwerk bleibt, makelfrei zu erklären, sondern mich darauf beschränken mußte, die Verzerrung der Züge des Bildes unsrer Gewerkeinrichtung und deren Wirkungen, zu berichtigen, und neben den Schattenseiten desselben, auch seine Lichtseiten augenfällig zu machen. Dieses Geschäft leitete ich folgendermaßen ein: „Die Zeit, in wel-

cher die Aufhebung unsres Zunftzwanges fiel, forderte allgemeine Opfer. Ein unerbittlicher Feind drängte; das Vaterland stand am Abgrunde; es mußte von jedem Stande gefordert werden, und jeder Stand gab, der Ritter, seine Burgen; der Mönch, seine Klöster; der Bürger, seine Zunftgerechtsame. Einen Bauernstand gab es noch nicht; dieser entstand erst auf Kosten der vom Adel gebrachten Opfer. Der große Mann, der diese Opfer forderte." —

Mein Gegner fiel mir in's Wort: „Sie erlauben mir eine Frage: sind Sie etwa, wie ich aus der Wärme Ihrer Vertheidigung des Aristokratismus schließen muß, selbst ein Edelmann?" — Ich antwortete: „Insofern Ihnen Adel und Aristokratismus gleichbedeutend sind, vernein' ich Ihre Frage, die ich bejahen würde, wenn Sie fähig wären, beide Begriffe von einander zu trennen. Diese Herren werden, hoff' ich, wenigstens das mir bezeugen, daß ich nicht den Aristokratismus, sondern die Regierung unsres Vaterlandes wider den Vorwurf vertheidigt habe, sie begün=

stige den Geburtsadel zum Nachtheil der andern Stände."

„Der andern? — mich wundert, daß Sie nicht sagen: der übrigen," nahm jener Mensch mit einem Hohne das Wort wieder, den keine Feder wiedergeben kann, und setzte mit demselben Hohne hinzu: „Doch ist allerdings der Bauer dem Edelmann kein Uebriger, so wenig, als sein Ochs es ihm ist. — Sie sind Rittergutsbesitzer? nicht wahr?"

„Ich war es zur Zeit jener großen Opfer," versetzte ich. „Jetzt — sitzen auf meinen Rittersitzen — Juden."

Ein Zug, der mir höchst auffiel, halb aus dem verbißnen Lachen der Schadenfreude, halb aus dem verbißnen Ausdrucke eines geheimen Verdrusses, schien mir's, gemischt, huschte über sein Gesicht hinweg. Als ich aber fortfahren wollte zu reden, fiel er wieder ein: „Sind aber doch wahrscheinlich für Ihre Verluste reichlich entschädigt worden? — etwa durch eine Anstellung bei Hof? oder als Chef einer Generalkommission, die ge-

wöhnlichen Entschädigungen — verarmter Edelleute."

Das letzte Wort hört' ich weniger, als ich sie sah an der Bewegung seiner Lippen. Ich war zu tief verwundet, als daß ich mich hätte gekränkt, oder gar beleidigt fühlen können durch einen solchen, auf mich persönlich gerichteten Anfall. Es war mir daher auch möglich mit Ruhe zu antworten: „ja, mein Herr, ich bin sehr reichlich entschädigt worden für meine Verluste, wenn auch gleich nicht auf die Art, welche Sie voraussetzen, da mir die Fähigkeit, einer Hofstelle, noch mehr aber die Fähigkeit, einem höheren Staatsamte vorzustehn, fehlt. Ich bin ein Veteran aus dem Jahre 1813, und da Sie wahrscheinlich ein Veteran aus dem Jahre **1830** sind, so wird es schwer sein, Ihnen begreiflich zu machen, wie überreichlich ich für meine Opfer entschädigt worden bin, durch die mir gewährte Wohlthat, Angesichts der unermeßlichen Segenernte zu ergrauen, die meinem Vaterlande aus dem Saatopfer, zu welchem auch ich mein Körnchen beigetragen, entgegen

reist. Ueberheben Sie mich also der Mühe eines gewiß fruchtlosen Versuchs, Sie über den Werth einer solchen Belohnung zu verständigen, und erlauben Sie mir, zu dem Geschäft, von welchem Sie mich abriefen, zurückzukehren, und das Werk eines der edelsten Gehilfen unsres edeln Königs, des Schöpfers unsres freien Bauerstandes, des Begründers unsrer Gewerbfreiheit, des Edelmanns, der die erste Hand an die Erstickung des Kastengeistes legte, welcher die Menschen hindert, Brüder zu werden — kurz: das von Ihnen angefeindete Werk des Staatsministers, Freiherrn von Stein, zu beleuchten. Es ist möglich, daß manches alte Haus, welches damals niedergerissen wurde, um des Geistes ledig zu werden, der sein Wesen in ihm trieb, hätte erhalten und wohnbar gemacht werden können für den neuen, bessern Geist, wenn man in ruhigen Zeiten hätte Hand anlegen können an's schwere Werk; damals aber war es nothwendig, ohne Verzug eine Wohlstandsquelle, aus welcher herkömmlich nur Wenige schöpfen durften, Jeglichem zu eröffnen, denn damals

hungerte Jeder; jetzt — nur der Faule, der Untüchtige. Es ist wahr, daß man weniger Untüchtige finden würde, wenn man der gegenwärtigen Einrichtung unsres Gewerbwesens einen Theil der alten Zunftgebräuche, namentlich die Prüfung des zu emanzipirenden Lehrlings, gelassen hätte, aber die Nahrungslosigkeit unsrer Städte, welche Sie als die Wirkung der allgemeinen Gewerbfreiheit, und der Höhe der Auflagen ausgeben, ist, wo sie nämlich stattfindet, weder die Folge der Aufhebung des Zunftzwanges, noch der Abgabelasten; diese Verdienstlosigkeit, oder vielmehr das Mißverhältniß des Bedarfs gegen den Erwerb, dieser Gegenstand der allgemeinen Klage, ist die Wirkung jener unerhörten Auflagen, welche das jammerschwerste Zeichen unsrer Zeit, die unter allen Klassen des Volks jedes Landes rasender Pest der Sucht: durch die Außenseite zu glänzen, den Klagenden aufgebürdet hat. Diejenigen, welche nicht allein in Preußen, sondern überall in Europa, die Zuchthäuser übervölkern, sind nicht die, ihres Gewerbs unkundigen Tagediebe — denn wären

es diese, so müßten in Ländern, wo das alte Zunftwesen noch besteht, die Zuchtmeister feiern, und doch vernimmt man in solchen Staaten, die in unserm Lande nicht zu vernehmende Klage über Unsicherheit der Landstraßen; — jene Unglücklichen, welche, durch die Kunde ihres Geschäfts völlig befähigt sind, den sprichwörtlich goldnen Boden ihres Handwerks zu finden, aber dennoch dem Gemeinwesen zur Last fallen, und endlich die Polizei und die Kriminalgerichte beschäftigen, diese sind in der Regel Opfer ihres Hanges zum Luxus, Opfer des Hochmuths, der sie kitzelt, wenn der sonntägliche Flitterstaat ihrer Weiber und Töchter, Vormittags im Gotteshause, und Nachmittags auf dem Tanzboden, einer minder beflitterten Nachbarin Thränen des Neides erpreßt. Lassen Sie uns aber den Fall setzen, daß die Zahl dieser Unglücklichen wesentlich vermindert werden würde, wenn keinem ungeprüften Handwerker die Befugniß, selbstständig zu arbeiten ertheilt werden dürfte, so fragt sich: wer soll das Meisterstück des Anwarters um das Meisterrecht prüfen? — Sach-

verständige; — also die schon geprüften und bewährten, und ansäßigen Meister in ihrem Fache. — Aber darf man das Schicksal eines solchen Anwarters um einen Theil des Brodes jener Meister von dem Brodneide dieser Meister abhängig machen, die das ihnen in Händen gelegte Mittel, den Beeinträchtiger ihrer Kundschaft schadlos zu machen, nicht unbenutzt lassen würden? — oder soll man sich zu einem zweiten Rückschritte in das Gebiet des alten Zunftunwesens entschließen, und für jedes Tausend der Bevölkerung eines Ortes eine gewisse, immer voll zu erhaltende, aber nicht überschreitbare Zahl von Meistern festsetzen? kann man das, ohne dem verderblichen, Bürger gegen Bürger in Kriegsstand versetzenden Kastengeist seine Herrschaft wieder einzuräumen? — kann man das, ohne, wie es gewesen, das Publikum der Beschatzung, Seitens jener Korporation, zu unterwerfen? — kann man das, ohne das Recht des freien Menschen zu verletzen, der deshalb nicht frei werden darf, weil die Zahl der zur Freiheit Berechtigten beschränkt ist? — es ist nicht mög-

lich, mein Herr, daß Sie, ein Feind alles Zwanges, hier den Zwang begünstigen wollen. Die Prüfung des angehenden Gewerkmanns darf also nicht den Zunftmeistern, sondern sie muß solchen Personen anvertraut werden, welche sachverständig sind, ohne Nachtheil von der Vermehrung der Zahl der Gewerksleute zu haben. Aber um jeden Schuster und Schneider so prüfen zu können, wie man die Glieder wichtigerer Gewerke, z. B. der Zimmerleute und Maurer prüft, ehe man sie berechtigt, Häuser zu bauen, die länger dauern müssen, als ein paar Stiefel, würde man in jeder Kreisstadt eine Art von Gewerksschule errichten müssen, und dazu gehört Geld, mehr Geld, als unser, durch seine Kriege tief verschuldete Staat besitzt."

Dieses, mein letztes Wort, griff der fürchterliche Mensch auf, der sich einen Sohn, einen Diener des Vaterlandes nannte, um aus den Quellen unsrer Verschuldung einen neuen Anklagestoff, gifthaltiger, als all' die, die er bisher mir abzulehnen gegeben, abzuleiten. Die Quintessenz des Geifers, der unsre Feinde, die Feinde unsres

Glückes, unsres — kindlichen Glückes in die offnen Becken der pariser Oppositionsblätter gesammelt hatten, strömte von den Lippen dieses Menschen auf meine Heiligthümer, laßt mich — mir nicht wiederholen, und — Euch nicht geben, was ich empfing. — Glücklicherweise erhitzte meine Entrüstung mich nicht; aber ich glaube jetzt zu wissen, wie einem Menschen zu Muthe ist, der frei von allen Leidenschaften, die den Menschen zum Mörder machen, lediglich um ein Gefäß voll aqua toffana zu zerstören, einem Wesen seiner Gattung das Schwert in die Brust stößt; ich weiß, wie Schiller empfand, als er seinem Geschöpfe, Posa, der Eboli gegenüber, die Worte in den Mund legte: „Weib, Du hast nur noch zwei Minuten zu leben."

Was ich sagte, das weiß ich nicht mehr, und wüßt ich's auch, ich möchte es nicht wiederholen; es muß aber schlagend gewesen sein, denn es gewann mir, für den Augenblick wenigstens, meine Urgegner zu Bundesgenossen wider den, der sich ihnen zum Chorführer aufgedrungen hatte. Mir

ward die unaussprechlich süße Genugthuung, dieselben Menschen, deren Angriffe ich kurz zuvor hatte abwehren müssen, jetzt meine eigne Sache, und zum Theil mit meinen eignen Worten verfechten zu hören. Leider war indeß mein Genuß nicht von langer Dauer; der Referendar, nachdem er von allen Seiten gedrängt worden, und ohne eigentlich nachzugeben, mehr ausgewichen war, gestand endlich zu: daß die wenigen Monate, in welchen der Minister Stein gewirkt habe, Preußens eiserne Zeit, die glorreichste Zeit Preußens, die Entwickelungsperiode der freisinnigsten Ideen, die Begründungszeit so freisinniger Stiftungen, wie noch nie ein monarchischer Staat sie aufzuweisen gehabt, kurz, die Zeit unsrer Fortschritte gewesen sei. Aber dieses Eingeständniß des Referendars — (so nannte ihn nämlich der Kellner, der aber leider seinen Namen mir nicht nennen konnte) — führte zu seiner, nun wieder von Allen unterstützten Behauptung: daß die Gegenwart die Zeit der Rückschritte Preußens sei; ich forderte Beweise, und man nannte mir als solche die Ver-

schärfung unsrer Censuredikte, deren unverkennbare Tendenz, den Geist des Volks niederzudrücken, aus allen, durch Preußens Einfluß bewirkten Bundestagsbeschlüsse hervorleuchte. Ich bestritt, daß je ein Buch, dessen Inhalt wirklich die Bereicherung des Menschengeistes fördre, verboten worden sei in Preußen und, durch Preußens Einfluß, in Deutschland; — und da — da nannte der Referendar als ein solches Buch nicht allein das vielbesprochene: „Leben Jesu" von Strauß — sondern auch: „Gutzkows-Wally," und ließ seine Galle neben der Behörde, die das Verbot dieser Bücher angeordnet, auch auf den Kritiker, dessen Beurtheilung des letzteren Werkes das Verbot desselben veranlaßt habe, auf den Redakteur des Tübinger Literatur-Blattes, Menzel, unter Schmähungen, fließen, die zu gemeiner Natur waren, als daß ich Lust haben könnte, sie zu wiederholen. Ich antwortete, daß der Roman: „Wally" mir nur durch das, was dafür und dawider geschrieben, bekannt worden; sei es jedoch wahr, daß Gutzkow seiner Zweiflerin Gotteslästerungen in

den Mund lege, ohne sie zu widerlegen, dann habe, meiner Ansicht nach, Menzel, der als der wärmste Freund und Bewährer deutscher Sinnesart, und als der unermüdlichste Ankämpfer wider das französische Wesen, die Achtung seiner Landsleute wohl hinreichend verdient hat, um an ihr einen Schutz wider Schmähungen zu finden — dann habe er, sagt' ich, Recht gehabt, dieses Buch als ein schädliches zu bezeichnen, und dann habe die Regierung ihre Pflicht gethan, es zu verbieten. — Auch das andre Werk, das Straußische, kenn' ich nur aus den Streitschriften, die es veranlaßt hat, und konnte daher keines Urtheils über dessen Schädlichkeit oder Nützlichkeit mich anmaßen. Hat jedoch Strauß aus dem Mangel an vollkommener Uebereinstimmung der Biographen Jesu wirklich den Schluß gezogen, und zu beweisen gesucht, Jesus, wie die Evangelisten ihn schildern, sei nur eine mythische Person, dann lag der Behörde die Pflicht ob, die Verbreitung eines solchen Buches zu verhindern, dessen Verfasser das Resultat seiner Forschungen nicht früher hätte veröffentlichen sollen,

bis er sich fähig gewußt, für das, was er zu nehmen strebte, etwas Besseres zu geben. Während er auf eine solche Gabe gesonnen, wäre ihm vielleicht selbst ein anderes Licht aufgegangen, das ihm den Werth seiner ganzen mühsamen Forschung zweifelhaft gemacht haben würde; ein Licht, so augenfällig, daß ich nicht begreife, warum dessen nicht einer der vielen Vertheidiger der Evangelisten gegen Strauß, sich bedient hat, um einen, mich dünkt: triftigen Beweis zu führen, daß diese Zeitgenossen Jesu wirklich das waren, wofür sich sich gaben: seine Biographen. Jesus ruft am Kreuz: „mein Gott, warum hast Du mich verlassen!“ — War das uns geschilderte Leben Jesu wirklich nichts als eine Erfindung der Schule, deren Stifter oder Werkzeug er gewesen, eine Erfindung, zusammengetragen aus den Weissagungen der alttestamentalischen Propheten, um in den Augen des Volks seine Person, und dadurch seine Lehre zu vergöttlichen, warum wurde denn ein solcher Wehruf ihm in den Mund gelegt, der dem beabsichtigten Zwecke um so gewisser entgegen wirken mußte, als man

es versåumte, auf den Urquell dieses scheinbaren Wehrufs hinzuweisen. Als Jesus, am Kreuze schwebend, sah, wie seine Henker los'ten um sein Gewand, da lag die Erinnerung an den zwei und zwanzigsten Psalm, dessen Inhalt eine fast wörtliche Weissagung seines Zustandes ist, ihm so nah, daß die Worte, mit welchen jener Psalm beginnt: die Worte: „mein Gott, warum hast Du mich verlassen!" unwillkührlich, jedoch nicht als Wehruf, ihm auf die Lippe treten mußten. Im Munde der Evangelisten klingt aber dieser Seufzer wie eine Klage, wie ein Ausbruch getåuschter Erwartung, und sehr wahrscheinlich haben die damals noch nicht zur Erkenntniß ihrer Bestimmung gelangten Jünger diesen Ausruf für nichts Anderes gehalten, als für einen gegen Gott gerichteten Vorwurf; daß sie aber dennoch dessen erwåhnten, das bürgt mir für die Aechtheit der Geschichte, die sie uns überliefert haben; und weichen sie in der Erzåhlung einzelner Umstånde dieser Geschichte von einander ab, so låßt sich daraus wohl nicht auf die Absicht, zu verfålschen folgern, sondern mit

größerem Rechte voraussetzen, daß sie nicht Zeuge jeder Thatsache, die sie beschrieben, gewesen, sondern Anderen, und zwar viel, viel später, vielleicht dann erst nacherzählten, als der Nimbus um das Haupt des gekreuzigten Heiligen strahlender geworden war im Laufe der Zeit.

Daß ich so weitläuftig, wie hier geschehen, mich nicht auslies, als ich dem Referendar antwortete, kannst Du Dir denken; er hätte mich auch schwerlich zu einer so ausgedehnten Entwikkelung meiner Ansicht in Betreff des Straußischen Werks kommen lassen, denn seit ich mich für einen Bekenner der Grundsätze Menzels erklärt hatte, zappelte das Verlangen nach dem Worte aus all' seinen Gebärden; und kaum hatt' ich es ihm überlassen, als er nach flüchtiger Hinwerfung der Worte: „gut, gut, ich sehe, Sie sind ein Freund der Eulennatur unsrer Machthaber," auf ein anderes Thema übersprang, welches ich, ohne es zu ahnen, ihm an die Hand gegeben hatte. „Sie vertheidigen," sprach er, „Menzels Donquichotterie, gehören also wahrscheinlich auch zu den Läugnern der

Größe des großen Mannes, den man auf St. Helena in Fesseln schlug, um seine herrliche Schöpfung ungestört zertrümmern zu können?" Jetzt fing das Gespräch an, mich herzlich zu langweilen; bis auf uns fünf Kämpfer hatten längst schon die andern Glieder der, Gott sei Dank, heute wenig zahlreichen Tafelgesellschaft den Saal verlassen, und Elfriede, die beständig in ihrem Zimmer speis't, hatte schon zweimal Rumpel abgesandt, um mir unsern Entschluß, nach dem Plauischen Grunde zu fahren, in Erinnerung zu bringen. Ich beschloß also, dem Gespräche ein Ende zu machen, und antwortete, meine Serviette ablegend: „ich bin ein ganz enormer Verehrer Napoleons, bin von der Haarwurzel bis zur großen Zehe durch und durch Franzose, und bin durchdrungen von Begeisterung für das Glück, das dieser Halbgott und seine Gehülfen auf mein Vaterland gehäuft, und ferner noch zu häufen die gute Absicht hatten; aber ich habe den Muth verloren, mein Gefühl zu veröffentlichen, seit ein alter Freund mir bewiesen hat: daß Männer ächt deutscher Abkunft,

ohne verrückt zu sein, unmöglich so tief gesunken sein können, dem Manne Altäre zu bauen, der ihnen das, was jenem niedergedrückten Griechenstaate die dreißig Tyrannen gewesen, und daß folglich die Vergötterer dieses Mannes Franzosen, wenigstens gemischten Geblüts — Früchte einer ehebrecherischen Verbindung des französischen Einquartierten und der deutschen Quartiergeberin sein müßten. Ich ehre meine Mutter im Grabe zu sehr, als daß ich, durch das Bekenntniß meiner Liebe für den Entwürdiger meines Vaterlands, sie in den Verdacht bringen könnte, mein Blut zur Hälfte aus Französischem gemischt zu haben.

Nun stand ich auf, der Referendarius war erst glühend roth, dann leichenblaß geworden. Das Gelächter der drei Sachsen und ihr Gejauchz: „herrlich! herrlich!" begleitete mich hinaus, und noch die Treppe hinunter. — So lange wie heut — sechs Stunden hinter einander — hab' ich seit zehn Jahren nicht am Schreibtische zugebracht. Jetzt ist's zehn Uhr; wir werden jetzt in der Canelottischen Gemäldesammlung die nach Raphaeli-

schen Zeichnungen gewürkten Tapeten sehen, und dann auf der Terasse essen. Hier wag ich's nicht, denn der Mensch ist noch hier im Hause, der gestern — doch hinweg von ihm. Die Galle läuft mir über, oder vielmehr: das Herz thut mir weh, wenn ich an ihn denke, und ich habe mir Herzweh zur Genüge gemacht.

Abends.

Das war ein reicher Tag, oder vielmehr: ein reicher Mittag; zwar kein reichliches, in Hinsicht seiner gaumenreizenden Genüsse, aber überreich an Wechsel von freudiger und verdrießlicher Ueberraschung. Welches seiner Bilder soll ich nun zuerst Euch vorüberführen? wollt Ihr zuförderst mit mir seufzen, oder: „Gott sei Dank!" rufen? ich denke, wir reißen die Dinge nicht aus ihrer Ordnung, sondern betrachten sie, wie sie nacheinander folgten, Eins also nach dem Andern.

Es wimmelte, als wir an dem Kaffee- oder Speisehause auf der Brühlschen Terasse ankamen, dessen Küche uns laben sollte, dergestalt von Hungrigen, daß es mir nicht leicht ward, Elfrieden

einen Weg durch das Gedränge zu einem Tische zu bahnen, an welchem wir noch einige Gedecke leer sahen. Nun saßen wir und starrten das — von Schmutz starrende Tischzeug vor uns an. — Die Servietten — wahrhaftig, ich lüge nicht — sahen aus wie Wischtücher, ja die Meinige, wie ein Handtuch. Sie war naß; mein unmittelbarer Vorspeiser mußte nach englischer Sitte sich die Hände gewaschen nach aufgehobenem Mahle, und sie abgetrocknet haben an dieser, mir zum Mundwisch hingelegten Serviette. Zwischen den Zähnen meiner Gabel, die sich höchst klebrig anfühlen ließ, war etwas Schwärzliches eingeklemmt; ich habe nicht ergründet was es sei. — Das Glas vor mir trug die Spuren eines fettigen Mundes an seinem Rande. — Wie sollt' ich Glas und Gabel reinigen? an dieser Serviette etwa? — Ich sah mich um, ob ich irre gegangen und in eine Kneipe gerathen sei, aber nein, ein Blick auf und durch die Glaswände um mich her bezeugten mir es: ich befand mich in der ersten Dresdner Restauration! — Ein Kellner huschte vorüber; Elfriede bat um

reines Gedeck. — Was antwortete der Mensch ihr? — höre: „ein reines Gedeck wollen Sie haben? sehn Sie denn nicht, daß wir vollauf zu thun haben mit Auf- und Abtragen, und sollen auch noch decken?“ — Elfriede sah mich an, und ihr Blick fragte: „thun wir nicht am besten, das Diner im Stich zu lassen?“ — „besser hier gehungert, als satt geworden an Galle,“ sagt' ich, meines gestrigen Bissenvergällers eingedenk, und tröstete Elfrieden mit der Hoffnung, daß dieser Kellner wohl nur der Einzige so eselhafter Natur sein möge in diesem Hause, erhob mich, um einem Zweiten zu winken, und sah — wen? — denselben Menschen, der mich vertrieben hatte von der Gasttafel der Stadt Wien — den Referendarius. Nun war unsres Bleibens hier nicht länger; wir traten unsern Rückzug an, und hatten bereits an zwei Tischen uns vorbei gedrängt, als uns der Weg verlegt wurde durch einen Kellner, den eine Dame im Tone einer Person, die des Befehlens gewohnt ist, mit den Worten fest hielt: „Nun wie wirds? wir warten seit dreiviertel Stunden.“ Der

Ton, in welchem sie sprach, war allerdings etwas rauh, aber das Echo, welches er weckte, war noch rauher. Es klang: „Mein Gott, so haben Sie doch Geduld bis die Reihe an Sie kommt. Es sitzen hier Welche, die schon fünfviertel Stunden warten.“ — Erhitzt sprang die beleidigte Dame auf, während der Kellner, mich meiner Hoffnung erledigend, daß dieses Haus nur ein Exemplar seiner Gattung aufzuweisen habe, Elfrieden bei Seite schob und entrann. Wir setzten unsern Rückzug fort, und luden die gekränkte Dame, die ihrer Nachbarin zurief: „hier eß' ich nicht! Auf keinen Fall! Eine solche Impertinenz bei solchem Schmutze ist mir noch nicht vorgekommen! — Aber wo ist D....? wer hilft uns nun aus dem Gedränge?“ — freundlich ein, sich uns anzuschließen, wurden aber, statt einer Antwort gewürdigt zu werden, mit einem Blicke gemustert, der so deutlich das Maß an unsre Ebenbürtigkeit legte, daß wir unsre Zuvorkommenheit bereuten, und demüthig weiter schlichen. An der Thür fühlt' ich mich gehalten am Arme, blickte auf, und erkannte den Gemahl

einer Jugendfreundin Elfriedens, einen gewissen Grafen Z....., der, als wir die Veranlassung zu unserm Fluchtversuche aus diesen schmutzigen Hallen ihm flüchtig mittheilten, uns beschwor, Theil an seiner Tafelgesellschaft zu nehmen, für welche er draußen unter den Bäumen durch seine Dienerschaft habe decken lassen, weil er hier des Harrens müde geworden. Wir willigten ein, und er schickte sich an, uns seine Frau und seine Cousine auszuführen, welche er in dem Saale verlassen; ich aber hielt ihn noch auf, denn ich wurde gewahr, daß der Referendar ihn wie einen Bekannten grüße, und daß er den Gruß erwiederte. „Ein Wort, eh' Sie gehn," flüsterte ich. „Sagen Sie mir: wie heißt jener Mensch?" — „Wie? — den kennen Sie nicht?" — lautete die Antwort. „Das ist ja der weltbekannte Löwensohn; wohlverstanden: nicht der Sprößling eines Löwen, sondern des reichen Juden Levisohn, der seinem jüdischen Namen ein martialisches Mäntelchen umgehangen hat, und deshalb auch allgemein „der Esel in der Löwenhaut" heißt. Dieser Patron ist hauptsächlich

durch sein Raisonniren renomirt. Er hat, in der Hoffnung, Justizminister zu werden, Jura studirt, kann aber nicht einmal bis zum Auskultator hinaufklettern, weil er, um dazu zu gelangen, getauft sein müßte, und darin willigte sein Vater, der eingefleischteste aller Juden, nicht. Die Versperrung seines Wegs hat nun den jungen Herren dermaßen zum Feinde unsrer Regierung und unsres ganzen Einrichtungswesens gemacht, daß er jede Gelegenheit ergreift seinem Grimme Luft zu machen, indem er beweis't, daß der Himmel die Tage des Untergangs von Gomorrha an Preußen erneuern werde, wenn man nicht vorgreife und selbst das Oberste zu unterst kehre."

Ich blieb wie versteinert zurück. In meiner Brust regte sich etwas, wie ein warmes freudiges Gefühl; ich empfand, um wie viel leichter mein Herz schlage, seit ich wußte: dieser Feind Preußens sei kein Sohn Preußens, (denn bis jetzt hab' ich erst zwei Juden kennen gelernt, die sich nicht zu dem israelitisch-weltbürgerlichen Grundsatze bekannten: „wo ich Geld verdiene, da ist mein Vater-

land!") aber dennoch, um recht frei und freudig athmen zu können, hätt' ich den Namen dieses Menschen nicht wissen, oder vergessen haben müssen, daß auf einem meiner Erbgüter der Jude Lewisohn als Grund- und Gerichtsherr sitze. — Wo ich Erbe gewesen, da war es jetzt dieser — dieser — wie soll ich diese Made in unserm lebendigen Fleische nennen? —

Ich stand noch, wie Z..... uns verlassen hatte, als er zurückkam, zwei Damen am Arm, und uns ihre Namen, die Unsrigen ihnen nannte. Die Eine derselben, die Gräfin D...., war dieselbe, deren über die Achsel auf uns geworfener Blick wenig Minuten zuvor das Verhältniß unsers Gewichts zu dem Ihrigen überschlagen hatte; ich wäre nun herzlich gern, so freundlich sie auch einlud, der Ehre, zu ihrem Zirkel gezogen zu werden, überhoben gewesen, aber ihre Nachbarin, Z....s Gattin, die wir vorhin, weil sie uns den Rücken gewandt, nicht hatten erkennen können, lag bereits in Elfriedens Armen, und ich wurde mit fortgedrängt zu dem Tische hin, an welchem das vierte

Glied dieser geschlossenen Gesellschaft, oder vielmehr das Zweite, der Gemahl der Gräfin D.... (denn sie dominirte offenbar) in einem Glase Eis vertieft war. Die Hand mit dem Löffel entsank ihm, als er vernahm, auf welche Art ein Kellner sich vermessen hatte, seine Gemahlin, eine Reichsgräfin von D...., eine geborne Burggräfin von A.... zur Geduld zu verweisen. Er jammerte so laut, daß ich fürchtete, er werde die ganze ambulante Bevölkerung des Kaffeehauses zu seinem Auditorium machen, über das böse Zeichen der bösen Zeit, und pries die alte Gute, deren Geist, obgleich man von einem Solchen damals nie gesprochen, den Pöbel in Respekt gehalten; seine Gemahlin stimmte mit ihm ein, überstimmte ihn sogar; auch Z....., wenn gleich gemäßigter, hielt dem goldnen Zeitalter, auf dessen Grab jeder Tag eine neue Handvoll Erde werfe, eine Lobrede auf Kosten der ehernen Gegenwart. Kurz, mein Freund, ich befand mich in einer Lage, derjenigen ähnlich, in welcher ich gestern um dieselbe Zeit mich befunden, und nur darin verschieden von meiner gestrigen, daß ich

dort dem Demagogengeiste, und hier dem Aristokratengeiste gegenüber gestellt war, zwei Geister, welche, trotz der Schroffheit Beider Trennung, einen Dritten als ihren Beider Gegner ansielen, weil Jeder diesem Dritten den Vorwurf machte, er steh' im Bunde mit dem Andern. Dort klagten die Zöglinge unsrer Zeit über Rückschritte in das Reich der Nacht, während hier die Pfleglinge einer ältern Schule dieselben Schritte als Vorwärtsschritte, einem Lichte entgegen fördernd, bejammerten, dessen Quell ein Feuerherd sei, der sich ausdehnen werde über das ganze unglückselige Europa. Mein Versuch, die Besorgten über die Zukunft zu beruhigen, mißglückte, und ward mir noch mehr erschwert, als ein paar sächsische Rittergutsbesitzer, Beide genaue Bekannte D....s, welche in unsrer Nähe Platz nahmen, in unser Gespräch gezogen wurden, von dessen Gang ich Dir Morgen Bericht erstatten werde. Soviel nur laß Dir noch sagen, daß ich Gott heute eben so herzlich als gestern dankte, nachdem ich dieser so wie jener Tafel glücklich den Rücken gekehrt, obgleich ich an-

erkennen muß, daß mein heutiger Stand mir um Vieles leichter als mein Gestriger war; denn der Geist, der meine gestrigen Gegner beseelte, war ein Gehässiger; der heut und hier herrschende war nicht aufsätziger sondern unterwürfiger Natur; jener ein Makabäischer, dieser ein Jeremiadischer. Nur die Dame — die Gräfin D...., ließ aus Mund und Augen, statt Klageblicke und Klageseufzer, zündkräftige Feuerfunken umherstieben, die theilweise auch auf mich fielen, mich aber nicht verletzten; nachdem ich eben bemüht gewesen war, einige Zeugen für die Weisheit der Lenker unser gemeinschaftlichen und durch den Zeitsturm gefährlichen Klippen entgegen geführte Arche geltend zu machen, hört' ich deutlich, wie die Gräfin D...., die, während ich sprach, mich mit immer größer werdenden Augen betrachtet hatte, ihrem Nachbar Z.... zuflüsterte: „wie heißt der?“ — Z..... nannte ihr meinen Namen, dann fuhr sie fort: „also wirklich ein Edelmann?“ — Z.... nickte. Ihre Augen vergrößerten sich noch mehr, und ihren Lippen entfloh mit dem fast lauten Tone einer

Empörten, die ihrer Leidenschaftkeit nicht mehr gebieten kann, das Wort: „Mirabeau!“ — Ach, ich bin heut so wenig ein Mirabeau, als ich gestern der Hochtorry war, zu welchem der Jude mich stempeln wollte, aber heut geh' ich, wie ich gestern that, mit dem Seufzer zu Bette, es wird lange dauern, bis wir — wir Alle, Bauer, Bürger, Adel — Eins sind! — Wir waren's fast schon; das Unglück hatt' uns vereinigt. — Wie kam's, daß das Glück des Friedens uns trennte? — Ich fürchte: das Grübeln über eine Antwort auf diese Frage wird mir die Nacht verderben. — Gott segne die Eurige mit Ruhe.

Den 21. Juli.

Ich werd' Euch heut nicht viel schreiben können; am wenigsten das, was ich Euch mitzutheilen gedachte: den Inhalt meines gestrigen Tischgesprächs mit den Armen, die nichts gelernt und nichts vergessen haben. Ich bin unwohl; mein Blut ist in heftiger Erregung; kein Wunder; es ist zwei Tage hinter einander durch und durch gerüttelt worden. — Wie bring' ich es zur Ruhe? —

nun, hab' ich nicht gestern Vormittag aus einem Quell reinsten Genusses geschöpft? — Für Euch auch; hört mir zu:

Ein Kenner hatte mich darauf vorbereitet, daß ich in der Kanelottischen Gemäldesammlung außer den Gobbelins nichts sonderlich Interessantes finden werde; ich wurde daher sehr angenehm überrascht, als ich hier ganz herrliche Sachen antraf; freilich nicht italienische, nicht dem Zeitalter Rubens angehörige, sondern deutsche Kunstwerke, deren Meister die Zeitgenossen nicht unsrer Ahnen, sondern unsrer Eltern waren. Es ist ein seltsamer Zug in dem Charakter der Menschen, nur das, was weit her ist, lobenswürdig finden zu wollen und verächtlich über alles Nahe hinwegzublicken. So zum Beispiel, lebt hier in Dresden ein Künstler, dessen Namen mir wohl Niemand hier genannt haben würde, wenn ich nicht ein Bild von ihm bei unserem Gesandten gesehen hätte, der es für unsern König hat kaufen müssen; es ist ein Schlachtgemälde; ein Aehnliches von demselben Künstler, dem hiesigen Artillerie-Lieutenant Schneider, hängt

bereits in des Königs Zimmern in Potsdam. Man ist überhaupt bei uns gerechter gegen das Verdienst unserer Zeitgenossen als hier, vielleicht weil die hier aufgehäufte Masse älterer Kunstwerke die Menschen zu artistischen Gourmand's macht. — Unser Kronprinz soll, als er die heitern Räume betrat, welche diese Bildersammlung — (meist Landschaften, viele derselben Dresden darstellend, wie es war vor funfzig, vor hundert Jahren) — ausgerufen haben: „hier würd' ich wohnen, wenn Dresden mein Wohnort wäre!" Und wahrhaftig, ich ruf es mit ihm; stände die Wahl einer Wohnung mir frei in Dresden, hier, hier nähm' ich sie, hier und abwechselnd im Japanischen Palais; denn, um mich wohl befinden zu können, muß ich wechseln dürfen; das Wechselbare nämlich, das, was mein Eigenthum ist vermöge meiner Sinne. Auch die schönste Gegend, das schönste Gesicht, das meisterhafteste Kunstwerk, verlieren ihren Reiz, wenn man sie stündlich sieht. Eines solchen Wechsels haben auch die sächsischen Fürsten sich bedürftig gefühlt, als sie zur Sommerzeit ihren Hofhalt

außerhalb Dresdens aufschlugen; aber Pillnitz hätt' ich an ihrer Stelle nicht gewählt; wenigstens die Fläche, auf welcher Pillnitz steht, nicht mit den geschmacklosen Häusern bebaut, deren Andenken mir auch so gegen= und so widerwärtig ist, aus früherer Zeit, daß ich es diesmal noch nicht habe meinen Pferden zu Leide thun mögen, so wenig auf der bergigen Kunststraße über Loschwitz, als auf dem Sandwege, dem Näheren, in welchem mein eiserner Wagen bis über die Radfelgen einschneiden würde, mich hinzuschleppen, obgleich dieser Sandweg eine Eigenthümlichkeit hat, deren die schönste Eisenbahn sich nicht rühmen kann. Dieser Sandweg gehört nämlich zur Zahl eines der vielen Zeugen für die Herzensgüte, für den Rechtlichkeitssinn des verstorbenen Königs Friedrich August; wie jeder Fußbreit Landes in der Nähe einer bedeutenden Stadt einen, dem Eigenthümer desselben oft unaufwägbaren Werth hat, so schlägt auch hier der Besitzer eines unbedeutenden Erdfleckchens dessen Nutzen sehr hoch an; um diese Leute nicht zu verkürzen, wies der alte gute Herr jedesmal

den Vorschlag ab, den schmalen häßlichen Weg, der zunächst nach seinem Landsitze führt, in eine breite Kunststraße zu verwandeln, und zog es vor, lieber ein halb Stündchen länger unterwegs zu sein, als einem seiner Kinder weh' zu thun. — Das ist ein Zug, als wär' er aus dem Leben unsres großen Friedrichs versetzt in das Leben Friedrich August's. — Und dennoch — wirst Du mir glauben, daß ich schon einen Sachsen gefunden, der mir betheuert hat: dieser Friedrich August habe nie die Liebe seines Volks besessen? — es sei nur das Mitleid, nur die Theilnahme an seinem Unglück sei es gewesen, was zur Zeit seiner Gefangenschaft die Herzen ihm zugewandt? — er habe — doch heute nichts davon; ich will mich nicht erregen, will mir nicht weh thun durch einen, auf die Quelle aller Uebel unsrer Zeit festgehaltnen Blick, auf das, einerseits zu lange, anderseits zu kurze Gedächtniß der Menschen. Was Sachsens drei Auguste verwirkt haben an Sachsen, das wissen Alle; aber wie Friedrich August jene Sachsen gesegnet hat, das haben die Meisten vergessen.

Aber warum verbreitete er seine Wohlthaten mit so leiser Hand? warum ließ er seine Segensaaten nicht geräuschvoller niederfallen? — es giebt Zeiten, in welchen das Sprichwort: Klappern gehört zum Handwerk, Gehalt hat, und wir leben in einer Solchen. — Freilich sind's grade die Edelsten, die sich nicht darauf verstehn, ihr Handwerk klappern zu lassen, aber sollten die, welche die Personen der Könige zunächst umgeben, nicht die Pflicht für die, ihrem Berufe zunächst Angehörige erkennen, edle Handlungen, deren Zeugen sie sind, Segnungen, die zum Theil sogar durch ihre Hand gehn, vor aller Welt Augen an's Tageslicht zu ziehn? — Einer meiner Bekannten pflegte zu sagen; unsre Dienstboten sind unsre besoldeten Feinde; und er hat Recht; wer uns tiefer stellt in der Achtung der Menschen, als wir eigentlich zu stehn verdienen, das ist unsre Dienerschaft, die unsre guten Seiten verheimlicht, und unsre Schwächen veröffentlich. Je mehr der Menschen wir bedürfen und bezahlen für ihre Dienste, je schwerer wird es uns, Freunde zu finden und zur behalten, daher

mags denn wohl auch zum Theil kommen, daß Fürsten — selten sagt man, ich sage: **nie** wahrhafte Freunde haben, selbst die Besten, die Edelsten nicht. — Aber woher kommt das, daß die scharfsichtigsten Menschenkenner auf Thronen, die selten nur in der Wahl Derer fehlgreifen, welchen sie die Leitung eines wichtigen Staatsgeschäfts anvertrauen, in Betreff der Wahl ihres eigentlichen Hofgesindes fast immer irren? — wer mag die Größe des Nachtheils eines solchen Irrgriffs, besonders zu einer Zeit, wie die Unsrige ermessen, zu deren bewegenden Kräften ich auch die, jetzt mehr als je vorherrschende Sucht der Menge zähle, die Berechtigung jedes Emporgehobenen zu dessen Bevorzugung zu prüfen, und jeden, an diesem aufgefundenen Makel für einen Makel dessen, der ihn bevorzugte, zu erklären. Es wäre wahrhaftig gut, wenn man bei der Wahl der Hofleute eben so vorsichtig zu Werke ginge, wie man bei der Wahl der höheren Staatsbeamten verfährt. Zu einem solchen Wunsche findet man hier noch häufiger als anderwärts sich veranlaßt; wenigstens

fand ich diese Veranlassung öfter; lob' ich eine öffentliche Einrichtung, wie gestern zum Beispiel die Bepflanzung der ehemaligen Wälle mit Bäumen, so wirft man mir die Entgegnung hin: „nun ja, da hat einmal eine blinde Henne ein Korn gefunden, aber es lag ihm ja auch nah genug.“ Vermiß ich irgend eine Zweckmäßigkeit, so heißt's: „wie könnte das anders sein? das Geschäft war ja in den Händen des Kammerjunkers ..... und was verstand der davon?“ — Vor ein paar Abenden äußre ich im Theater mein Befremden, daß die Zeit, die so viel Schönes und Nützliches hier hervorgebracht, nicht den Musen einen ihrer würdigen Tempel gegründet habe, und werde abgefertigt durch den Ausruf: „Gott erhalt' uns diesen alten Stall, denn ein Haus zu bauen, ein Schauspielhaus, das geht über unsre Kräfte; die Leitung des Bau's würde in Hände gerathen, die solch ein Ding aus ihm machten, wie der Zwinger ist.“ Daß ich seitdem mich hüte zu loben oder zu tadeln, kannst Du Dir denken. Wahr ist's indeß, daß von den hiesigen öffentlichen Gebäuden nur

wenige der Stadt zur Zierde gereichen, und daß namentlich der Zwinger, welcher eigentlich nur der Vorhof des Palastes, den August II. zu bauen Willens war, zu bilden bestimmt gewesen — (eine Bestimmung, welcher die Enge seiner Thore widerspricht) — ein zwar imponirendes, aber ein phantastisch-buntes Zusammengestückel fremdartiger, vielleicht japanischer und chinesischer Baustyle ist. Ich begreife nicht, wie jene Auguste, welchen man, wenigstens in Hinsicht auf weibliche Schönheiten, Geschmack nicht absprechen kann, solche Baupläne genehmigen konnten.

Elfriede kömmt, um mich zu erinnern, daß wir in dem großen Garten zu frühstücken beschlossen haben; den hast Du ja recht genau kennen gelernt am 26. August 1813. Das liebliche Wäldchen ist sehr verwildert und sehr einsam, einsamer, als ein Kirchhof zu sein pflegt; wahrscheinlich werden wir, Elfriede und ich, auch heute wieder das einzige Wallfahrerpaar zu jenen Gräbern unsrer — Vergeßner sein. — Was vergißt der Mensch nicht Alles auf Erden! — Auch die unter der Erde

schlummern, auch die für ihn starben — der Lebende vergißt sie auch; und — der Lebende hat Recht, weil — die Todten es ihm nicht streitig machen.

Nachmittags.

Zwei Worte, oder zwei Zeilen, oder höchstens — nein zwei Seiten nicht; mich so breit zu machen hab' ich nicht Raum, denn das Maß der Zeit zwischen diesem Augenblicke und dem, in welchem der schon bestellte Wagen, der mich zu den Spitzhäusern, zu Freund Z .... bringen soll, läßt sich zollweise berechnen. Ich habe Dir nur sagen wollen, daß, als wir von der Gemäldesammlung, die wir nach unsrer Rückkehr aus dem großen Garten besuchten, nach Hause kamen, ich eine Karte vorfand, zierlich bedruckt mit den Worten „der ..... Sekretair ..... p. f. v." — und daß, als ich zu Tische kam, der Aelteste meiner Gegner sich für den Ueberbringer dieser Karte erklärte, während der anderthalb Stunden unsrer Benachbarung an der Tafel nicht ein Wort verlor, das mich zu einer Erneuerung unsrer bisherigen Tisch-

gespräche hätte veranlassen können, und nur einmal an den Inhalt des Vorgestrigen erinnerte, indem er sich bei dem Kellner erkundigte, ob der Berliner Herr, der vorgestern ihm schräg gegenüber gesessen, etwa abgereis t, und nach empfangener Bejahung, vor sich hinflüsterte: „Gott sei Dank! — Das war ein elendes Subjekt.“ — Es gereichte mir zu einer unbeschreiblich angenehmen Genugthuung, meinen Nachbar über das Verhältniß dieses Subjekts zu uns, berichtigen zu können, und seine Erwiederung zu vernehmen; er habe von Anfang an geargwöhnt, daß der Preußengroll dieses Preußen aus einer unlauteren Quelle fließe. Noch lieber würd' es mir gewesen sein, hätt' er meinen Triumph durch ein Anzeichen vervollständigt, daß seine Stimmung nicht nur gegen mich persönlich, sondern gegen Alles, was er mir gegenüber befeindet hatte, milder geworden sei, aber ein solches Anzeichen blieb aus; ich müßte denn eine Aeußerung dafür halten wollen, die er fallen ließ, als ich kurz vor dem Tafelaufschub mich über die Unfreundlichkeit eines hiesigen Postbeamten beklagte,

der für einen Frankobrief an S.... die Bezahlung in preußischem Gelde — das Einzige, das hier in Umlauf ist, zurückgewiesen, und, nachdem er mich gezwungen, hiesiges Geld einzuwechseln, mir auf ein sächsisches Zweiguldenstück doch nur preußisches Geld zurückgeben konnte. — Da legte mein Nachbar seine Hand auf die Meinige und sagte: „Ja, unser Postwesen liegt noch im Argen; uns fehlt ein Mann wie Ihr Nagler, wie uns überhaupt die Fähigkeit Ihrer Regierung fehlt, Jeden auf seinen rechten Platz zu stellen."

Eben fährt der Wagen vor. Es war zwar meine Absicht, über das Letztere noch ein paar Worte hinzuzufügen, aber da es zu meinen rühmlichen, und anderseits zu meinen unrühmlichen Eigenthümlichkeiten gehört, weder warten lassen, noch selbst warten zu können, so verschieb ich, was mir auf den Lippen schwebte, oder vielmehr zwischen den Fingern steckte, bis auf gelegentliche Zeit.

Abends.

Ich werde heut zu nicht viel mehrerem kommen, als Euch einen guten Abend und eine gute

Nacht zu bieten, denn ich finde bei meiner Nachhausekunft eine Einladung zu einem Souper vor, die Elfriede angenommen hat, weil ich ihr verschwiegen hatte, daß ich unwohl sei. Mein Uebel hat sich vermehrt durch das Bergklettern heut in der Nachmittagshitze; aber konnt' ich das lassen? konnt' ich, auf einem Gipfel stehend, und das herrliche Panorama überblickend, einen noch höheren Gipfel, der eine noch umfassendere Umsicht mir verhieß, über mir sehen, und ihn unerstiegen lassen? — O, dieser Blick über Wackerbarthsruhe hinweg, vor mir, etwa tausend Schritt entfernt von meinem Standpunkt, die Elbe, durch ein blühendes, mit reichen Dörfern besätes Thal sich windend, zur Rechten der letzte Vorsprung der Höhenkette, auf welcher ich stehe, und die nach Meißen hin sich zieht; zur Linken Dresden, überall lieblich — von hier aus angeblickt, majestätisch, und über Dresden hinweg das wolkengraue Meißner Hochland. — Und die Menschen, die das täglich sehen, diese guten heitern Menschen, deren Gast ich war — es ist nicht anders möglich, sie mußten

so gut und so heiter werden als sie sind. — Doch da besinne ich mich auf Menschen, die unter dem Einfluß des Anblicks einer nicht minder herrlichen Natur erwachsen, und ergrauen, und auch recht gut, recht bieder, aber nicht heiter, und nicht fähig werden zu erheitern. Ich rede von meinen fast allerunmittelbarsten Landsleuten, und frage, wer seine Heimath geschmückter sehen kann, als diese Insulaner, wenn sie vor Sonnenaufgang in See stechen mit ihren Fischerkähnen, und von dem Abglanz der Feuerkugel, die langsam aus der Wellenfläche sich erhebt, die langgedehnte, weiße Kreideküste in allen Schattirungen der Rosenfarbe, und all' die Sturzbäche, die von dem dunkelgrünen Buchendache jener Feenpalastwand niederbrausen, wie ein Gewinde von goldnen und silbernen, unaufhörlich sich ringelnden Strahlen schimmern sehen? — Und dennoch ist das Auge, dem so viel zu sehen gegeben, so stumm, die Stirn, die täglich verklärt wird vom verklärendsten Strahl der Sonne, so unbeweglich, daß ich nicht begreife, wie unter diesen eintönigen Wesen mir hat mein Wesen

angebildet oder angeboren werden können, mein redseliges, vielstimmiges, mein heitres Wesen, das einzige meiner Güter, das ich Gott mir zu erhalten bitte, bis ich Abschied nehme von allen Gütern der Erde. — Könnt' Ihr mir sagen, wer die Augen und die Stirnen jener Insulaner so versteinert, daß sie nicht fähig sind einen Blick, eine Miene als Zeugen ihrer Lust an ihren Reichthümern aufzustellen? — Erstarren sie vielleicht am Frost ihres achtmonatlichen Winters? — aber die Gluth ihrer Sommersonne ist ja heiß genug, ihr Küsteneis zu schmelzen, und die Eisrinde ihrer Herzen sollte nicht aufthauen können an dem ersten Strahl dieser Sonne? —

Ich muß meine Untersuchungen abbrechen, um mich umzukleiden. — Morgen grüßen wir einander wieder.

Den 22. Juli.

Tieck ist wohl und nimmt Besuch an. Gestern Abend erfuhr ich's, und heut — werd' ich ihn sehen; heut, morgen und übermorgen vielleicht, auch, und dann, um sein Bild reicher — weiter

ziehn nach dem Süden. — Vielleicht wär's in andrer Hinsicht gut für mich, wenn ich den heutigen Tag nicht abgewartet hätte hier in Dresden, denn im Laufe dieser Nacht hat es, nach einer Voraussetzung des Arztes, wahrscheinlich sich entschieden, ob Wilhelmine erhalten werde. — Hoffnung hat der Arzt nicht viel. — Ich fürchte, es könnte mich hier länger fesseln, müßt' ich ihrem Sarge folgen. Ich habe Rumpel hingeschickt, um Nachricht von ihr zu holen. Laß, bis er diese bringt, uus von etwas Anderem reden. — Nun von was denn? — ja, von einem trübenden Tropfen, der gestern sich mischte in das reine Element, das mir die Brust füllte wie das leichte Gas den Aërostaten, und mich wie ihn emportrug über die Qualmquellen der Erde. Mein freundlicher Wirth, um mir den Anblick einer Elbbiegung zu gewähren, die von seinem Weinberge aus, nicht zu übersehen war, führte mich in einen benachbarten, den ein junges Mädchen, uns vergebens zu öffnen suchte; wir Alle, Einer den Andern ablösend, versuchten unser Geschick an dem

Schlosse, und während des Aufenthalts, der dadurch veranlaßt wurde, fiel mir ein Zug in dem Gesichte des Mädchens auf, der mich anzog, ein ernster, ein beinah melancholischer Zug, der mit der Blässe ihrer Wangen in Einklang stand. Ich erkundigte mich, ob sie eine Tochter dieses Hauses sei? sie verneinte; sie war aus Dresden, und nur zum Behuf einer Brunnenkur hier. So knüpfte sich ein Gespräch zwischen uns an, das ich, als das Thürschloß aufsprang, gern verlängert hätte, denn mir war lange kein Mädchen vorgekommen, das einen so feinen Takt, ein so zartes, richtiges Gefühl verrathen hätte, als dieses. Sie begleitete uns aber nicht weiter. Daß ich, nachdem wir sie kaum aus den Augen verloren, mich erkundigte, wer sie sei, kannst Du Dir denken; ich erfuhr Folgendes: dieses Mädchen war die Tochter eines Dresdner Schlossers; ein junger Kandidat der Theologie, Unterlehrer an einer Stadtschule, zu deren Zöglingen ihr Bruder gehörte, war durch diesen eingeführt worden in ihr Vaterhaus, und bald hatten Beider Herzen einander

gefunden und sich vereint. Das Glück der Zukunft des liebenden Paars schien keinem Zweifel unterworfen; der Kandidat hatte die Anwartschaft auf die einträgliche Pfarrstelle seines Vaters; sein gegenwärtiges Amt brachte ihm dreihundert Thaler jährlich; bis auf die Hälfte dieses festen Gehalts konnte er den Ertrag seines Privatunterrichts berechnen, und zu einem jährlichen Zuschuß von zweihundert Thaler erklärte der wohlhabende Schlossermeister sich willig. Nichts fehlte dem Glücke der Liebenden, als — der Segen der Eltern des Kandidaten, und — dieser Segen erfolgte nicht. Die Mutter, eines Wundarztes Tochter, der zuverlässig der Würde eines Doktors theilhaftig worden wäre, wenn er die, auf diese Erwerbung zu verwendenden Kosten nicht gescheut hätte, diese Mutter, deren Schwester an einen Justizamtmann verheirathet war, gerieth außer sich über die Entartung ihres Sohnes, der so ehrvergessen war, ihr zuzumuthen, die Tochter eines Handwerkers, ihr Kind zu nennen. Vergebens machte der Sohn jeden Vorzug geltend, der seiner Geliebten den

Rang neben dem Rangwürdigsten aller Glieder seiner Famiilie anwies, die Reinheil ihrer Sitten, die Bildung ihres Geistes, die Güte ihres Herzens, selbst — das Geld ihres Vaters. — Der Hochmuth der geistlichen Frau überwog selbst ihren Geiz, und ihr Gatte, dessen Stimme die zweite sein mochte in seinem Hause, vereinigte diese mit der ihrigen, als sie dem Sohne die Wahl ließ, zwischen dem Elternfluche und dem Liebesglücke. — Da fing eine tiefe Schwermuth an, die Seele des unglücklichen Jünglings zu umnachten; immer drückender, immer verdunkelnder bis es — völlig Nacht ward in ihm. — Am Schlusse des vorigen Jahres ist er den Irren auf dem Sonnenstein beigesellt worden. — Sein Vater eilt seit dieser Zeit sehr schnellen Schrittes dem Grabe zu; auch die Mutter ist tief gebeugt, aber der Trost hält sie aufrecht: sie habe das Loos nicht verschuldet; sie habe, was Gott getrennt, nicht vereinigen können; und was trenne Gott sichtbarer als: einen Pfarrherrnsohn von — einer Handwerkertochter? —

Soll ich Euch schildern, wie weh mir wurde, als ich diese Geschichte vernahm? — Verlangt das nicht von mir. — O, Gott, wer ist denn wahnsinniger: jener Unglückliche im Irrenhause, oder seine Mutter, die sich frei spricht von der Schuld an der Geisteslähmung ihres Sohnes? — möge die Barmherzigkeit Gottes ihr diesen Wahnsinn erhalten; ich möchte ihr nicht zur Seite stehn, wenn er einst weichen sollte von ihr. — Doch was red' ich? war ich nicht auch einst wahnsinnig wie sie? — und würd' ich's nicht vielleicht noch sein, wenn nicht unter meinem Fuße der Boden gewichen, und durch die Erschütterung meines Sturzes es lichter geworden wäre in meinem Hirne? — Es ist jammervoll, daß der Mensch nicht emporklimmen konnte aus der Tiefe seines ursprünglichen Kulturzustandes, ohne den lächerlichen, und trotz seiner Lächerlichkeit so gefährlichen Feind des Menschenfriedens zu gebären, der, von welcher Quelle er seinen Namen auch ableiten, ob er Ahnen- oder Geistlichenstolz, Gelehrten- oder Geldstolz heißen möge, immer dem Geiste die glei-

chen Schranken baut, dieselben Ketten schmiedet. — Ist's nicht, als habe der Teufel Gottes spotten wollen, und dem Menschen, als seinem Geiste Gott Flügel gab, diese erbärmlichen, diese erniedrigenden Fesseln angelegt, deren Schwerkraft zu wachsen pflegt, je reifer, wenigstens je älter der Mensch wird?

Da fällt mir eben ein Brief in die Hände, der wahrscheinlich während meiner Abwesenheit an mich eingelaufen, und stillschweigend auf meinen Schreibtisch gelegt worden sein mag, ein Brief, dessen Inhalt mich noch an eine fünfte Gattung des vielnamigen und vielgestaltigen Ungethüms, Stolz, erinnert, an den Titelstolz nämlich, der leider durch Ertheilung leerer Titel auf Kosten der Vernunft und des Friedens genährt wird, wie namentlich dieser Brief auch bezeugt. In unserm Staate ist bekanntlich das Rangwesen nicht so streng, wie in manchen andern geordnet; wenigstens trägt Niemand sonderliche Sorge, Jedem dem Jedem gebührenden Platz anzuweisen, und in der Regel verlangt auch Niemand eine so ängst-

liche Sorgfalt, es müßte denn ein außer der Regel Betitelter sein, wie es grade hier der Fall ist mit meinem Korrespondenten, einem biedern gefälligen Postsekretair, der vor einigen Jahren mit einem höhern Titel beliehen ist, und seit dieser Zeit sich, und Allen, die nicht wissen wohin er gehört, ihm aber nicht ausweichen können, das Leben schwer macht. Unglücklicherweise ist seines neuen Titels in unsrer allgemeinen Rangordnung nicht erwähnt; das hat ihn auf den Entschluß geführt, aus allen alten Erlassen, so viel ihrer über diesen Gegenstand etwas bestimmen, die Rangverhältnisse aller Klassen zu ermitteln, zu ordnen, und das Werk herauszugeben; die Ausführung dieses Entschlusses ist dadurch gefördert worden, daß ein, mit dem Hofrathtitel beliehener Postmeister, ungeachtet seiner Erhebung zum Oberpostdirektor, also zum Range eines Geheimen Hofraths, immer noch schlechtweg „Hofrath" genannt werde. Das hat der gute Mann mir weitläuftig demonstrirt, als er mir das Geschäft auftrug, sein verdienstliches Werk an einen guten Verleger zu bringen. Ich

habe das Meinige auch redlich gethan, um mich ihm erkenntlich für die vielen Gefälligkeiten, die er mir erwiesen, zu bezeigen; leider will aber kein Buchhändler meiner Berliner Bekanntschaft sich mit dem Verlage seines Werks befassen; das hatt' ich ihm vor zwei Monaten kund gethan, und die Sache als abgemacht angesehn; so sieht er sie aber nicht an; im Gegentheil, er erwartet, wie er mir schreibt, mit Zuversicht, daß ich unterwegs ihn nicht aus den Augen verlieren, und mich bemühen werde, in Dresden, Prag oder Wien ihm einen Abnehmer seiner Waare zu ermitteln.

O, hätte man doch an dem guten Postsekretair nicht gerüttelt! Er war zufrieden und aller Welt Freund; jetzt ist er unzufrieden und Jedermanns Feind, der mit dem Henkel nicht Bescheid weiß, an welchem er angefaßt zu werden verlangen darf, und verlangt. — Ist's wohl zu verantworten, daß man, um Zins zu ziehen von der Narrheit der Menschen, die Zahl der Narren vermehrt? — ich möchte einen Hegelianer darüber fragen, den aber nicht, der mir zugestand, Gott sei seit etwa zweitausend Jahren todt.

Rumpel ist zurückgekommen mit der Nachricht, Wilhelmine sei kurz vor Mitternacht in einen, noch andauernden Schlaf verfallen, ihrem bisheri=

gen schlummerähnlichen Zustande so unähnlich, daß der Arzt ihre gegenwärtige Ruhe für das Anzeichen einer günstigen Wendung der hoffentlich überstandenen Krise erkläre. — Seht: eh Rumpel kam, da war mir's, als müsse die Nachricht, die er mitgebracht hat, mir das Herz um die Hälfte leichter machen als es gewesen seit vierzehn Tagen; und nun, da er sie gebracht hat, nun ist mir's erst recht schwer. — Wenn Wilhelmine erwacht, sich besinnt, geträumt zu haben von einem Himmel voller schwarzer Wolken; — sich nun klar zu sehen, den Schlaf aus den Augen reibt, und nun klar sieht — sieht, daß die Wirklichkeit noch schwärzer ist, als ihr Traum war — was dann mit ihr? — und wenn sie den Anblick des Menschen, der ihren Freund verrieth, nicht ertragen kann — wohin dann mit ihr?

Es ist mir nicht möglich weiter zu schreiben. Auch wüßt' ich nicht, was? —

Nachmittags.

Meine lieben, lieben — von den wenigen mir befreundeten Menschen, nach Elfrieden, die Liebsten mir, ich komme zu Euch mit einem so vollen, und doch so leicht getragenen Herzen. — Wilhelmine ist erwacht, besinnt sich, und bleibt ruhig. — Das von Wilhelminen, und nun von

mir: ich komme von Tieck. — Wißt Ihr, wie der Augenblick Correggio kam, da er ausrief: „ich bin auch ein Maler!“ — ? — Einen solchen Moment hat Tieck in mein Leben geworfen! Jetzt glaub' ich, jetzt weiß ich: ich bin auch ein Dichter! — Was Tieck that, mich um diesen Augenblick zu bereichern, wie Tieck mich empfangen, was Tieck gesprochen zu mir, das bleibt mein alleiniges Eigenthum; selbst Elfrieden hab' ich es nicht vertraut; nichts — nichts hab' ich ihr gesagt, als was ich Euch zurufe: „Wißt: auch ich bin ein Dichter!“ —

Aber ich bin so viel geworden heut; hab' ich denn nichts, den Neid der Götter zu versöhnen? — sie werden fordern, viel, viel; ich weiß es; aber was können sie fordern, das das Gewicht der Gabe aufwäge, die heut mein geworden ist?

Wilhelmine wünscht mich zu sprechen. Eh' ich zu ihr gehe, schließ und siegl' ich diesen Brief. Wenn er dieser Stelle nicht sein Schlußpunkt ist, wo sollt er sein? — Lebt wohl.

E. S.

N. S. Ich werde heut Abend bei Tieck sein.

Ende des zweiten Bandes.

